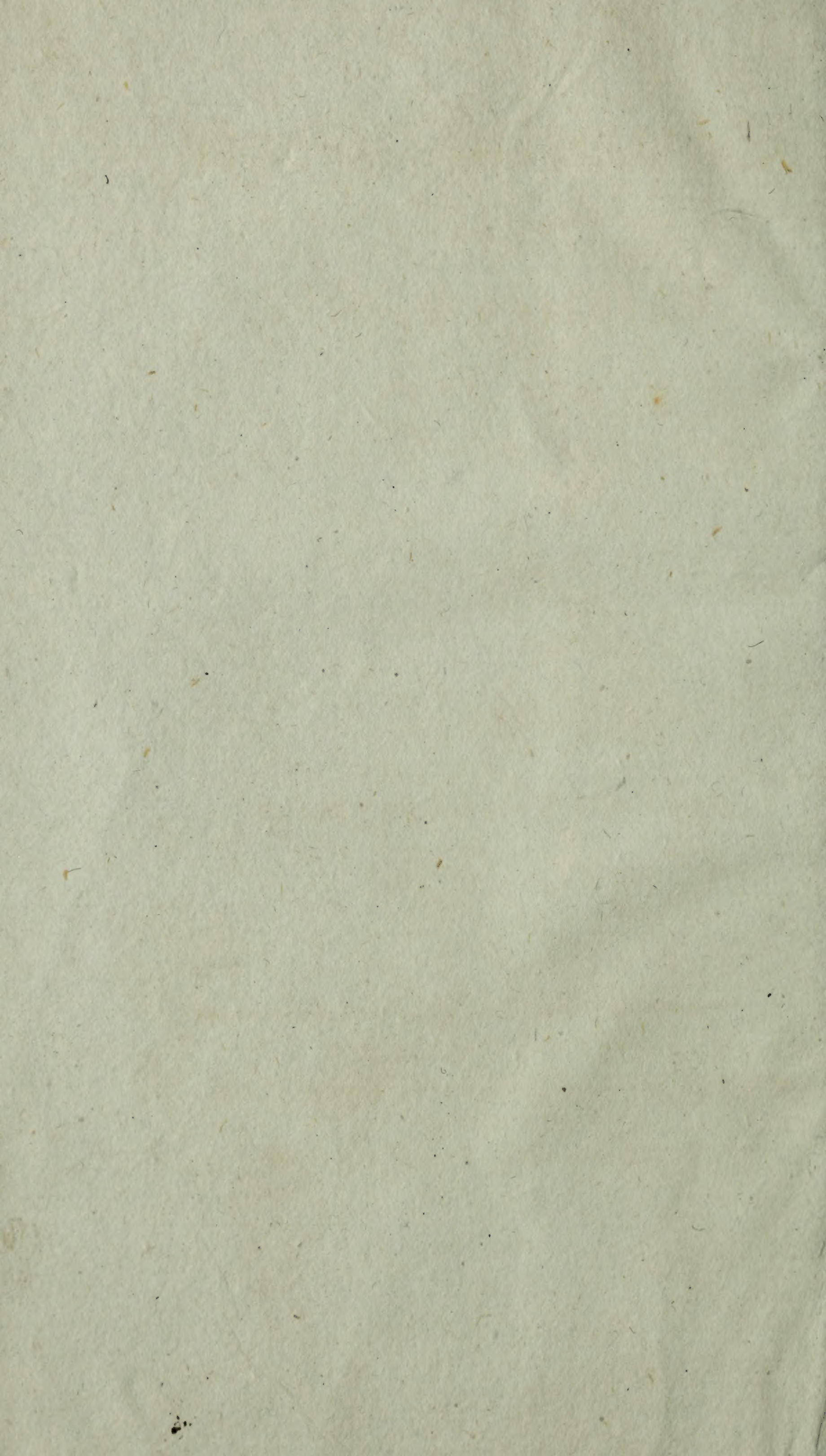






Sämmtliche Werke

von

Caroline Pichler,

gebornen

von

Greiner.

Fünf und dreyßigster Band.

Wien, 1827.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commission bey August Liebeskind.



Weiſs sc.

Die
Schweden in Prag.

Von
Caroline Pichler,
gebornen
von
Greiner.

Erster Theil.

Wien, 1827.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commission bey August Liebeskind.

Die Schweden in Prag.

Erster Theil.

Der Reformations-Krieg hatte in's dreyßigste Jahr gewährt, und von Böhmen aus, wo er begonnen, durch ganz Deutschland und selbst in den angrenzenden Ländern gewüthet, blühende Provinzen zu Wüsteneyen, wohlhabende Bürger zu Bettlern und Flüchtigen gemacht, Räuberbanden das Daseyn gegeben, die sich theils aus zuchtlosen Soldaten, theils aus jenen verzweifelnden Unglücklichen gebildet hatten, und die nun ihrerseits beytrugen, die Folgen der langen Zerrüttung zu vermehren, und zu verderben, was der Krieg noch übrig gelassen hatte. Auch hatte dieser selbst, durch die Länge der Zeit, und die allmählige Umstaltung, welche alle irdischen Dinge trifft, seinen ursprünglichen Charakter geändert. Die Gemüther hatten sich abgekühlt, die Ansichten waren gemäßigter geworden, und der erbitterte Meinungskampf, welcher fünf und zwanzig Jahre früher, jeden Gedanken von Nachgiebigkeit als unstatthaft, ja

als sündlich verworfen hatte, fing an, Friedens-
unterhandlungen Raum zu geben, welche nach
so langen Anstrengungen allen Theilen gleich er-
wünscht und nothwendig schienen. Zu Osnabrück
saß der Congreß beysammen, seit mehreren Jah-
ren, sorgfältig und eifersüchtig, die Rechte und
Forderungen der kriegführenden Mächte abwie-
gend, und fand es sehr schwierig zu einem be-
friedigenden Schluß zu kommen; denn der hei-
lige Eifer für Glauben und Freyheit hatte sich
längst schon in einen gewöhnlichen Eroberungs-
streit umgewandelt, in welchem jeder Theil so
viel erlangen und so wenig fahren lassen wollte,
als nur möglich war. Und während aller dieser
Bestrebungen standen noch immer Schwedische
Heere im Herzen von Deutschland, die, des tö-
nenden Nahmens von Rettern und Vertheidi-
gern der neuen Lehre und der deutschen Freyheit
vergessend, unter welchen ihr heldenmüthiger Kö-
nig sich zuerst der Welt angekündigt hatte, jetzt
nur Plünderung und Erpressung zum Ziel ihres
Strebens, und den Schwedischen Nahmen zum
Schrecken und Abscheu machten.

Um so sehnsüchtiger sah Alles dem Schluß
des Friedenswerkes entgegen, von dessen Been-
digung auch das Ende dieser Drangsale und des

fremden Übermuthes abhing. Vor vielen Ländern des deutschen Reiches war dieß der Fall in Böhmen, das durch den Krieg unsäglich gelitten, und so viel Unersetzliches verloren hatte, wo weite Länderstrecken unangebaut lagen, ganze Dörfer verschwunden, die Zahl der Einwohner um ein großes gemindert, und ungeheure Schätze der Raub fremder Macht geworden waren. Mit Ungeduld und Angst erwartete es nun täglich die Nachricht vom Abschluß des Friedens, und sollte während dem noch einmahl die Wuth des erbitterten Feindes fühlen, gleich als wäre es bestimmt, die Wiege und das Grab des schrecklichen Kampfes zu seyn.

Eine bedeutende Schwedische Macht stand in Bayern unter General Wrangels Befehlen, und hatte dort nach ihrer Weise gehauset, und ein Theil derselben, von Graf Königsmark geführt, war durch die Oberpfalz nach Böhmen eingedrungen, wo er in der Gegend von Eger gebrannt und geplündert, und sich dann daselbst festgesetzt hatte.

Seufzend trug das Land diese neue Last, welche abzuwehren die kaiserlichen Heere zu fern oder zu schwach waren. Auch in Böhmen urtheilte man jetzt anders von den nordischen Kriegern

als ehemahls. Kaiser Ferdinand **II.** war todt, und mit ihm die Erinnerung an jene Zeit, wo die Böhmen sich gegen seine Majestätsrechte vergangen, und die Schwere seines Armes gefühlt hatten. Ferdinand **III.** war ihnen ein gütiger Herr. Eine neue Generation kannte die Erbitterung ihrer Väter nur noch aus deren Erzählungen, und fühlte hauptsächlich das Bedürfniß der Ruhe in dem erschöpften Land. Jeder Böhme glühte daher von Haß gegen die eingedrungenen Fremdlinge, und sehnte sich nach einer Gelegenheit, um, so viel an ihm war, zu ihrer Demüthigung und Vertreibung aus dem Vaterlande mitzuwirken. Aber eben dieß Gefühl des Jammers, der so lange auf dem unglücklichen Lande gelastet, und die harten Züchtigungen, die es erlitten, hatten auch auf die allgemeine Stimmung der Bewohner gewirkt, und bey den Meisten einen sehr ernsten Sinn, und eine trübe Ansicht der Welt entwickelt. Ungeduldig ertrugen die Feurigen und Kühnen den Verlust einer Selbstständigkeit, welche ihnen der Umschwung der Dinge entrissen; tief gebeugt beweinten unzählige Familien den Verlust ihrer Nächsten und Liebsten; Alle aber, mehr oder minder stark, fühlten, daß sie nicht mehr werden konnten, was sie

gewesen, als der böhmische Nahme im Hußiten-kriege das Schrecken der Welt geworden war, oder als ihr König Karl mit milder Hand die Segnungen des Friedens über sie ergossen, und sie vor ganz Europa verherrlicht hatte.

Vorzüglich nährten Manche, denen die Natur ein reizbareres Gefühl gegeben, oder die in ihren Privatverhältnissen tief verletzt worden waren, im Innersten eine Schwermuth, welche das Unglück des Vaterlands, und das eigne in ihrer Seele zu Einem nicht zu sondernden Schmerz verschmolz. Unter diese Zahl gehörte ein Jüngling aus dem Hause Waldstein, dessen bloßer Nahme hinreicht, um an allen Ruhm, wie an alle Schrecken des dreyßigjährigen Krieges zu erinnern. Hynko's Vater war ein naher Verwandter des großen Herzogs von Friedland, der junge Hynko wuchs unter den Augen seiner Ältern, und seines erlauchten Oheims, größtentheils in Prag in dem prächtigen Hause auf der Kleinseite auf, welches der Herzog in der Zeit seiner Entfernung von den Geschäften mit königlicher Pracht erbaut hatte. Noch jetzt trägt es das Gepräge dieses stolzen aber düstern Geistes. Hundert Häuser wurden gekauft und niederge-

rissen, um Raum für Garten und Pallast zu gewinnen; die Bauart desselben ist prächtig aber schwerfällig, überaus hohe Mauern umschließen den Garten, verwehren jede Einsicht von Seite der nahe gelegenen Häuser, und geben ihm ein einsam abgeschiedenes Ansehen. Wahrhaft königlich ist die Gartenhalle, ein ungeheurer Saal, vorn auf Säulen ruhend, und gegen den Garten offen, mit Fresco-Gemälden geziert, und durch ein niederes Eisengeländer, zu dem man auf einigen Stufen emporsteigt, von dem Garten getrennt. Eben so prächtig ist das Vogelhaus, ein Stück Gartenland mit einigen lebendigen Bäumen besetzt, von Springbrunnen erfrischt, von Netzwerk umgeben, in dem damahls Vögel aller Arten, Farben und Zonen unterhalten wurden. Die Pfeiler zwischen den eisernen Gegittern, die hintere Wand des Vogelhauses, so wie die ganze hohe Gartenmauer, die von hier weiter hinunter läuft, ist mit künstlich aus Stein geschnittenen Stalactiten bedeckt, und dieß gibt den schattigen Parthien das Ansehen von Grotten. In dem Pallaste geht der ungeheure Prunksaal durch zwey Stockwerke, mit köstlichen Frescomahlereyen am Plafond geziert, die man noch jetzt sieht, und damahls, wie ihn Friedland be-

wohnte, mit Gold an allen Wänden bekleidet. Sechzig Edelknaben in des Herzogs Farben, blau und roth gekleidet, und mit reicher Stickerey geschmückt, unzählige Diener, eine Menge Offiziere, ja selbst Kammerherrn des Herzogs, die gleich den kaiserlichen goldene Schlüssel trugen, erfüllten die königlich geschmückten Gemächer, und gaben demjenigen, welcher sich dem Herzog nahte, und, um zu ihm zu gelangen, durch eine unendliche Reihe von prächtigen Zimmern geführt wurde, in deren jedem er eine bedeutende Zahl jener aufwartenden oder dienenden Personen fand, eine imposante Vorstellung von dem Fürsten, welcher hier thronte. [1]).

So lebte Waldstein in Prag, und in diesen glänzenden Umgebungen wuchs Hynko auf. Bald richteten des Oheims Blicke sich mit Wohlgefallen auf den hoffnungsvollen Knaben, in welchem er sich vielleicht einst den Erben seines Ruhms, wie seines Nahmens dachte; denn ihm selbst hatte der Himmel keinen Sohn geschenkt, und nur die einzige Tochter Isabella lebte, so lange er nicht im Felde stand, mit der Mutter um ihn. Es freute ihn, die beyden Kinder in ihren gemeinschaftlichen Spielen zu beobachten, die sie gewöhnlich zur Sommerszeit in der Gar-

ten=Halle anstellten, und wozu der Herzog ihnen erlaubte, zuweilen einige der Pagen, die sich durch Wohlverhalten oder Familien=Glanz auszeichneten, und die Tochter seines Hausinspectors, Johanna, die der Prinzessinn Isabella als eine Art Gespielinn und kleine Zofe beygegeben war, zu berufen. Zwar blitzte kein kriegerisches Feuer aus des Knaben blauen Augen, vielmehr trugen diese, so wie seine feinen Züge mehr das Gepräge sanften Ernstes und einer tiefen Empfindung. Aber Herzog Albrecht erinnerte sich seiner eigenen Jugend, und wie auch er ein stiller, ja ein düsterer Knabe gewesen, den die Spiele seiner Kameraden wenig erfreut, und dem der bekannte Sturz vom Fenster, bey welchem der Himmel ihn so wunderbar geschützt, ein Fingerzeig zu großen Dingen schien, und seinen Geist auf ungewöhnliche Weise weckte. [2]).

Er wollte daher sorgfältig über die Erziehung seines Neffen wachen, und den Mann, dessen Aufsicht er ihn übergäbe, mit Umsicht wählen. Der Orden der Jesuiten in Prag, dem Waldstein viele Wohlthaten erzeigt, und ihnen auf der Kleinseite ein Collegium und eine Kirche mit königlicher Freygebigkeit errichtet hatte [3]), zählte damahls viele vorzügliche Männer un=

ter sich. Aus diesen wurden dem Herzog viele vorgeschlagen; er prüfte und beobachtete sie selbst, und wählte dann den P. Georg Plachy, einen Mann, der sich nicht allein durch eine ausgebreitete Gelehrsamkeit im Fache der Theologie und Astronomie auszeichnete, sondern auch durch seinen lebendigen Geist, seinen kräftigen Sinn, sich dazu eignete, den etwas stillen Character des Kindes aufzuwecken, und auf's wirkliche Leben zu richten. Dabey erwarb ein strengsittlicher Wandel und eine wahre Frömmigkeit ihm die allgemeine Achtung und ein einfaches herzliches Benehmen das Wohlgefallen derer, die ihn näher kannten [4]).

Das war der Mann, dem Waldstein seinen Hynko übergab, indeß er sich die oberste Aufsicht über die Studien, wie über die ganze Leitung des Knaben vorbehielt. Oft war der große Feldherr bey den Lehrstunden seines Neffen zugegen, und freute sich der Fortschritte, die dieser auf jedem Felde des Wissens machte; oft gesellte er sich sogar freundlich zu des Knaben Spielen, und suchte durch die Richtung, welche er diesen gab, den Funken des Heldengeistes, der, wie er nicht zweifelte, in seines Neffen Seele schlummerte, zu wecken. Aber so fest des

Knaben Muth sich bey jedem Anlasse zeigte, und so reizbar sein Ehrgefühl war, so schien es doch nicht, als ob die Laufbahn seines Oheims, und die raschen Bewegungen des kriegerischen Lebens das rechte Element seines Geistes wären. Mit Eifer und Lust trieb er alle körperlichen Uebungen, in denen er vorzugsweise Unterricht bekam, aber dennoch zogen ihn die stillen Musen weit mehr an, und das, was ihn am meisten reizte, war gerade das, was man am sorgfältigsten vor ihm verbarg. P. Plachy's astronomische Beschäftigungen waren nach dem Geiste jener Zeit unzertrennlich mit Astrologie verbunden, eine Richtung, die vielleicht seines hohen Gönners Wahl vorzüglich auf ihn gelenkt hatte, und Battista Seni's Observatorium war Plachy's liebster Aufenthalt, so oft er seinen Zögling unter des Oheims Augen, oder sonst wo, gut aufgehoben wußte.

Bald bemerkte Hynko, daß hier Geheimnisse lagen, die er für sein Leben gern gewußt hätte. Er fand Mittel, einst unbemerkt in das Observatorium zu gelangen; die Gestalten der Planeten, als eben so viele Könige oder Helden abgebildet, die geheimnißvollen Instrumente, die unverständlichen Bilder machten einen unaus-

löschlichen Eindruck auf des Knaben Gemüth. Von nun an lag er seinem Lehrer, so wie seinem Oheim unablässig an, ihn in diese Welt der Wunder, des Tiefsinns einzuführen. Man vertröstete ihn auf spätere Zeiten, wo er alles das, was hierzu erforderlich wäre, gelernt haben würde; aber beyde Männer liebten das Kind zu sehr, um nicht seine Neugierde, in so weit es seiner Fassungskraft angemessen war, zu stillen. Ja Friedland freute sich dieses neuen Zuges von Charakter-Ähnlichkeit, die er zwischen sich und dem Neffen so gern voraussetzte, und so ward der Knabe seinem Oheim immer theurer und auch Hynko hing mit inniger Liebe an dem Helden, der in aller seiner Herrlichkeit ihm ein liebender Vater war.

In diese Zeit fiel die zweyte Berufung Waldsteins zur Übernahme des Oberbefehls über des Kaisers Heer, das Jener erst neu erschaffen mußte. Die Gewalt, welche hierdurch in die Hände desselben gelegt wurde, die Art, wie er sie gebraucht, oder mißbraucht, die Begebenheiten, welche Deutschland bewegten, gehören der Geschichte an.

Hynko war an der Seite seines Erziehers in Prag zurückgeblieben, und freute sich der Nach-

richten, die dann und wann von dem geliebten Oheim aus dem Hauptquartier kamen, als plötzlich mitten in dieses vergnügte Leben der schreckliche Schlag, die Ermordung des Herzogs fiel, und dieser Tod und die Folgen, die er nach sich zog, Hynko's ganzes Glück zu zerstören drohten.

Er war damahls freylich zu jung, um die Bedeutung dieses Ereignisses zu begreifen, aber alt genug, um von dem Verlust seines Verwandten auf eine Weise erschüttert zu werden, die lange in seiner Seele nachbebte. In wenig Jahren darauf folgten seine beyden Ältern dem Oheim im Tode; seine Cousine hatte Prag längst verlassen, und ward zuletzt mit einem Grafen Kauniz vermählt [5]). So stand Hynko denn in der Zeit, wo das jugendliche Herz sich am liebsten an ein anderes schließen möchte, ganz allein in der Welt. Jetzt war sein Erzieher ihm die nächste und theuerste Person; ihn umfaßte er mit der Innigkeit eines heißen, vereinsamten Herzens, und suchte in seinem Umgang und in den Wissenschaften Erhohlung und Beschwichtigung für manches verlangende Gefühl, manche unbestimmte Sehnsucht seiner Brust. Besonders trieb er eifrig Sternkunde, und — Sterndeuterey mit ihm, brachte, als späterhin P.

Plachy als Astronom an Tycho Brahe's Sternwarte angestellt wurde [6]), manche Nacht dort mit ihm zu, und wohnte auch für immer nicht fern vom Jesuiten-Collegium auf der Altstadt, in welchem Plachy lebte. Zwar waren ihm viele Güter seines Oheims, und auch der Pallast auf der Kleinseite wieder zurückgestellt worden; aber dort lebten zu viel schmerzliche Erinnerungen an den Herzog, an seine Ältern, an die schönen Tage seiner Kindheit — er vermochte es nicht das Haus zu bewohnen, und übergab die Aufsicht über dasselbe, wie über den Garten, dem alten Zdenko Borritsch, der dieß Amt schon unter seinem Oheim verwaltet hatte. Er selbst kam nur zuweilen hin, um nachzusehen. Für seine Unterthanen that er, was er vermochte, denn in jener trüben Zeit war rings im Lande Noth und Armuth; und so theilte er seine Muße zwischen der Sorge für seine Unterthanen und den Wissenschaften, und wollte, wie sehr ihm auch seine Freunde, und selbst P. Plachy zuredeten, von keiner eigentlichen Berufsarbeit, so wie von keiner Wahl einer künftigen Gattinn etwas hören. Er glaubte in den Sternen das traurige Schicksal seines Vaterlandes, und das seine in wunderbaren Verschlingungen gelesen zu haben,

und hielt es für Unrecht, in solcher Zeit auf eignes Glück zu denken.

Aber das Herz machte seine Rechte geltend, und die Stürme, denen kein jugendliches Gemüth entgeht, bereiteten sich auch für Hynko. Unfern von Prag, da, wo die Moldau mit einem starken Buge sich von Osten nach Westen wendet, und dann ihren Lauf nordwärts fortsetzt, liegt am Ufer derselben das Schloß Troja, das seine Benennung wohl nur dem Zufall, oder einem etwas verändert ausgesprochnen böhmischen Worte verdankt. Vom Ufer an erheben sich schon die Gärten des Schlosses, das mitten in denselben liegt, und zu dem eine doppelte Freytreppe aus den Büschen des Gartens hineinführt. Von den Fenstern des Schlosses genießt man einer herrlichen Aussicht auf die freundliche Gegend umher, auf den klaren Strom, der in zwey Armen vor ihm vorüberzieht, und gegenüber auf die prächtige Königsburg in Prag und den Dom, der sich über derselben erhebt [7]). Hier lebte der Freyherr von Wiczkow, der letzte Sprößling eines edlen Geschlechts, das durch des Herzogs von Friedland erste Gemahlinn mit dem Hause Waldstein verwandt war. Es waren ein paar alte, einfache Menschen; aber

Hynko, dem alles theuer war, was einst in Beziehung mit seinem Oheim gestanden, besuchte diese bejahrten Verwandten gern manchmahl, und wurde von ihnen jederzeit mit Freude und Liebe empfangen.

Frau von Wiczkow fühlte allgemach ihr Alter herannahen, und wünschte sich eine Gehülfinn, welche die Sorge des Haushalts mit ihr theile. Da fiel ihr Gedanke auf eine weitläufige Anverwandte ihres Mannes, die Tochter eines Offiziers, der längst in Kriegsdiensten gestorben war, und Frau und Kind in ärmlichen Umständen hinterlassen hatte.

Die Witwe hatte sich nach ihres Mannes Tode eine kleine Wohnung auf der Altstadt unweit der Bethlehemsgasse gemiethet, wo sie mit ihrem Kinde still und fleißig zu leben gedachte. Ein hochbejahrter Geistlicher von der längst unterdrückten utraquistischen Parthey, der noch die Zeiten der kirchlichen Spaltungen gesehn, und in seiner Jugend nicht geringen Antheil daran genommen, lebte, von den Stürmen der Zeit gebeugt, von den Jahren und der neuen Ordnung der Dinge zur Ruhe gewiesen, in demselben Hause, worin Frau von Berka mit ihrer Tochter wohnte. Jetzt, wo der Sieg am weis=

sen Berge die streitenden Geister zur Ruhe gebracht hatte, von keiner Verschiedenheit der Meinungen mehr die Rede seyn konnte, und das Bild der heiligen Jungfrau an der Theinkirche dort im Sonnenglanze schimmerte, wo ehedem der Kelch, das Symbol der Utraquisten, geglänzt hatte, jetzt war es dem treuen Anhänger seiner Jugendbegriffe eine Art Beruhigung, in jener Gegend zu wohnen, wo vor Jahrhunderten Johann Huß gewohnt. — Das Haus desselben, so wie die Bethlehemskirche, in welcher jener Feuergeist gepredigt, waren für den Greis, dessen Kräfte keine weiten Gänge gestatteten, eine schmerzlich genügende Welt. Auch sagte die Einsamkeit der Gegend, das alterthümliche Gepräge, welches die kleinen dunkeln Häuser, die unregelmäßigen Straßen trugen, seinem Geiste zu, der sich gern in diese Stille und in die Erinnerungen seiner Jugend flüchtete [8]).

Aber so gesunken seine körperliche Kraft war, so strebte sein Geist doch immer nach Thätigkeit, und das schöne geistvolle Kind seiner Nachbarinn schien ihm werth, seine Muße mit dem Unterricht desselben auszufüllen. Er machte Bekanntschaft mit der Witwe, gewann des Kindes Zuneigung, und machte der Mutter den Antrag, der kleinen

Helene Lehrstunden in den nöthigsten Gegenständen zu geben. Die Mutter war es wohl zufrieden, denn dieser Unterricht kostete sie nichts, und hielt das unruhige Kind manche Stunde fest, die sie wohl zu ihren häuslichen Arbeiten brauchen konnte. Auch hatte der Geistliche überall den Ruf eines frommen hochgelehrten Mannes; das genügte ihr, und sie bekümmerte sich nicht viel darum, in welchen Gegenständen und nach welcher Richtung ihr Kind unterrichtet wurde.

Die kleine Helene lernte auf diese Weise vieles, aber nicht gerade das, was ihr als einem armen Fräulein, das wahrscheinlich einst von fremder Güte leben mußte, das Nützlichste war. Außer einem gründlichen Unterricht im Lesen und Schreiben, der damahls nur Wenigen ihres Geschlechtes zu Theil wurde, hatte ihr der Geistliche etwas von Erdebeschreibung und Naturgeschichte beygebracht; er hatte sie endlich, da ihr lebendiger Geist ihm auf halben Wege entgegen kam, in der Geschichte ihres Vaterlandes gründlich unterrichtet, aber freylich in dem Sinn, in welchem die Begebenheiten und Personen einem Manne erscheinen mußten, der die Kämpfe der widerstrebenden Parthey mitgefochten hatte, und

unterlegen war. So wuchs Helene heran, und entfaltete sich an Geist und Körper auf ungewöhnliche Weise. Nur zu wohl sagten ihrem stolzen Sinn die Begriffe von Unabhängigkeit, von freyer Untersuchung, von Widersetzlichkeit gegen Übermacht zu, und der alte Utraquiste starb endlich mit der Beruhigung, nicht allein, was er seine Schülerinn gelehrt, wohl von ihr begriffen zu sehn, sondern auch seine Ansichten und Grundsätze in sie verpflanzt zu haben. Helene war auf diese Art eine heimliche Protestantinn geworden; sie hielt es mit den Wenigen, die sich noch aus den Zeiten der Verfolgung in der Stille erhalten hatten, sie besuchte ihre Versammlungen, und glaubte ihr Seelenheil, und einen ihres Geistes würdigen Cultus nur unter ihnen zu finden. Natürlich mußte das Alles der Mutter, welche ihrem angebohrnen Glauben, wie ihrem rechtmäßigen Fürsten treu ergeben war, verborgen werden; aber Helene fand hierin keine Schwierigkeit. Klug und schlau, fest und standhaft, wußte sie das auszuführen, so, daß die Mutter, welche ohnedieß ganz von ihr beherrscht wurde, nichts ahnete. Dennoch fühlte sie mit Unlust die Schranken, die sie hier überall umgaben, die düstern ärmlichen Umge-

bungen im Hause drückten sie, und außerhalb desselben war das Finstere, Altmodische der Häuser, die Einsamkeit der Straßen ihr widerlich. Sie sehnte sich nach einem bewegteren Leben, nach glänzenden Umgebungen, und es fiel immer wie eine dumpfe Luft auf sie, wenn sie aus den menschenvollen Straßen, von den Pallästen der Großen und Mächtigen in den andern Theilen der Stadt, nach ihrem düstern Winkel zurückkehrte.

Wie eine Bothschaft vom Himmel kam ihr daher die Einladung ihrer Verwandten, den Aufenthalt auf Troja mit ihnen zu theilen. Auch die Mutter war es wohl zufrieden, das schöne Mädchen, das so voll Verstand und Geschicklichkeiten war, in einen Kreis versetzt zu sehn, wo ihre seltnen Eigenschaften Anerkennung und Bewunderung finden konnten, und wo es ihr gewiß nicht mehr lange an einem reichen glänzenden Freyer fehlen würde. Dieß Bild, welches die alte Mutter sich recht schimmernd und stolz ausmahlte, tröstete sie über die Trennung von ihrem Kind, und diese versprach überdieß sie recht oft zu besuchen, denn Troja war ja nur in geringer Entfernung von Prag.

Sie wurde vom Freyherrn von Wiczkow und

seiner Frau mit Liebe aufgenommen, und mit Achtung behandelt. Freylich fanden sie das nicht in ihr, was sie eigentlich gewünscht und gesucht hatten: kindliche Anhänglichkeit, Unterordnung und wirthschaftliche Geschicklichkeiten. Helenens Geist war stolz, und sie glaubte ihre Verwandten weit zu übersehen; auch hatte sie im Hause ihrer Mutter keine Gelegenheit gehabt, sich die Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche zur Führung eines großen Haushaltes, wie der der Frau von Wiczkow, nöthig waren, und überdieß auch wenig Lust dazu, denn ihr Geist verschmähte ein so untergeordnetes Treiben. Aber sie sah ein, daß es jetzt nöthig war, sich damit zu befassen; und so that sie es auch, begriff schnell, was sie Andere thun sah, und machte es leicht und besser nach. Und wenn auch ihre Gemüthsart nicht weich und anhänglich war, so erkannte sie doch die Verpflichtung, die sie ihren Verwandten hatte, und die Nothwendigkeit, sich ihre Gunst zu erhalten. So war sie ihrer Tante bald von mannigfachem Nutzen, und vor allem belebte ihre Gesellschaft die einsamen Stunden des alternden Paares, brachte frische Ansichten, neue Begriffe in den engen stillen Kreis, und verbreitete dadurch, und indem die Anwe-

senheit des schönen geistvollen Mädchens auch fremde Besuche in das Haus zog, jene Erheiterung und lebhafte Bewegung um sie, welche immer die Gegenwart der Jugend über das Alter verbreitet.

Unter den Besuchen junger Männer, welche jetzt viel häufiger auf Schloß Troja wurden, als ehedem, war Hynko von Waldstein bey weitem der Bedeutendste. Zunächst an ihm stand sein Freund und fast unzertrennlicher Gefährte, ein Freyherr von Wunschwitz, reich und aus altem guten Hause, aber weder durch einen so glänzenden Nahmen, noch durch ein so vortheilhaftes Äußerliches ausgezeichnet, als Waldstein. Hynko und Jaromir (so hieß der junge Wunschwitz) waren innige Freunde, obgleich von sehr verschiedenem Charakter, und selbst ihre Nebenbuhlerschaft, indem sie beyde den Reizen der schönen Helene von Berka huldigten, hatte keinen Einfluß auf ihr gutes Vernehmen.

Jaromir's Herz war durch Helenens ersten Anblick in lichterlohe Flammen gesetzt worden, die wie ein schnelles Spiritus-Feuer hell aufloderten, ohne zu sengen oder zu verzehren. Bey Hynko war der Eindruck minder lebhaft, aber desto tiefer. Ihn hatte Helenens erster Anblick

geblendet: die hohe Gestalt, der beynahe üppige Wuchs, eine Haut, aus Lilien-Schnee und Rosen-Gluth gewoben, wie Wieland sich ausdrückt, das schönste dunkle Gelocke, das nach damahliger Sitte in reichen Ringeln um Wangen und Hals spielte, und mitunter auch auf die blendend weissen Schultern fiel, und die lebhaften schwarzen Augen, die mit herrschendem Blick, der Unterwerfung zu fordern schien, um sich schaueten. Nach seiner Art indessen hatte er den Eindruck tief im Innern seines Gemüthes bewahrt, und erst der nähere Umgang mit diesem Mädchen, die Überzeugung von einer ungewöhnlichen großartigen Denkweise, verbunden mit so viel Anmuth des Äußern, machte, daß sie sich nach und nach in seinem Geiste zu einer Gottheit verklärte, die er verehren, deren Liebe er kaum hoffen durfte.

Auch Helenen war Hynko gleich beym ersten Besuch sehr ausgezeichnet erschienen, und der Neffe des großen Friedland, der Herr so bedeutender Güter, der Nachkomme eines Hauses, das von jeher sich in der Geschichte seines Vaterlandes rühmlich ausgezeichnet hatte, war ganz geeignet, des stolzen Mädchens Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Aber wir würden Helenen

Unrecht thun, wenn wir glauben wollten, daß bloß diese zufälligen Vorzüge ihm in ihren Augen so viel Werth gaben. Es war zunächst des Jünglings vortheilhafte Gestalt, der schlanke Wuchs, der Anstand, der jede seiner Bewegungen begleitete, und den Stempel einer höhern Natur auf alles drückte, was er that oder sprach; es waren bey näherer Kenntniß die seltne Bildung seines Geistes, der Adel seiner Gesinnungen, die Feinheit seines Betragens, kurz die ganze Persönlichkeit des Jünglings, welche wohl geeignet war, die Blicke eines Mädchens im ersten Augenblicke zu fesseln und festzuhalten. Hierzu kam noch, daß die schwärmerische Liebe, die er für seinen Oheim hegte, welchen Helene in ihrem Herzen als einen Märterer für die bessere Sache verehrte, und die Art, wie er von ihm sprach, sie einen vollen Anklang für ihre Gesinnungen und Ansichten in seiner Seele hoffen ließen, und in dieser Voraussetzung ließ sie dem Wohlwollen, das sie an den schönen Jüngling zog, freyen Lauf, kam ihm mit großer Freundlichkeit entgegen, und bald glaubten ihre Verwandten und seine Nebenbuhler in ihm den glücklichen Erwählten der stolzen Schönen zu sehen, die bisher kein männliches Verdienst ih-

rer Neigung würdig geachtet hatte. Nur er allein glaubte das nicht, und wagte es nicht sich den schmeichelnden Hoffnungen hinzugeben, welche die sichtbare Auszeichnung, die ihm Helene bewies, und seines Jaromir's herzliche Glückwünsche in ihm erregten, der, neidlos und in unverwüstlicher Heiterkeit seines Sinns, den Freund ein Ziel erlangen sah, das er früher selbst zu erreichen gestrebt, und das er nun, da es ihm verwehrt schien, ohne Schmerz aufgab. Hynko schien dieß Glück zu groß. Er glaubte zu deutlich in den Sternen gelesen zu haben, daß ihm aus dem Umgang mit Frauen keine Freude blühen würde. Er erkannte sich selbst zu klar, und hatte schon ein zu bestimmtes Bild von Helenen's innerstem Wesen aufgefaßt, um an ein Gefühl für ihn, das er wahre Liebe nennen könnte, zu glauben.

Auch Frau von Wiczkow theilte die allgemeine Meinung, und freute sich nach Frauenweise des glänzenden Looses, das sie in der Ferne sich für ihre Nichte bereiten sah. Sie hatte Waldstein immer geachtet, und sich seiner Besuche auf Troja gefreut; nun begegnete sie ihm mit verdoppeltem Wohlwollen, und der alte Freyherr war auch froh, die jungen Leute öfters um

sich zu sehn, die ihn, der schönen Nichte zu lieb, auf seinen Jagden begleiteten, und seine Gastmahle erheiterten. Er aber zog den muntern Wunschwitz in seinem Herzen dem stillen Hynko weit vor, und versicherte auch seiner Frau öfters, wenn das Verhältniß der jungen Leute den Gegenstand ihrer freundschaftlichen Mittheilungen ausmachte, dieser Waldstein passe gar nicht für Helenen, sie habe zu stolze Gedanken, und wollte selbst zu viel bedeuten, um einen Mann von sanfter Gemüthsart glücklich zu machen, der von seiner Frau hauptsächlich treue Liebe und Genügsamkeit im Kreis ihrer Pflichten fordern würde. Helenens Sinn, behauptete ihr Oheim, strebt in's Weite, ihr ist das Haus, der Mann, die Wirthschaft wenig, die Welt, der äußere Glanz alles, und der junge Wunschwitz, der fröhlich gesinnt, sie an den Weltfreuden Theil nehmen lassen, und zu Hause sich um ihren Eigensinn und ihre Launen wenig bekümmern würde, wäre ein viel passenderer Mann für sie.

Der alte Freyherr hatte nicht unrecht gesehn. Hynko und Helene hatten wirklich zu viel Verschiednes, als daß eine beglückende Wechselneigung sich zwischen ihnen hätte entwickeln können. Helenens anmassende kühne Vorstellungen fan-

den keinen Anklang in Hynkos ernstem Gemüthe, so wie sie nicht in seine Gefühle, in seine düstern aber erhabenen Ansichten eingehen konnte. Selbst ihre Verehrung für seines Oheims Andenken, fast die einzige Empfindung, in der sie sich vollkommen begegneten, beruhte bey jedem von ihnen auf ganz verschiedenen Gründen, und so zeigten sich auch hier bald Mißklänge. Helenens schnell aufgeloderte Neigung sank allmählig, ihr Stolz erhob sich über den Mann, der dem Flug ihres Geistes nicht folgen konnte — aber die Reinheit von Hynkos Seele, die Würde seiner Empfindungen flößten ihr unwillkührlich Achtung ein, und die Schönheit seiner Gestalt, seine liebenswürdigen Sitten rissen sie manchmahl zu größerer Wärme des Betragens und zutrauungsvoller Annäherung hin. Hynko litt unbeschreiblich durch diese Ungleichheit, seine Leidenschaft wuchs, statt sich zu vermindern, und wenn er gleich vieles an Helenen nicht billigen konnte, so schienen ihm doch selbst ihre Irrthümer von der Kraft und Erhabenheit ihres Gemüthes zu zeugen.

So schleppte sich dieß Verhältniß einige Monathe hin, bis ein Ereigniß plötzlich eine auffallende Veränderung in Helenens Innerem und

folglich auch in ihrem Betragen gegen Hynko hervorbrachte. Sie hatte, wie wir schon erzählt, stets Mittel gefunden, die geheimen Versammlungen ihrer Glaubensgenossen zu besuchen, und auch jetzt, seit sie in Troja lebte, unter dem Vorwand ihre Mutter zu sehen, sich oft diese Möglichkeit verschafft. Am Gründonnerstag erschien sie ebenfalls wieder bey einer feyerlichen und zahlreichen Zusammenkunft, wo dann das Abendmahl unter beyden Gestalten gereicht, und so die alte Lehre und das entrissene Vorrecht geehrt werden sollte. Da erblickte sie, wie sie unter der Predigt einmahl die Augen erhob, einen Mann, dessen ausgezeichnete Gestalt ihr auffiel, und den sie sich nie erinnerte in ihrer Gemeine, deren Glieder ihr fast alle persönlich bekannt waren, gesehen zu haben. Es war eine kräftige hohe Figur, ein militärischer Anstand, stark bedeutende Züge, und ein Ausdruck von Lebhaftigkeit, und doch von tiefem Kummer, der diesem geistvollen Männergesichte in ihren Augen ein besonderes Interesse gab.

Während der Predigt saß er still in sich versunken, und in den dunkeln Mantel fest eingehüllt. Der Inhalt der Rede schien ihn zu ergreifen. Als der Geistliche von dem ungerechten

Urtheil des Pilatus, von der Verblendung des jüdischen Volkes sprach, da zuckte ein höhnisches Lächeln um seine, von einem starken Knebelbart beschatteten Lippen, und aus seinen feurigen Augen blitzte verhaltener Grimm.

Das Alles fiel Helenen auf, es machte sie neugierig und zerstreute ihre Andacht, indem ihre Blicke fast unwillkührlich auf den Fremden öfters zurück kehrten. Gegen das Ende der Predigt erhob er jetzt ebenfalls die Augen, sie trafen auf Helenen, und der Ausdruck von Überraschung, der sich in seinen Zügen mahlte, machte sie erröthen, indem er sie erfreute. Von nun an, so oft sie das Auge erhob, begegnete es dem des Unbekannten, das mit dem unbefangenem Ausdrucke des Wohlgefallens, halb lächelnd, halb brennend auf ihr lag. Sie wurde verlegen, aber es schmeichelte ihrer Eitelkeit. Als die Predigt zu Ende war, nahte die kleine Gemeine sich dem Tisch, worauf der Kelch, das theure Symbol ihrer kirchlichen Freyheit, ihrer harrte. Alles knieete nieder; der Unbekannte fand Gelegenheit in Helenens Nähe zu kommen, und als sie sich umsah, fiel ein Blick aus diesen düstern Feuer-Augen auf sie, der wahrlich nicht für diesen Ort und diesen Moment schicklich war.

Ganz bestürzt zog sich Helene zurück. Sie war empört durch des Fremden Kühnheit, und dennoch war etwas in diesem Betragen, in diesen Zügen, in diesen Augen, was sie unwillkührlich seiner zu denken und sich mit seinem Bild zu beschäftigen zwang. Die Andacht war nun aus, und Helene verließ den Saal und das Haus, um zu ihrer Mutter zu gehen. Wie sie auf den Ring [9]) trat, glaubte sie an der Mauer den Schatten des Unbekannten zu sehen, der ihren Schritten folgte, doch ohne sie anzureden. Das beklemmte sie, ihr Herz schlug, sie wagte nicht umzusehn, aber es war ihr stets, als höre sie die männlichen festen Tritte, und das Rasseln des großen Schwertes, das der Unbekannte umgegürtet hatte, hinter ihr auf dem Steinpflaster. So kam sie schnell eilend, und wie von einer unbekannten Gewalt gejagt, über den Platz, und durch die Menschen an das Haus ihrer Mutter. Wie sie in den dunkeln Gang schlüpfte, der zu der Thüre derselben führte, wagte sie es seitwärts einen Blick hinter sich zu werfen, und richtig sah sie die hochgewachsene stolze Gestalt mit einem Mann im Gespräch vor dem Hause stehen, und wahrscheinlich sich nach ihr erkundigen.

Sie war so befangen und zerstreut, daß es

ihrer Mutter auffiel; doch Helene war um eine Entschuldigung nicht verlegen, sie beruhigte die Mutter leicht, und sann nur darauf, wie auch sie etwas von dem Fremden erfahren könne. Dieß war indeß, sowohl in Prag als auf Troja, wohin sie nach ein paar Stunden zurückkehrte, nur schwer möglich, denn sie durfte weder den Ort noch die Gelegenheit bezeichnen, wo sie den Fremden gesehen, und mußte Geduld haben, bis der Zufall, oder irgend eine kluge List, die sie anzuwenden bereit war, ihr die gewünschte Kunde schaffen konnte.

Am Ostertage fand sie wieder Gelegenheit ihre Mutter und ihr Bethhaus zu besuchen. Wie sie es vermuthet, ja, wie sie es erwartet hatte — war der Fremde wieder da. Sein bloßer Anblick sagte ihr heute mehr, als sie durch manche Erkundigungen heraus zu bringen gehofft hätte. Er trug eine glänzende Uniform; die österreichischen Farben an seiner Feldbinde, an der Scherpe, welche das Schwert mit dem großen Handkorb hielt, die wallenden Federn seines Huthes, und die Stickerey, welche Mantel und Ärmel zierte, zeigten, daß er Stabsoffizier seyn müsse. Sein Ansehen — er schien ein Mann zwischen dreyßig und vierzig Jahren zu seyn — widersprach

dieser Muthmassung nicht, und was Helenen seine Tapferkeit bestättigte, und zugleich ihr Herz mit zartem Antheil an seinem Unglück füllte, war die Bemerkung, daß sein rechter Arm unbrauchbar in den Falten seiner Scherpe ruhte, und deßhalb auch sein Schwert ganz wider die Gewohnheit an seiner rechten Seite hing, ein Beweis, daß er noch jetzt in seinem hülflosern Zustande es mit der Linken zu ziehen und zu brauchen gewohnt war. Alle diese Bemerkungen drängten sich hell und geschäftig in Helenens Geist, und in dem Augenblicke richtete auch der Offizier seine Augen auf sie; eine Bestürzung der Freude ging über sein Gesicht, verklärte dessen ernste Züge in seligem Lächeln, und von diesem Moment an war es Helenen, als wären sie einander nicht mehr ganz unbekannt.

Was sie halb gefürchtet, halb gehofft hatte, geschah. Nach der Andacht folgte ihr der Fremde abermahls, jedoch nicht schüchtern, wie das erstemahl. Als sie auf den Ring kamen, und das Gefolge der mit ihnen die Kirche Verlassenden sich zerstreuet hatte, trat der Offizier hervor, grüßte Helenen ehrerbiethig und mit freyem Anstand, und sagte: Schon zweymahl habe ich jetzt das Glück gehabt, euch im Schooß unserer Kirche

zu begegnen. Daher halte ich mich für nicht ganz fremd für euch, und erlaube mir, Fräulein Helena von Berka als meine Glaubensgenossinn zu begrüßen.

Ihr wißt meinen Nahmen? rief Helene bestürzt.

Wer sollte das Fräulein Helena von Berka, die durch ihren Geist, wie durch ihre Schönheit, die Zierde von Prag ist, nicht kennen!

Und mit wem habe ich die Ehre — entgegnete Helene erröthend und verlegen über des Fremden Antwort.

Ich bin der Oberstlieutenant von Odowalsky, fiel ihr der Fremde in's Wort.

Ihr dient unter den kaiserlichen Truppen?

Vormahls, war seine Antwort mit schneidendem Ton: Man findet, daß ich nicht mehr zum Kriegsdienste tauge, weil ich jetzt nur mit der Linken einhauen kann, seit mir eine Kugel den rechten Arm zerschmettert hat, und das wäre ja gegen das Reglement.

Ihr seyd schwer verwundet, sagte Helene mit weichem Ton: Ihr habt wohl viel ausgestanden. Bey welcher Affaire war das, Herr Oberstlieutenant?

Odowalsky nannte ihr den Ort, er beschrieb

ihr die Schlacht, sie hörte mit der lebhaftesten Theilnahme zu, und ihre Antworten zeigten, daß sie in der Geschichte ihres Vaterlandes, wie in den Begebenheiten der neuern Zeit, wohl bewandert war. Erstaunt hörte Odowalsky sie sprechen, und das Mädchen, dessen Schönheit ihn geblendet hatte, entzückte ihn jetzt durch ihren Geist. Indessen hatten sie im lebhaften Gespräche das Haus der Mutter erreicht. Helene blieb stehen und verneigte sich.

So soll ich von euch scheiden, rief Odowalsky, und vielleicht euch nimmer wiedersehen?

Im Bethhause, flüsterte Helene beklommen.

Aber wann? Und wie beschränkt! rief er aus.

Ich hänge nicht von mir selbst ab, Herr von Odowalsky! Ich bin nicht Herr meiner Zeit noch meines Umgangs — eine arme Waise, welche die Gunst ihrer Verwandten mit Gehorsam erkaufen muß.

Beym Himmel, ein Loos, das euer nicht würdig ist! entgegnete er: Nein, mein Fräulein, auf so unbestimmte Hoffnung kann mein Herz sich nicht vertrösten. Ich sehe euch wieder, und bald.

Er verneigte sich und ging. Helene schlüpfte in's Haus, die Mutter trat ihr entgegen: Mit wem hast du da gesprochen? Es ging ein Mann mit dir.

Ein Offizier, der mir begegnete, wie ich aus der Theinkirche kam. Er kennt euch und mich, und hat auch den seligen Vater gekannt. Er nennt sich — Oden, Otto — — ach was weiß ich — kurz er war ein Kriegskamerad des Vaters.

Aber wie kam er auf den Einfall, dich auf der Gasse anzureden? Das ist nicht fein.

Er glaubte mich aus meinen Zügen zu erkennen, er behauptete bestimmt errathen zu haben, daß ich eure und des Hauptmanns von Berka Tochter seyn müsse, er hat meine schöne Mutter wohl gekannt, setzte Helene schmeichelnd hinzu, und die Mutter vergaß die Lehre, die sie geben wollte, und zerbrach sich den Kopf, um den Nahmen des Kriegskameraden ihres Mannes herauszubringen, der die schöne Tochter aus den Zügen der schönen Mutter erkannt hatte.

Helene kehrte nach Troja zurück. Odowalsky's Bild, seine Unterredung, sein Unglück, seine Denkart, sein Glauben, waren der Gegenstand ihrer unablässigen Gedanken. Es schien ihr alles in ihm vereinigt, was einen Mann ihrem Herzen theuer machen konnte, und in dem Maaße, in welchem Odowalsky's Bild Raum in ihrer Seele gewann, traten Waldstein, Wunschwitz, und alle übrigen Verehrer, unter

denen seit einiger Zeit auch ein Herr von Przichowsky, ein Fähnrich unter dem Colloredischen Regiment sich befand, in dunkle Schatten zurück. Allmählig wurde die Veränderung in ihrem Betragen bemerkbar. Sie wurde zerstreut, tiefsinnig, träumerisch und höchst launenhaft. Hynko fühlte das Schmerzliche ihres Benehmens, er fürchtete irgend ein Unglück das sie betroffen, und das ihr stolzer Sinn, ihren Verwandten zu entdecken, nicht erlaubte. Er versuchte es, sich ihr theilnehmend zu nähern, ihr Vertrauen einzuflößen. Sie fühlte den Edelmuth dieses Betragens, aber es diente nur dazu, den Sturm in ihrem Innern zu vermehren, indem es ihr seine Nähe peinlich, und das Unrecht, das sie gegen ihn hatte, noch größer machte. Doch gegen ihn wagte sie es nie, ihren Launen freyen Lauf zu lassen, wie sie es gegen die Übrigen that, denen sie mit Übermuth begegnete. Auch fingen sie an, nach und nach ihre Besuche auf Troja einzustellen, und Przichowsky sann auf Rache.

Unterdessen hatten die Schweden sich in der Gegend von Eger ausgebreitet, Falkenau, Bischoffteinitz und andere Orte eingenommen, und täglich kamen niederschlagende Berichte nach Prag, und regten in den gedrückten Bewohnern die Sehnsucht nach dem endlichen Abschluße des Friedens stärker auf. Auch Waldstein hatte eben von seinen Gütern in jener Gegend traurige Nachrichten erhalten, und war im Begriff über die Brücke nach dem Schloßgarten zu gehn, um seinen Freund Plachy aufzusuchen, der jetzt ein paar Nächte auf der Sternwarte des Tycho Brahe zubrachte, weil gerade wichtige Beobachtungen am Himmel zu machen standen. Waldstein hatte bereits, was er vermochte, für seine Unterthanen gethan, und ihrem Wohl die bedeutendsten Opfer gebracht; jetzt wußte er nicht mehr, was zu beginnen, und diese Sorge, das allgemeine Unglück, und der Schmerz seiner unerwiederten Liebe drückten tief des Jünglings Gemüth.

Im Nachsinnen verloren, schritt er über die Brücke; da rief ihn von der andern Seite eine bekannte Stimme an, er blickte auf, es waren Wunschwitz und Przichowsky.

Gleich recht, daß wir dich treffen, rief der Erste. Wo gehest du hin?

In den Schloßgarten.

Wir gehn mit dir, wir wollten dich eben aufsuchen.

Mich? Weswegen?

Weil wir euch eine Neuigkeit mitzutheilen haben, die euch gewiß in Erstaunen setzen wird, Herr Graf, sagte Przichowsky.

Und das wäre?

Przichowsky wollte antworten. Hier ist der Ort nicht dazu, unterbrach ihn Wunschwitz, hier auf der Brücke sind wir vor Horchern nicht sicher. Laßt uns hinübergehn.

Und ist eure Neuigkeit etwas so Geheimes?

Vor der Hand, entgegnete Przichowsky lachend: Bald wird es ganz Prag wissen.

Und es geht mich an?

Euch, Herr Graf, und mich, und Baron Wunschwitz, alle, die wir bey der Trojanischen Helene vergebens unser Glück versucht, antwortete Przichowsky, laut über seinen witzigen Gedanken lachend.

Der Nahme zog plötzlich einen düstern Ernst über Waldstein's Züge. Ich wußte nicht, Herr von Przichowsky, daß ich euch je zum Vertrauten dieser Versuche gemacht hätte.

Mit Willen freylich nicht, fuhr Przichowsky

lachend fort: Aber daß ihr in die unerbittliche Schöne geschossen seyd, wie wir, und daß sie euch wie uns am Narrenseil herum führt, das mußte jedermann merken, der nicht blind war.

Dann habt ihr mehr gesehn, als ich selbst weiß, rief Hynko lebhaft, und wenn euer Geheimniß von der Art ist, verbitte ich jede Mittheilung.

Meinethalben, rief der Fähnrich, ebenfalls beleidigt: Ich kann meine Neuigkeit für mich behalten, und ich kann — indem er auf seinen Degen schlug — für eure geringschätzige Art, euch sonst Rede stehn, wie, und wenn ihr wollt.

Ich nehme es an, rief Hynko, dem das Blut ins Gesicht stieg, und griff ebenfalls an den Degen; aber Wunschwitz trat zwischen sie: Ruhig, meine Freunde, ruhig! Du, Hynko, brauchst dich nicht zu ereifern, denn, was du hören sollst, wird dein Feuer mächtig abkühlen, und ihr, Herr Fähnrich, bedenkt, daß das Fräulein wenigstens bis jetzt uns öffentlich keine Ursache gegeben hat, ihr die schuldige Achtung zu verweigern.

Schuldige Achtung? rief Przichowsky höhnisch: Einem Mädchen, das im Angesicht ihrer Verwandten die Spröde spielt, und hinter ihrem Rücken bey Nacht einen Schweden-Offizier in ihre Kammer läßt?

Wer wagt das zu sagen? fuhr Hynko heftig entrüstet auf, indem er das zweytemahl an seine Waffe griff: Herr von Przichowsky! Ich fordere Genugthuung im Nahmen meiner Verwandten.

Sogleich! war des Fähnrichs Antwort: laßt uns gleich hier auf dem Malteserplatz gehn; da ist es einsam.

Ruhe, zum Henker! Ruhe! rief Wunschwitz: Seyd ihr toll, hier in der Straße Lärm zu machen, und euch mitten in der Stadt schlagen zu wollen — und das wegen eines Mädchens, deren Betragen — nimm mirs nicht übel, Hynko, — doch zweydeutig ist?

Hynko biß sich in die Lippen und schwieg, aber sein Blut war aufgeregt. Nun so sprich du, sagte er jetzt, nach einer kleinen Pause, und laß uns hier in die Seitenstraße treten! Sie thaten es, und nun erfuhr er aus seines Freundes und des Fähnrichs Munde, daß Helene schon seit einiger Zeit ein Verständniß mit einem Schwedischen Offizier habe, daß dieser gewöhnlich Nachts in einem Fischernachen über die Moldau komme, daß Helene ihn an der Gartenthür erwarte, und dann mit ihm verschwinde.

Und wie könnt ihr das Alles wissen? sagte

Hynko: Euch hat sie nicht zu Zeugen, noch zu Vertrauten gemacht.

Zum Teufel, freylich nicht! rief der Fähnrich lachend, aber hört nur: Am Moldauufer unterhalb Bubenetsch wohnt ein Fischer, zu dem kam vor mehreren Wochen in der Nacht ein Vermummter, und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er ihn über's Wasser setzen sollte, indem er ihm eine Dublone zeigte. Dem Fischer kam das Ding sonderbar vor, er that es aber doch, und empfing sein Geld. Seitdem kommt diese Erscheinung jede Woche ein bis zweymahl, macht dieselben Zeichen, erlegt dasselbe Fuhrgeld, und kehrt gegen Morgen auf demselben Wege zurück, wo der Fischer seiner schon wartet, und auf einen Ruf mit der Pfeife, die der Unbekannte ertönen läßt, ihn abzuhohlen kommt. Das ist das erste. Das zweyte ist, daß die Leute im Schloß wissen, daß Fräulein Helene sehr oft Nachts aus ihrer Kammer entwischt, und lange Spaziergänge im Garten, oder sonst wo macht, von denen sie erst am Morgen zurückkehrt.

Aber der Strom hat zwey Arme, erwiederte Hynko rasch — die Zusammenkunft müßte auf

der Insel seyn. — Ihr seht, eure Nachricht ist unstatthaft.

Triumphirt nicht zu früh, antwortete Przichowsky. Bey dem kleinern Arm ist auch ein Fischer, und ich weiß, daß auch dieser seinen Kahn einigemahl hergeben mußte, um bey der Nacht theils Jemand aus Troja herüber, theils jemanden der Insel hinüber zu führen. Das ist das dritte, merkt wohl!

Das sind lauter einzelne Angaben, der Zusammenhang unter ihnen könnte sie allein zu einer Anklage machen, und dieser fehlt.

Er fehlt, es ist wahr, sagte Wunschwitz: aber seltsam und zweydeutig bleiben diese Spaziergänge doch.

Und was ist denn auch d a v o n erwiesen? Die Nachricht kommt aus dem Mund roher Dienstleute, die es immer lieben, ihrer Herrschaft böses nachzureden.

Zweifelt, so lange ihr wollt, Herr Graf, rief Przichowsky: Mich soll die Schwedendirne nicht mehr länger zum Narren haben, und ich werde ihr bald öffentlich die Larve herabreissen. Damit ging er trotzig fort, und ließ die Freunde allein. Hynko stand eine Weile ohne zu sprechen, die Blicke auf den Boden geheftet.

Nun, und was sagst du? fragte Wunschwitz.

Daß ich viel deutlichere Beweise haben müßte, um etwas Unrechtes oder Unsittliches von Helenen zu glauben.

Ich fürchte, du wirst es müssen. Ein Verständniß mit einem feindlichen Offizier —

Woher weißt du, daß ein Verständniß vorhanden ist, oder daß der Mann, den sie vielleicht sieht, ein Schwede sey? Das sind Voraussetzungen, wie sie Klatschhaftigkeit und Verleumdung gern für wahr annehmen.

Was wirst du mir antworten, wenn ich dir sage, daß ich den Mann kenne, durch dessen Vermittlung sie zuweilen Briefe in's Königsmark'sche Lager sendet?

Darauf weiß ich nichts zu sagen. Aber alles dieß kann wahr, und Helene doch schuldlos seyn. — Es lassen sich Umstände denken. —

Ja wohl, aber es stimmt zu vieles überein. Ihr ungleiches Betragen, ihr Trübsinn, ihr träumerisches Wesen seit einiger Zeit, Przichowsky's Nachrichten, meine Notizen, keines erschöpft die Sache, aber Eines erklärt das Andere, und das Ganze geht ziemlich deutlich daraus hervor.

Waldstein antwortete nichts mehr, sie gin-

gen schweigend neben einander. An der Schloß-stiege sagte Wunschwitz: Du gehst auf's Observatorium?

Ich suche P. Plachy auf. Ich habe ihm Unangenehmes zu berichten; die Schweden hausen schrecklich auf meinen Gütern.

Dich trifft jetzt Vieles, und du hast schon so viel für deine Unterthanen gethan.

Ich vermochte nicht viel.

Ach! nicht bald wird ein Gutsherr so menschenfreundlich handeln, als du. Hast du nicht sogar auf die Hälfte der Summe verzichtet, die die Vormundschaft dir zum jährlichen Unterhalt aussetzte, um deine Unterthanen zu unterstützen?

Ich brauche wenig, und sie sind sehr unglücklich.

Du bist gar gut! Nun, Gott wird es dir lohnen, um des dankbaren Gebeths deiner Unterthanen willen.

Hynko schüttelte schweigend den Kopf.

Du glaubst nicht daran? Zweifelst du am Dank, oder am Segen?

An keinem von beyden, es wäre Frevel. Aber der Segen des Allmächtigen äußert sich nicht immer im irdischen Glück. Ich darf hiernieden auf keines hoffen.

Kommst du schon wieder mit deiner Prophe-

zeihung? Hast du wieder in den Sternen gelesen? Ich bitte dich — Hynko, so ein kluger Bursche wie du, und solche Alfanzereyen zu glauben!

Es haben klügere Männer daran geglaubt, als ich und du sind.

Ja, dein Oheim Albrecht und Pater Plachy. Ich halte es aber deßwegen nicht minder für leere Träume. Welchen Einfluß sollten die Sterne, die so weit von uns entfernt sind, auf uns haben?

Während dieses Gespräches hatten sie den Schloßberg erstiegen, sie wandten sich, wie sie oben standen, um, und nun lag die ganze Stadt weit verbreitet zu ihren Füßen. Unwillkührlich schwiegen beyde in dem Anblick verloren, der sich ihnen jetzt darboth.

Prag, dieser alte Königssitz, gewährt einen majestätischen Anblick, von welcher Seite man ihn betrachten möge, sowohl wenn man von oben herab, nähmlich von der sächsischen Straße, durch das Strahöwer Thor zuerst den Hradschin betritt, und die weit gedehnte Stadt zu seinen Füßen sich ausbreiten sieht, oder wenn man von Süden kommend schon von ferne über der ungeheuern Häusermasse, und der Menge von Thürmen, jenseit den Hradschin mit dem königlichen

Schloß erblickt, über welchen noch der Dom und Thurm von St. Veit in die Luft steigt. Die Stadt ist nähmlich auf mehreren Hügeln, zwischen welchen die Moldau strömt, und an ihren Ufern zu beyden Seiten hinab und hinauf erbaut. Am rechten Gestade erhebt sich der Wissherad, auf welchem einst die Burg der ersten Herzoge und Könige Böhmens stand. Sie ward im Hussitenkriege von diesen wilden Schaaren, aus Haß gegen den König, von Grund aus verwüstet, so daß man nur wenige Trümmer findet, und bloß am Moldau-Ufer die Reste von der Treppe zeigt, auf welcher einst die schöne und kluge Libussa hinab zu ihrer am Strom gelegenen Badekammer ging, und von wo man eine herrliche Aussicht über die Stadt und den Fluß genießet. Hier an diesem Ufer breiten sich die Alt- und Neustadt weit aus, mit unzähligen Pallästen, Kirchen, Kuppeln und Thürmen, welche sich über die Häusermasse erheben, und mit ihrer meist gothischen Bauart noch jetzt den Beschauer in eine fremde, alterthümliche Welt versetzen. Am linken Gestade erheben sich der Hradschin oder Schloßberg, der Laurenzius- und Strahöwer-Berg, zusammenhängende Anhöhen, welche auf ihren Gipfeln das königliche

Schloß, prächtige Palläste der Großen, den Dom, die Abtey Strahöw und die Kirche zu St. Lorenz tragen, und von welchen sich die Häuser der Kleinseite die Anhöhen herab bis an den Strom ziehen. Eine prächtige Brücke, von Quadern erbaut und mit vielen Statuen von Heiligen besetzt, steigt hier über den Strom, verbindet die Kleinseite mit der Altstadt, und ist an jeglichem Ende durch einen starken Thurm verwahrt, unter dessen Bogen der Weg durchführt, und der mit schönem Schnitzwerk und dem Stadtwappen geziert, und zu jener Zeit, von welcher diese Blätter reden, im wehrhaften Stand gehalten, zur Vertheidigung oder Erschwerung des Überganges über den Strom dienen konnte.

So ist der Anblick von Prag noch ziemlich in unsern Tagen. In jener Epoche, wo die beyden Jünglinge von ihrem Standpunct am Eingang in das Schloß auf sie herabschauten, sahen manche Theile derselben ganz anders aus, als jetzt, und manche trugen noch Spuren der gewaltsamen Auftritte, welche in den letzten Jahren bürgerlicher Unruhen in Prag vorgefallen waren.

Dennoch war der Anblick, welchen die Stadt jetzt im ruhigen Lichte des scheidenden Tages darboth, so reizend, daß beyde Freunde, sich unwill-

führlich davon angezogen fühlend, mit verschlungenen Armen stehen blieben, und auf das Häusermeer hinab blickten, das sich tief unter ihnen ausbreitete. Im letzten Abendschein zeigten sich die Thürme und Palläste, und die majestätische Brücke über den Strom, der silbern und still dahin floß. Seine Fluthen glänzten im zweifelhaften Dämmerlichte, nur die großen Massen der nächsten Gebäude erschienen noch deutlich. Gegenüber deckten bereits tiefere Schatten die Büsche und Gärten des Laurenzius-Berges. Die Thürme der Abtey Strahow und der kleinen Kirche auf der Höhe desselben schnitten sich scharf gegen die von gelblichen Tagesschein erhellte Luft ab. In diesem Augenblick erhob sich der Mond hinter den Gebäuden der Neustadt aus den Wolken des östlichen Horizonts, und vollendete den Zauber des abendlichen Gemähldes. Hynko stand und schaute ernst und schweigend. So manche Erinnerungen, die in der feyerlich stillen Stunde in ihm wach wurden, und die Sterne, welche über ihm immer sichtbarer aus dem tiefen Blau hervortraten, veranlaßten ihn endlich, das eben abgebrochene Gespräch wieder aufzunehmen.

Du fragst, sagte er, welchen Einfluß die Sterne, die so weit von uns entfernt sind, auf

unser Schicksal haben können? Kannst du die Quellen und ersten Ursachen von den Veränderungen, von den bald schrecklichen, bald erhebenden Auftritten angeben, welche in dieser schönen Stadt so oft vorgefallen? Bist du im Stande die wahren Beweggründe der Thaten zu bezeichnen, die seit Jahrhunderten hier geschehen? Alles greift in einander, keine Wirkung ist ohne Ursache, so wie keine ohne Folgen ist; und wer vermag es zu beweisen, daß nicht die letzten Endpuncte aller dieser Begebenheiten in den Verhältnissen und Einflüssen der himmlischen Körper liegen? Nach ewig unverrückbaren Gesetzen drehen sie sich über unsern Häuptern. Ein großer unbegreiflicher Zusammenhang verbindet sie untereinander, und unser Sonnensystem, und unsere Erde sind ein lebendiger Theil desselben. Durch ihre Stellung gegen einander wird das, was überall, und also auch auf unserer Erde geschieht, bedingt. Unbekannte, unsern Instrumenten wie unserm Verstand unzugängliche Ausströmungen, Ein- und Gegenwirkungen gehen durch das Weltall. Alles macht ein großes Ganzes aus, in welchem kein, auch noch so kleiner Theil sich isoliren kann und darf. So wie ein Stein, den dort ein Junge in die Moldau

wirft, seine Kreise im bewegten Wasser bis an beyde Ufer ausbreitet, so geht Eine Wirkung, Ein Impuls durch alle Welten. Was Millionen Sonnenmeilen von uns geschieht, hat Einfluß auf uns, und unser Weltkörper kann keine Veränderung erleiden, die nicht in allen Sonnensystemen mit empfunden würde —

Halt, halt! mir schwindelt, rief Wunschwitz. Waldstein lächelte und hielt inne. Was du da vom allgemeinen Zusammenhange sagst, fuhr Wunschwitz fort, habe ich zwar nicht ganz verstanden; aber es dämmert mir einige Wahrscheinlichkeit, daß es so seyn könnte. Das schließt aber deine Prophezeihungen nicht ein. Es zeigt eben nichts an, als daß ist, was ist, aber nicht, daß man es voraus wissen könne.

Und glaubst du nicht, daß jene, die sich bemüht haben, die Sternenschrift lesen zu lernen, mit deren glänzenden Lettern der Allmächtige die Zeichen der Zukunft und Gegenwart am Himmel ausgestellt hat, hiervon ein Mehreres wissen können? Glaubst du nicht, daß der Stand der Gestirne in der Geburtsstunde eines Menschen, oder im Augenblicke großer Begebenheiten von entscheidendem Einfluße auf dieselben seyn könne? Sieh, die Gestirne, besonders die näch-

sten, welche sich unmittelbar auf uns beziehen, nähmlich die Planeten, sind nach ihrer Natur theils heiß und trocken, theils kalt und feucht, einige von schädlichen, andere von günstigen Einflüßen, und so wirkt ihre Ausströmung auch auf die Erde, und was auf derselben vorgeht. Ihr Auf- und Untergang, ihre Erhebung über den Horizont, ihr Stand in den himmlischen Häusern des Thierkreises, die Verhältnisse ihrer Kräfte gegeneinander, die Abwesenheit gewisser Sterne, welche sich in der andern Hemisphäre befinden, alles dieß sind eben so viel dem Layen unbegreifliche, aber doch nach tausendjährigen Erfahrungen erkannte Momente, welche die Schicksale der Erde und ihrer Bewohner bedingen. Man hat darüber Regeln und Lehrsätze, welche erstaunenswürdige Resultate geben.

Aber wenn das wirklich wahr wäre, so müßtet ihr Astrologen die weisesten und zugleich glücklichsten Menschen seyn. Ihr wüßtet dann alles voraus, Glück und Unglück — könntet euch vor dem zweyten in Acht nehmen, es verhüthen, und das erstere doppelt genießen, sagte Wunschwitz.

Nicht also, antwortete Hynko: Die Sterne zeigen nur an, sie warnen nicht. Was geschehen soll, geschieht, und wehe dem Vorwitzigen,

der ihre Sprüche verkennt, und ihnen zuvorzukommen oder auszuweichen gedenkt!

Zu was nützt euch denn das Beobachten und Wissen, wenn ihr das Böse nicht vermeiden könnt, das euch droht? antwortete Wunschwitz: Dann möchte ich es lieber gar nicht erfahren.

Das kömmt auf jedes Menschen Sinn und Wunsch an. Mich und gar Viele zieht eben jenes geheime Forschen unwiderstehlich an, und wenn mir auch die Sterne noch wenig Gutes bedeutet haben, so erfüllt der Anblick dieser glänzenden Lichter, die in mein Innerstes strahlen, die Weisheit des Schöpfers, der sie in dem unendlichen Raum gestreut, jedem seine Bahn unverrückbar angewiesen, jedes mit wunderbaren Kräften begabt hat, meine Seele mit Ehrfurcht und Freude. Mein Herz sehnt sich nach jenen hellen Regionen, wo diese Lichter nah und herrlich um mich glänzen werden, wo ich ihre Sprache, ihre Bedeutung recht verstehn, das Irdische mit seinen Schranken und Schmerzen abstreifen werde, und ein schöneres Daseyn, von dem Geburtstag der Ewigkeit an, wie Seneca den Augenblick des Todes nennt, für mich beginnen soll.

Waldsteins Züge hatten sich während dieser Rede belebt und verklärt, und in dem feuchten

Strahl des himmelwärts erhobenen Auges glänzte der Wiederschein der Sterne, die nun allmählig heller in der sinkenden Nacht entbrannten.

Sprich mir nicht so ruhig von einer Zeit, wo ich dich nicht besitzen soll, rief Wunschwitz: Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dich zu verlieren.

Hynko schlang den Arm um seines Freundes Nacken, und ruhte mit dem Gesichte an dessen Brust. Ich danke dir für deine Freundschaft, Jaromir, sagte er gerührt, sie erhellt den düstern Pfad meines Lebens, und ist mein höchstes Gut auf Erden. Durch Liebe glücklich zu werden, ist mir nicht bestimmt.

„Hast du das auch in den Sternen gelesen, oder ist dir's durch Przichowsky's Nachricht klar geworden?“

Przichowsky hat nur ausgesprochen, was ich längst vermuthete, obwohl ich seine Klatschereyen sehr wohl an ihren Ort zu stellen weiß. Helene ist nicht für mich geboren, ihr Sinn strebt nach etwas ganz Andern. Ich habe ihr Horoscop und meines verglichen. Unsere Sterne werden sich nie vereinigen.

„Und doch gefällt sie dir so sehr?

Hört denn, was an sich liebenswürdig und

herrlich ist, darum auf, seinen Werth zu haben, weil es für uns nicht bestimmt ist?

Du hast deine eigne Philosophie, lieber Hynko! Ich achte sie, aber ich kann sie nicht annehmen. Und nun, lebe wohl! Wir sind im Schloß-Garten; du gehst zu deinen Sternen, und ich will mich auf der Erde unten umsehen, ob ich einige Kunde von den Schweden einziehen kann.

Die Freunde trennten sich mit herzlicher Umarmung. Wunschwitz kehrte in die Stadt zurück. Hynko schritt durch die nächtlichen Schatten des Gartens dem Observatorio zu, welches Kaiser Rudolph für Tycho Brahe hatte erbauen lassen, und welches, auf der Anhöhe über der Stadt gelegen, diese selbst wie die ganze Umgegend beherrscht. Sein Herz war gepreßt. Alles, was er dachte und empfand, sagte er seinem Freunde nicht. Er liebte seinen Jaromir innig; aber der lebensfrohe, klare Sinn desselben schien ihm manchmahl nicht geeignet, die Tiefe und das unbestimmte Dunkel von Hynko's Gefühlen zu fassen, und dieser hatte mit jeder guten Eigenschaft empfindlicher zur Schwermuth geneigter Seelen auch den leisen Hochmuth derselben gemein, vermöge welchem sie sich gern über fröhlichere kräftige Gemüther erheben, und an der

Möglichkeit wahrer Sympathie mit denselben zweifeln. So überließ er sich erst in der Einsamkeit ganz dem Schmerz, der ihn ergriffen hatte. Er hatte längst klar erkannt, daß Helene keine Liebe für ihn fühle; ihr Betragen in der letzten Zeit, und was er heut von Wunschwitz und Przichowsky gehört, machte es ihm fast unzweifelhaft, daß sie irgend ein zärtliches Verhältniß geheimer, vielleicht gefährlicher Art unterhalte, und daß die Sterne vollkommen recht gehabt, welche ihm in der Liebe nur Schmerz und Kampf, und erst in später Zeit Ruhe verheißen hatten. Ja — Ruhe, sagte er endlich, Ruhe im Grabe, neben meinen Ältern und Oheim Albrecht!

In solchen trüben Gedanken schritt er auf das Observatorium zu, aus dessen Fenster schon der Schein der Studierlampe durch die Nacht schimmerte. Pater Plachy trat ihm entgegen. Ich habe dich mit Verlangen erwartet, mein Sohn! sagte er: Die heutige Nacht wird merkwürdig werden. Die Sterne stehen wunderbar; doch, ehe wir unsere Beobachtungen machen, habe ich dir noch etwas wichtiges mitzutheilen.

Waldstein hatte unterdessen Barett, Mantel und Schwert abgelegt, und folgte seinem Lehrer

an den Tisch, worauf die Studierlampe stand, die das lange düstere Zimmer spärlich erleuchtete, und kaum einen matten Dämmerschein auf die im Hintergrunde desselben bey Seite gesetzten Globen, Maschinen, Land- und Himmelskarten warf. In der Mitte aber, der Thüre gegenüber, durch welche man eintrat, führten einige Stufen auf das eigentliche Observatorium, das hoch empor in reinere Lüfte ragend, nach allen Seiten weit über die Stadt hinaus eine uneingeschränkte Aussicht gewährte, und wo die Telescope, Quadranten u. s. w. ihren Platz hatten.

Beym Schein der Lampe sah P. Plachy seinen Zögling genauer an, und fand den Ausdruck tiefen Kummers in dessen mehr als gewöhnlich blassen Zügen. Er betrachtete ihn ernst, dann sagte er: Du scheinest nicht vergnügt, Hynko! Was ist dir?

Nichts von Bedeutung. Ihr kennt mich, mich verstimmt leicht etwas. Die Schweden haben wieder arg auf meinen Gütern gewirthschaftet.

Pater Plachy schüttelte den Kopf. Diese Ursache schien ihm nicht die wahre.

Ihr hattet mir etwas wichtiges mitzutheilen?

Ja, einen Brief, den ich von einem Freund aus der Abtey Tepel erhielt. Vorher aber noch

eine Frage: Kennst du vielleicht zufällig einen Menschen, der sich Odowalsky, oder Streitberg nennt?

Er führt beyde Nahmen?

Es scheint eben ein räthselhafter Mensch. Einige halten ihn für einen Schweden, andere für einen Böhmen. Er selbst soll sich bald diesen, bald jenen Nahmen geben, bald schwedische, bald kaiserliche Uniform tragen, und hier in Prag sowohl, als in der Gegend allerley geheimnißvolle Geschäfte treiben.

Hynko schwieg einen Augenblick. Przichowsky's Neuigkeit fiel ihm ein. Habt ihr keine nähere Bestimmung über sein eigentliches Thun? sagte er endlich: Ich kenne ihn weder unter dem einen noch unter dem andern Nahmen.

Wenn er wirklich jener Odowalsky ist, den ich einst gekannt, so ist er ein böhmischer Edelmann, aus der Gegend von Eger. Ein kühner unternehmender Geist führte ihn zuerst unter Tillys, dann unter deines Oheims Fahnen, und ihm schien kein Weg unrecht, wenn er nur an's Ziel gelangte. So hatte er es im Kurzen bis zum Oberstlieutenant gebracht, und der Ruhm eines Mannsfelds, eines Jean de Werth, oder wohl gar eines Friedlands mag ihm vorgeschwebt

haben. Aber Gott hatte es anders beschlossen. In einer Schlacht zerschmetterte eine Kugel seinen rechten Arm, er wurde gezwungen, im blühenden Mannes-Alter, in Mitte seiner glänzenden Laufbahn, seinen Abschied zu nehmen. Dieser ward ihm nicht mit der Auszeichnung und Belohnung, die sein Stolz erwartet hatte. Er zog sich also auf sein kleines Gütchen zurück, und soll sich dort ganz auf die Seite der Mißvergnügten geschlagen haben. Bey dem letzten Einfall der Schweden wurde dieß Gütchen verwüstet. Odowalsky sah sich an den Bettelstab gebracht, er versuchte es wieder kaiserliche Dienste zu verlangen [10]). Sein unbescheidenes Betragen, mag wohl Schuld gewesen seyn, daß man ihn abwies — doch, warte, hier ist die Stelle aus dem Briefe des Pater Prior von Tepel:

„— Man will wissen, daß dieser Schwedische Offizier, welcher sich Streitberg nennt, und bey Graf Königsmark wohl gelitten ist, eigentlich ein böhmischer Edelmann, Nahmens: Ernst von Odowalsky, und früher in kaiserlichen Diensten gewesen sey. Was an dem ist, wird gründlich zu eruiren wohl schwer seyn, massen die unruhigen Zeitläufte gar Manches untereinander geworfen, den Freund häufig in einen Feind verkehrt haben,

und vice versa. So viel ist gewiß, daß man ihn bald im Lager der Schweden sieht, wo er Schwedische Uniform mit dem Nahmen, von Streitberg trägt, und bald hinwiederum in unterschiedlicher Kleidung, um Eger und selbst um Prag herum, allwo er sich nicht umsonst um allerley zu erkundigen, und unter dem gemeinen Volk gute Freunde zu suchen scheint. Sollte nun dieser Schwede Streitberg wirklich mit dem ehemahligen k. k. Oberstlieutenant von Odowalsky einerley Person seyn, so müßte er dir lieber Plachy bekannt seyn, weil ich weiß, daß du früher mit diesem Manne einigen Umgang gepflogen, und ich habe es für dienlich erachtet, mich bey dir nach ihm zu erkundigen. Auf jeden Fall scheint mir die Sache nicht ohne wichtige Bedeutung zu seyn; denn diesem Odowalsky müßte aus alter Praktik das Land und die geliebte Stadt Prag wohl bekannt seyn, so daß er für uns einen schlimmen, für die Schweden aber einen sehr nützlichen Rathgeber abgeben könnte."

Hynko hatte zu Ende gelesen; er wußte nichts von einem solchen Menschen, und die Vermuthung, die ihm einfiel, war viel zu unbestimmt, und zu nahe mit dem Geheimnisse seines Herzens verwandt, um ihrer zu erwähnen. Das

Gespräch hatte ein Ende, und sie schritten nun zu ihren Arbeiten. Der Geistliche nahm seinen Platz am Schreibtische, und Hynko, dessen jüngere Augen zum Beobachten tauglicher waren, und den P. Plachy längst in alle seine Kenntnisse eingeweiht, stieg die Stufen hinauf, stellte sich an's Telescop, und rief seinem Lehrer von Zeit zu Zeit die Bemerkungen zu, die dieser dann, sie mit Pendel und Rechnungen vergleichend, aufzeichnete.

Es ist drey Viertel auf Zwölf Uhr, sagte P. Plachy jetzt: der Mars muß in seiner größten Erhebung seyn, und sich dem Zeichen des Löwen nähern. Wie steht's? rief er hinauf.

Der Mars steht am höchsten, er tritt in's Herz des Löwen.

Und Jupiter?

Mars blickt ihn an mit dem schädlichsten Geviertenschein, seine wohlthätigsten Strahlen vermögen nichts, denn dort erhebt sich auch der kalte finstere Saturn, und Venus ist längst unter dem Horizont hinab.

Ich wußte es wohl, sagte P. Plachy, in dem er die Stufen hinauf stieg, und ebenfalls an das Telescop trat. Eine merkwürdige aber unglücksvolle Constellation — Jupiter ohnmächtig, Saturn

und Mars in ihrem ungebundesten Wirken, ja, ja, in's Herz des Löwen, des böhmischen Löwens, tritt der Unglücksstifter.

„Wie meint ihr das?“

Daß es mit dem Unglück des Vaterlandes noch nicht zu Ende ist, und wir vielleicht das Schlimmste noch zu erwarten haben. Die Bewegungen der Schweden im Elnbogner-Kreise bedeuten uns nichts Gutes.

„Glaubt ihr wirklich? Ach, man möchte sich wünschen, dort oben zu seyn, wo die schönen Lichter funkeln, und die Erde als ein unbedeutender Punct mit allem ihren Jammer verschwindet.“

Wozu die unnütze Sehnsucht? So lange es dem Ewigen nicht gefällt, uns abzurufen, müssen wir ausharren, wirken was wir können, handeln wie wir sollen, und das Übrige dem himmlischen Vater anheimstellen.

„Und wenn die Sterne uns sagen, daß wir nichts ausrichten, daß all unser Streben vergeblich ist?“

Hynko, wenn unsere Väter so gedacht hätten, wo wären wir jetzt? Ja, die Sterne zeigen uns die Kämpfe an, die uns bevorstehen, sie fordern uns dadurch auf, wachsam zu seyn, und uns zu rüsten. Wie heißt der Spruch des

alten Weisen? **Dignum Jovis spectaculum vir fortis cum mala fortuna compositus.** Laß uns wachen, laß uns handeln, wo wir können, und wenn ein Unglück über das Vaterland hereinbricht, zugreifen, und retten, was möglich ist!

Mein Vater! rief Hynko bewegt: Ihr sollt mich nie lässig auf der Bahn der Ehre und nützlichen Thätigkeit finden. Ich heiße Waldstein, und fühle, welche Verpflichtung in diesem Nahmen liegt.

Recht, mein Sohn! erwiederte der Geistliche: Ein Hynko von Waldstein war es, der schon zur Zeit König Wenzels im Hußiten-Kriege als Schirmer und Kämpfer für sein Vaterland auftrat. Du bist nach ihm genannt, du wirst des Ahnherrn Ruhm nicht verscherzen.

Sie beschäftigten sich hierauf noch eine Weile mit ihren astronomischen Arbeiten; endlich war die Zeit zum Beobachten vorbey. P. Plachy sagte seinem Zögling gute Nacht, und schritt die Stufen hinab, durch's Studierzimmer auf seine Schlafkammer zu. Hynko aber, wie er sich allein sah, eilte, einen Vorsatz auszuführen, der schon früher in seinem Geiste entstanden, und nun durch P. Plachy's Erwähnung jenes unbekannten Schwedischen Offiziers, der hier um

Prag herum geheime Geschäfte betreiben sollte, durch das Zusammentreffen mehrerer Vermuthungen neue Lebhaftigkeit erhielt. Man konnte von der Sternwarte die Gegend vor und hinter Prag überschauen, mit einem guten Tubus mußte in der heutigen hellen Mondnacht jeder Gegenstand, und was auf dem Wasser bis gegen Troja hin vorging, zu erkennen seyn. Wenn heute Nacht eine Zusammenkunft war, so konnte er sie vielleicht erspähen, er konnte die Treulose wie durch Zaubermacht vor sein Auge bannen, und ihre geheimen Schritte offen und deutlich erkennen.

Schnell richtete er sein Vorhaben in's Werk, der Tubus wurde aufgestellt, er trat vor das Glas, und sieh, da standen die Mauern vom Schloß Troja, die Frey-Treppe, der Garten dicht vor ihm. Es ergriff ihn mit wunderbarer Gewalt, so nahe, und doch so fern, so deutlich, und doch so ungeahnet Alles sehen zu können.

Der Strom, vom schiefauffallenden Mondesstrahl versilbert, rollte ruhig dahin. Alles war still, keine Bewegung zu merken, als die der zitternden Wellen. Da glaubte er in den Büschen des Ufers sich etwas regen zu sehen. Ein paar Minuten darauf entglitt ein Nachen dem dämmernden Dickigt. Ein Fährmann, im

Hintertheil stehend, lenkte ihn; eine verhüllte Gestalt saß auf dem Brett in der Mitte desselben. Was hätte Hynko nicht darum gegeben, diese Gestalt genauer erkennen zu können! Aber die ungewisse Mondesbeleuchtung machte dieß unmöglich. Endlich landete der Kahn am jenseitigen Ufer. Die Gestalt erhob sich, es war ein langer, starker Mann; ein Schwert, das er entblößt trug, flimmerte im Mondenlicht. Jetzt schritt er auf den Garten zu, jetzt öffnete sich die kleine Pforte, eine zweyte, kleinere dunkle Gestalt trat heraus — daß es ein Frauenzimmer sey, war deutlich zu erkennen — die Beyden sanken sich in die Arme, und Hynko sprang wie wüthend vom Tubus hinweg.

So war es wahr, was Przichowsky ihm gesagt hatte! Helene hatte geheime Zusammenkünfte, und sie waren verliebter, leidenschaftlicher Art! Sein Innerstes war in Aufruhr, er ging mit hastigen Schritten im Zimmer auf und ab, er wollte nicht mehr hinsehn, und doch stand er gleich wieder vor dem Glase, und das verhaßte Bild wieder vor seinem Auge — der Mann und das Frauenzimmer, welche er, nicht für Helenen zu erkennen, sich alle Mühe gab. Nun hielten sie sich zwar nicht mehr umfaßt, aber sie wan=

delten am Stromes=Ufer auf und nieder. Sie ist es — sie ist es nicht — dieses Schwanken trieb Hynko's Blut in stürmender Bewegung durch die Adern, und nahm ihm fast den Athem. Bald lief er im Zimmer auf und ab, bald legte er das Auge an das Fernrohr. Wie er wieder dahin kam, glaubte er im Dämmerschein des immer tiefer sinkenden Mondes die undeutlich erkannten Gestalten in den Büschen des Ufers sich verlieren zu sehn. Bald darauf ging auch der Mond hinunter, es war nichts mehr zu entdecken. Die Nacht war weit vorgerückt, der Tag nahe, in Hynko's Augen kam kein Schlaf. Alle Qualen der Eifersucht waren erwacht, und zu ihnen gesellte sich die marterndste Ungewißheit. War es Helene? War sie es nicht? Wer konnte der Unbekannte seyn? Warum scheute ihre Liebe das Auge des Tags und ihrer Verwandten? War es denkbar, daß Helene einen Feind ihres Vaterlandes lieben könne? — Aber hatte sie sich nicht oft genug mit Vorliebe über die Schweden und fremden Glaubensgenossen erklärt? War es nicht sichtlich, daß sie den jetzigen Zustand der Dinge mit Ungeduld trug? Das Alles fiel Hynko nach und nach ein, und vermehrte die Unruhe in seiner Brust. Und wenn es Helene doch nicht war?

Er hatte die weibliche Gestalt unmöglich deutlich genug erkennen können, um seines Unglücks vollkommen gewiß zu seyn. O wenn sie's nicht war? Wenn sie schuldlos, wenn sie ihrer Pflicht getreu war? – Eine plötzliche Helle verbreitete sich in seinem Innern. Es war möglich, so täuschend ähnlich die Gestalt auch schien — es war möglich! An diesem Strohhalm wollte sich seine Liebe, seine Hoffnung halten.

Während dieser innern Bewegungen und der langen Zeit, welche seit Plachy's Entfernung verflossen war, hatte die kurze Sommernacht ihr Ende erreicht. Schon dämmerte es jenseit der Moldau, die ersten Lichtstrahlen brachen hervor und färbten in Ost den Horizont weißlich. Nach und nach verschwand das Dunkel, die Sterne erloschen am Himmel, der Tag begann. Jetzt war es möglich, die Unbekannte zu erkennen, wenn sie noch am Ufer und nicht schon in den Garten zurückgekehrt war. Er trat zögernd an den Tubus. Eine Weile konnte er nichts gewahren; das Ufer war einsam, und das Schloß gegenüber, dessen kleinste Theile er nun deutlich erkannte, lag in dieser frühen Morgenstunde noch wie ausgestorben vor ihm. Er wartete lange — da bewegte es sich in den Büschen des Ufers,

ein Nachen stieß vom gegenseitigen Land ab, der Unbekannte saß darin. Jetzt konnte Hynko die Gestalt, welche, obwohl sitzend, groß und stark schien, das dunkle Gewand, das Schwert, das entblößt auf seinem Schooße lag, deutlich sehen. Aber die Züge verdeckte der große, tief herab gedrückte Hut, und der schwarze Mantel, der ihn bis über das Kinn umhüllte. — Und jetzt, jetzt schwebte eine zweyte Gestalt über den Weg gegen das Gartenthor hin. — Sie war's! Sie war's! Es blieb kein Zweifel; deutlich stand ihr Wuchs, ihr Gewand, das er wohl kannte, so nahe, als könnte er sie ergreifen, vor ihm. Ein Schleyer, der ihr Kopf und Schultern umhüllte, und der Umstand, daß sie sich in ihrer Richtung von ihm entfernte, hinderte ihn noch, ihre Züge zu erblicken. Sie eilte schnell, jetzt sah sie, wie ängstlich um, ob sie vielleicht jemand bemerkt habe, und jetzt erkannte Hynko auch ihre Züge. — Helene! rief er getäuscht durch die scheinbare Nähe, als könne, als solle sie wissen, daß er sie erblickt habe. Helene! rief er noch einmahl, und sie verschwand im Garten.

Er sank auf einen Stuhl. Sein Unglück war gewiß. Eine Weile war er keines klaren Gedankens mächtig. Wild jagten Bilder, Vorsätze,

Zorn und Scham sich in seinem Geiste. Zuletzt machte die erschöpfte Natur ihre Rechte geltend. Seine brennenden Augen forderten Ruhe. Er warf sich auf sein Lager. Unruhiger, unerquickender Schlummer folgte auf die heftige Bewegung seines Innern, der Traum setzte die widrigen Bilder des Wachens in verhaßten Zusammenstellungen fort. Endlich sprang er vom Bette auf, denn dieser Schlummer gab ihm keine Erhohlung, warf Mantel und Schwert um, und eilte hinaus in die Frische des Morgens und des Gartens, der in seiner Schönheit, mit schattenden Gängen, blühenden Bäumen, Vogelgesang, und dem Geplätscher der Springbrunnen unbeachtet vor ihm lag.

Eine Weile irrte er in den thauigen Gängen herum, zuletzt gerieth er, ohne es zu wissen, auf den Schloßplatz. Mechanisch eilte er über diesen hin in den zweyten Hof, den Dom vorüber, und hatte nun, das Schloß hinter sich lassend, den Georgsplatz, und, immer abwärts schreitend, die Stelle erreicht, wo eine niedrige Mauer die steile Anhöhe umgibt, die sich über der Moldau erhebt. Hier lehnte er sich über die Brustwehr, sein Blick schweifte über die Stadt, über den Strom hin, er schaute alles, und sah

nichts; denn vor den Augen seiner Seele stand unabläßig das Bild des liebenden Paares am Moldauufer. Da hörte er eine leise Stimme seinen Nahmen nennen. Er wandte sich wild um, um zu sehn, wer es sey, der in dieser Stunde, an diesem einsamen Ort, ihn störte, und erblickte ein Mädchen in netter Bürgertracht, das mit ängstlicher Miene wenige Schritte hinter ihm stand.

Wer bist du? Was willst du von mir? rief er sie unwillig an.

Das Mädchen trat einen Schritt zurück, senkte Auge und Haupt, und antwortete mit demüthigem Ton: Ich bin Johanna, eueres Hausverwalters Tochter. Ihr kennt mich wohl nicht mehr? — Hynko, durch den sanften Ton der Stimme entwaffnet, blickte jetzt das Mädchen gelassener an. Sie war hübsch, und mehr als das; ihr feiner Wuchs nahm sich in der knappen schwarzen Kleidung recht vortheilhaft aus. Ein Gesicht voll Unschuld und Güte, zart und fein, aber wenig gefärbt, blickte zwischen der reichen weissen Halskrause, und dem netten Häubchen, das die Kastanienbraunen Haare kaum sehen ließ, heraus. Lange Augenlieder mit dunkeln Wimpern verschatteten jetzt die zu Boden ge-

schlagenen klaren braunen Augen, die sie vorher mit dem Ausdruck der Besorgniß auf den Grafen geheftet hatte, und gaben ihrem Gesichte etwas ungemein sanftes, einem Frauenbilde Ähnliches. Im Arm trug sie das Gebethbuch, reich mit Silber beschlagen, und um den Puls der rechten Hand einen Rosenkranz von edlem Holz gewickelt.

Und was willst du von mir, Johanna? fragte Waldstein freundlicher.

Jetzt erröthete das Mädchen bis unter die Haare, senkte den Kopf tief in die Halskrause, und antwortete nicht.

So sprich doch, wiederholte Waldstein: Verlangst du Etwas? Kann ich dir helfen?

Ach nein, nein! stotterte sie: Es ist auch nicht um meinetwillen.

Ist deinem Vater etwas zugestoßen?

Johanna schüttelte den Kopf.

Mach mich nicht ungeduldig, und sage frey heraus, was du willst!

Ach! gar nichts, gnädiger Herr, als euch anreden, und abhalten, von — von —

Nun! von was denn? Was habe ich denn gethan?

O verzeiht! verzeiht! rief sie mit aus-

brechender Angst: Ich erkenne meinen Irrthum; erlaubt, daß ich gehe! Sie wollte umwenden.

Nicht von der Stelle! rief Hynko lebhaft, indem er ihr den Weg vertrat, denn das Geheimnißvolle in des Mädchens Benehmen machte ihn aufmerksam: Nicht von der Stelle, bis du bekannt hast, was du von mir wolltest!

Ach ihr werdet zürnen. Ihr werdet mich auslachen, rief sie, noch stets mit Rosenblut übergossen, und in fast weinerlichem Ton.

Ich werde dich nicht auslachen, antwortete Hynko mit freundlichem Ernst — und zum Zürnen werde ich bey der braven Johanna wohl keine Ursache haben.

Sie erhob das Gesicht, beruhigt durch diese sanfte Versicherung, und indem sie die braunen Augen, in denen verhaltene Thränen schwammen, mit einem Ausdruck auf ihn richtete, der ihn rührte und verwirrte, sagte sie: Wenn ihr also nicht zürnen wollt, gnädiger Herr, so will ich euch meine ganze Thorheit bekennen. Ich wollte in die Frühmesse nach St. Veit herauf, und wie ich über den Schloßplatz gehe, schießt ihr vor mir vorbey; aber — verzeiht, gnädiger Herr, daß ich es sage! — so bleich — so verstört, euer Haar zerstreut, euer Anzug so — wie soll

ich sagen — nur umgeworfen — eure Augen trüb, wie verwacht, oder — verweint. — Ich erschrak, ich dachte, es müsse euch ein Unglück zugestoßen seyn, und — ich wußte nicht, warum ich es that — aber ich ging euch nach, denn ihr kamt mir — nehmts nur nicht übel, gnädiger Herr — ihr kamt mir unheimlich vor.

So? sagte Hynko, und ein wehmüthiges Lächeln spielte um seine Lippen: Du gutes Kind? So habe ich dir Schrecken und Angst gemacht?

Schrecken wohl nicht, entgegnete Johanna, denn ihr seyd ja immer so gut; aber Angst, ja Angst, gnädiger Herr — und dabey legte sie die Hand aufs Herz.

Und was wolltest du denn, wie du mich anredetest?

Ach Gott! rief sie jetzt, sich ihres Wahns schämend. Ich glaubte, sagte sie leise, ihr hättet ein unglückliches Vorhaben, wie ihr euch da über die niedrige Mauer lehntet, und ihr hättet diesen einsamen Ort und diese Stunde mit Bedacht gewählt —

Um mich hinab zu stürzen? Nicht wahr? fiel Hynko freundlich lachend ein, denn der Irrthum des Mädchens kam ihm Trotz seines Kummers doch lächerlich vor, während andrerseits ihre

Theilnahme ihn erfreute: Nein, mein Kind, fürchte nichts! So tief wird mich der himmlische Vater nicht fallen lassen; ich hoffe es zu seiner Barmherzigkeit. Aber — und bey diesen Worten kehrte der vorige Ernst auf seine Züge zurück — weil du mir gut bist, und mich nicht wolltest zu Grunde gehen lassen, so bethe für mich! Ich kann das Gebeth einer frommen Seele wohl brauchen.

Jetzt brachen Johannas Thränen hervor; aber mit Gewalt schlang sie sie zurück, denn sie fühlte das Unschickliche einer zu lebhaften Rührung. Es bedurfte einige Augenblicke, bis sie zu antworten im Stande war, und während dieser Pause ruhten Hynko's Augen theilnehmend und wohlgefällig auf der lieblichen Gestalt.

Ich danke euch, gnädiger Herr, hub sie nun wieder an: Ich danke euch, daß ihr mir nicht zürnt, daß ihr mein kindisches Benehmen so aufnehmen wollt, wie ihr thut. O ja! Ich will für euch bethen, setzte sie mit gefalteten Händen und zum Himmel erhobenen Augen hinzu: Ihr ehrt mich mit diesem Auftrage. Ihr wißt es nicht, wie ihr mich ehrt! Ja, alle, alle meine Gebethe sollen für euer Wohl seyn, und wenn mein Bitten Erhörung findet, so muß es euch

gut gehn. Und nun erlaubt, daß ich mich entferne!

Gern, mein Kind! sagte Waldstein! Leb wohl, und grüße mir deinen Vater! Ich komme bald zu euch.

Johanna verneigte sich tief, und wendete sich, um den Berg hinan zu steigen. Er sah ihr nach, und konnte nicht umhin, sich über die edle Haltung, den leichten Gang des Bürgermädchens, und noch mehr darüber zu verwundern, daß er die holde Hausgenossinn, die einst die Gefährtinn seiner Knabenspiele gewesen, die er jetzt noch zuweilen beym Vater gesehen, nicht sogleich erkannt hatte. Aber nun richtete er auch seine Augen, durch Johannens Worte aufmerksam gemacht, auf sich selbst, und mußte gestehn, daß die Unordnung seines Anzuges, zusammengenommen mit der Blässe seines Gesichts, die er zwar nicht sehen, aber nach einer Nacht, wie die vergangene, voraussetzen konnte, hinreichten, das ergebene Mädchen für den klaren Sinn oder die Gesundheit ihres Herrn besorgt zu machen. Ihre Erscheinung, ihre liebevolle Sorgfalt hatten seine Gedanken auf eine angenehme Art von der steten Betrachtung seines Mißgeschickes abgelenkt. Sein Geist richtete sich em-

vor, freyer und muthiger blickte er um sich, ordnete Haar, Mantel und Barett, so gut sichs thun lassen wollte, und stieg nun ebenfalls den Hügel hinan. Wie er auf den Georgsplatz trat, ertönten im Dom die Glocken, die zur Frühmesse riefen. Sein Herz öffnete sich frommen Empfindungen, sein Schöpfer sprach zu ihm durch das tönende Erz, und lud ihn ein, an geweihter Stelle seine Schmerzen im Gebethe aufzuopfern, und so leichter zu tragen. Er folgte dem innern Trieb, und stand bald in dem ehrwürdigen Gebäude, dessen kühne Bauart, luftige Bogen, und großartige Anlagen ganz geeignet sind, ein Herz von dem Irdischen hinweg aufs Ewige und Bleibende zu richten. Mit Sammlung und Andacht wohnte er der Messe bey, und verließ die Kirche um Vieles beruhigter. Bey der Adalberts-Kapelle glaubte er Johannen noch einmahl zu erblicken, die hinter der Kapelle verschwand; er blieb stehn, weil er glaubte, sie würde wieder hervorkommen, weil er ihr noch einmahl für ihre Sorge danken, und die rauhe Art seiner ersten Anrede wieder gut machen wollte. Sie erschien nicht wieder; er mußte endlich glauben, daß sie einen andern

Weg eingeschlagen habe, und nun stieg auch er den Schloßberg hinab.

Johanna hatte ihn wohl bemerkt, aber sie schämte sich, ihm wieder zu begegnen; denn ein leises Gefühl sagte ihr, daß ihre Handlungsweise ungewöhnlich war, und mißverstanden werden könnte. Darum hielt sie sich hinter der Kapelle verborgen, bis sie ihren Gebiether den Platz vor der Kirche verlassen, und sich gegen den äußern Schloßhof wenden sah, und trat nun erst den Rückweg nach der Bruska an, um ihm nicht zu begegnen. Dieser Weg führte sie an dem Orte vorüber, wo sie ihn zuvor gesprochen. Der ganze Auftritt stand wieder vor ihr — des Grafen Gestalt, die Todtenblässe seiner Züge, der wilde Ausdruck der sonst so sanften blauen Augen, die Unordnung des Anzugs, in dessen anständiger Zierlichkeit sich sonst seine wohlgeordnete Seele auszusprechen pflegte. Sie dachte ihrer Angst um ihn, die sie aller Behuthsamkeit, und — sie mußte sich's mit Beschämung gestehn — aller Überlegung vergessen, und in Hynko's etwas ungewöhnlichem Betragen die Spuren lebenssatter Verzweiflung hatte fürchten lassen.

Sie erröthete abermahls, wie ihr das Alles einfiel; aber es kehrte ihr auch die Erinnerung

an seine Freundlichkeit zurück, womit er das Geständniß ihrer Angst aufgenommen, und ihr aufgetragen hatte, für ihn zu bethen. Ach Gott! sie hatte schon für ihn gebethet, noch ehe er es sie geheißen, und nicht bloß heute, sondern auch sonst, jeden Morgen und jeden Abend; denn ohne es zu wissen, hatte er längst einen Thron in dem Herzen seiner Jugendgespielinn, auf welchem er ungetheilt herrschte, und Hynko von Waldstein hieß, seit Johanna denken konnte, bey ihr der Inbegriff aller männlichen Vollkommenheit und Schönheit. Indessen war sie viel zu besonnen, um thörichten Hoffnungen Raum zu geben, und viel zu fromm, um ihren Vater durch ein schmachtendes Dahinsiechen an hoffnungsloser Liebe zu quälen. Streng beherrscht, ruhte diese Neigung in ihrer jungfräulichen Brust, und Hynko's Achtlosigkeit, der bey seinen Besuchen sie fast ganz übersah, erleichterte ihr diese Herrschaft. Es reizte ihren Stolz, und bewahrte sie vor Unbesonnenheiten, und so hatte diese geheime Huldigung keinen weitern fühlbarern Einfluß auf sie, als daß sie sie kalt gegen jede andere Bewerbung und fest entschlossen machte, nie einem Manne ihre Hand zu reichen, weil es ja

nur Einen Hynko von Waldstein gab, und der nie der ihrige werden konnte.

Heut allein war sie ihrem stillen Vorsatz untreu geworden. Sie hatte ihn unglücklich gesehen, und es für ihre Pflicht gehalten, ihn anzureden. Noch schwebte das Bild seiner Verstörung, und wie schön er selbst in diesem Ausdruck der Verzweiflung gewesen, vor ihr. Sie sah das blaue Auge, so tief von den sinkenden Augenliedern verschattet, wie er es freundlich auf sie richtete, die Fülle des goldnen Haares, das ohne Kunst und doch so schön geringelt, sein Gesicht umwallte; sie hörte den Ton der gütigen Stimme, womit er ihr Muth einsprach, sie lobte, und sie um ihre Fürsprache bey Gott bath. Ach, sagte sie halblaut für sich: So ein vornehmer, reicher, schöner Herr! und so unglücklich!

Was mag es wohl seyn, dachte sie bey sich, was ihn so betrübt? Ach ich kann mir's denken, setzte sie hinzu: Er liebt, ich weiß es wohl, das stolze Fräulein in Troja, von deren Schönheit, wie von ihrem Hochmuth die Leute so viel erzählen. Wie kann man von einem Waldstein geliebt seyn, und ihm Kummer machen?

Diese und ähnliche Gedanken, welche sich aus ihnen entwickelten, beschäftigten sie in halb süßen,

halb schmerzlichen Träumereyen, bis sie endlich am Waldsteinischen Pallast auf der Kleinseite ankam. Wie sie in den Thorweg trat, erblickte sie einen unbekannten großen Mann, der in einen dunkeln Mantel eingeschlagen, mit dem Rücken gegen sie gekehrt, mitten im Hofe stand, sich rings umsah, dann an mehrere Thüren ging, sie zu öffnen versuchte, und, als das nicht gelang, mit schnellen Schritten gegen das Thor eilte. Das alles, und daß der Fremde sein Gesicht durch Mantel und Hut so zu verbergen wußte, daß man ihn durchaus nicht erkennen konnte, schien ihr verdächtig; sie beschloß ihn anzureden, und fragte mit bescheidnem aber festen Ton: Wen sucht ihr hier, mein Herr?

Der Fremde stand still und wandte sich um. Der plötzliche Anblick des schönen Mädchens schien ihn zu überraschen. Den Mantel ein wenig lüftend, sagte er: Was ich suchte, habe ich nicht gefunden, was ich nicht zu finden dachte, steht vor mir, eine Huldgöttinn —

Sehr ernst unterbrach ihn Johanna: Mein Herr, zum Scherzen mag gelegnere Zeit kommen. Ich bin die Tochter des Hausverwalters, und es ziemt mir wohl zu fragen, was ein Unbekannter in demselben suchen kann? Wäh-

rend dieser Rede hatte sie sich bemüht, des Fremden Züge zu sehen, aber nichts entdecken können, als ein paar blitzende Augen, von buschigen Augenbraunen überwölbt.

Was mich herführt, erwiederte der Mann, ist gerade das, was euch zu fragen bestimmt — Neugierde, mein schönes Kind, Wunsch, ein Haus zu betrachten, das um seines Erbauers willen jedem Böhmen wichtig seyn muß.

Wenn ihr das wünscht, so wendet euch an meinen Vater, und folgt mir!

Nicht doch! Nicht doch, meine Schöne! Ich kann schon warten. Bleibt nur ihr einen Augenblick bey mir, setzte er hinzu, indem er sah daß Johanna auf die kleine Thür zuging, die in den Garten führt.

Sie antwortete nicht und ging weiter.

Kleiner Eigensinn! rief der Fremde: Wirst du stehn? — Bey diesen Worten hatte er sie beym Arm ergriffen. Sie riß sich los, ihr Blick maß den Unbekannten von oben bis unten: Untersteht euch nicht, mich anzurühren, sonst rufe ich unsere Leute.

Der Mann lachte, trat näher auf sie zu, und streckte den Arm aus. Sie wich zurück, rief: Vater! Ulrich! Georg! und in dem Au-

genblick trat der Hausverwalter und ein alter Knecht auf den Hof, der Fremde wandte sich, schlug den Mantel, der zuvor auseinander gefallen war, fest um sich, und verließ das Haus mit schnellen Schritten.

Geht ihm nach! rief Johanna: Der Mensch hat nichts Gutes im Sinn. — Die beyden Alten thaten es, aber sie konnten den Unbekannten nicht mehr einhohlen; wie sie vor's Thor kamen, war er in eine Seitengasse verschwunden.

Was war das? fragte der zurückkommende Vater Johannen. Sie erzählte, und setzte hinzu, sie glaubte unter dem Mantel kaiserliche Uniform gesehen zu haben.

Das kann wohl seyn. Diese deutschen Offiziere sind sehr keck. Aber mich dünkt, ich habe den Menschen schon gesehn, und wenn ich nicht irre, war es gestern an der Marienschanze, wo er sich bey den Arbeitern zu schaffen machte, welche dort die Festungswerke ausbessern. Da ging er immer auf und ab, fragte allerley, wie lange sie noch zu arbeiten haben, was noch gemacht werden, und was für jetzt noch liegen bleiben würde? Dann ging er beyseite, und ich glaubte, ihn unter den Mantel etwas

aufschreiben zu sehen. Der Mensch sah so verdächtig aus, wie ein Spion.

Auch hier traf ich ihn dabey, sagte Johanna, daß er das Haus von allen Seiten betrachtete, und an allen Thüren probierte.

Wie sah er denn im Gesichte aus? fragte der Vater, denn ich konnte ihn heute nicht recht sehen.

Ich sah ihn deutlich, als sein Mantel auseinander fiel; es war ein starker Mann von mittlern Jahren mit großen Zügen und blitzenden Augen.

Ja, ja, erwiederte der Vater: Es trifft zu. Er schien mir kein Böhme zu seyn, er sprach fertig Deutsch mit einem der Arbeiter.

Den Zügen nach schien er böhmischer Abkunft.

Nicht doch, es war gewiß ein Deutscher; es sind immer diese Deutschen, die uns Unglück und Schaden gebracht haben. Doch, gehe auf dein Zimmer! Ich muß ein bißchen im Haus und Garten nachsehen; der Graf hat gestern geschickt, und mir sagen lassen, er werde heute kommen, ich soll zu Hause seyn. Mit diesen Worten stieg er die große Treppe hinauf, Johanna aber erfüllte die Nachricht, daß sie Hynko heute noch einmahl sehen sollte, mit Freude und Verlegenheit.

Sie ging und kleidete sich sorgfältig, doch so, daß dem Vater ihr Putz nicht auffallen konnte, und erwartete nun zwischen Freude und Angst, nach der Scene heut Morgens, des Grafen Ankunft. Aber es wurde Mittag, und die Essenszeit ging vorüber, ohne daß Waldstein erschien. Die heißen Nachmitttags-Stunden kamen, während welchen Johanna sich in ihrer Stube hielt, und durch das Fenster, welches auf den Garten ging, bey ihrer Arbeit jeden Menschen bemerken konnte, der in denselben trat. Er kam nicht. Die Sonne neigte sich seitwärts gegen den Hradschin, und die Schatten wuchsen. Die Unruhe der unbefriedigten Erwartung, die kühleren Stunden, riefen Johanna von der Arbeit weg, die ihr heute ohnedieß nicht von der Hand hatte gehen wollen. Sie trat in's Freye auf den Platz vor der Halle, und betrachtete diesen Schauplatz ihrer Kinderspiele — die Fresco-Gemählde aus dem Trojanischen Kriege, welche Hynko den beyden Mädchen oft erklärt, und oft durch Hectors Geschick, den Johanna in ihrem Sinn sich immer wie Hynko vorstellte, ihre heißen Thränen erregt hatte. Wie war jetzt Alles so ganz anders! Der kindische Spielgefährte war zum Manne und zum Erben des größten Theils der Friedlän-

dischen Besitzungen geworden, dessen Lebensbahn sich weit, weit von der seiner ehemahligen Freundinn in erhabenen Kreisen bewegte. O, warum konnte es nicht immer so bleiben! seufzte sie, wandte sich von der Halle ab, und setzte sich, wie jetzt die Schatten allmählig das große Blumen-Parterre zu bedecken anfingen, dem Springbrunnen gegenüber, und blickte träumerisch in das Spiel der Tropfen; denn der Vater hatte den Garten putzen und die Wasser springen lassen, weil der Graf erwartet wurde. Auf jeder Fontaine wurde eine andere Vorrichtung angebracht, daß der Wasserstrahl sich im Kreise bewegen, oder sonst ein angenehmes Spiel hervorbringen mußte. Wunderbare Bilder gaukelten vor Johannens Blick — wie alles sich so ganz anders gestaltet haben würde, wenn sie als ein adeliches Fräulein, und nicht als des Hausverwalters Tochter geboren worden wäre! Dann hätte vielleicht die Vorliebe, die den Knaben einst weit mehr an die lebhafte und doch sanfte Johanna, als an die untheilnehmende, launenhafte Cousine zog, sich zur bleibenden Neigung gestalten können, wie es in ihrer Brust geschehen war. Dann wäre sie die Freundinn, die Vertraute seines schönen Gemüthes geworden; dann hätte sie den Kummer,

der ihn oft sichtbar drückte, theilen, sein düsteres Leben erheitern dürfen. O heilige Jungfrau! rief sie jetzt halblaut aus: Warum, warum durfte es nicht so seyn? Dann wäre er nicht so oft nach Troja gegangen. Ich weiß es nur zu wohl, setzte sie leise hinzu: Dort hat er was Liebes; und ich weiß auch, daß er nicht erkannt wird, wie er es sollte, wie er es verdient, wie mein Herz ihn erkannt haben würde — ihn erkannt hat! rief sie, und einige helle Thränen fielen auf ihre gerungenen Hände.

Der Vater, der nicht weit von ihr bey den Blumengeländern beschäftigt war, rief jetzt herüber: Was sagst du, Johanna? Ist jemand da?

Johanna erschrack, daß ihr Selbstgespräch so laut geworden war. Es ist nichts, Vater, rief sie: Ich sprach mit den Vögeln in der Volière.

Ich dachte, der junge Graf sey gekommen, antwortete Zdenko — so nannte sich der Hausverwalter: Wo er nur bleibt!

Wo er bleibt? sagte Johanna in sich: Ich weiß es wohl. Er ist an dem Orte, dessen Nahmen mir so schmerzlich klingt. Ach damahls, wenn er uns als Knabe von Troja und von den Helden, die um dasselbe stritten, erzählte, da dachte

ich nicht, daß der Nahme dieser Stadt mir einst so widrig werden sollte.

Ihr Blick fiel auf den Brunnen. Ein Korb von durchbrochnem Eisenblech enthielt eine kleine goldne Kugel. Der Wasserstrahl, wie er aus der Mitte des Korbes emporstieg, hob diese, die hohl und darum sehr leicht war, zuweilen hoch empor, hielt sie einige Secunden schwebend über sich, daß die klaren Tropfen von allen Seiten in das Becken spritzten; dann plötzlich, wenn ein Zufall oder ein Luftzug die Wassersäule wendete, stürzte die Kugel herab, und blieb eine Weile im Korbe liegen, bis sie durch eine unmerkliche Bewegung von Neuem emporstieg, um von Neuem herabzufallen. So dauerte das wunderliche Spiel unabläßig fort, und die Beweglichkeit des Wassers gab ihm ein täuschendes Leben. Johanna sah ihm lange zu, endlich ergriff ein schmerzliches Gefühl ihr Herz. So wie die Kugel, rastlos, zwecklos — stiegen ihre Wünsche, ihre Liebe für Hynko empor, und stürzten eben so oft vernichtet in die Tiefe, wohin ihr Geschick sie gestellt. In dem Augenblick hörte sie Stimmen auf dem Hofe. Er ists! dachte sie, und ihr ganzes Wesen fühlte die Erschütterung. Es trat jemand in den Garten; aber er war es nicht,

sondern P. Plachy, der, Johannen begrüßend, sie nach ihrem Vater fragte.

Dieser kam sogleich herbey. Der Geistliche fragte, ob der Graf nicht hier gewesen? Zdenko verneinte es. Seltsam! erwiederte jener: Ich begreife nicht, wo er seyn mag. Seit diesem Morgen, vielmehr, seit der vergangenen Nacht habe ich ihn nicht mehr gesehen, und mag nicht denken, daß ihm etwas Unangenehmes zugestossen.

In der Schloß-Kirche habe ich ihn gesehn, nahm Johanna erröthend das Wort: Er hörte die Messe zugleich mit mir.

Und sonst weißt du nichts von ihm? fragte Plachy.

Gar nichts, erwiederte sie, denn ihr Gefühl sagte ihr, daß, was sie sonst noch mit ihrem Gebiether gesprochen, wohl nicht für P. Plachy gehören konnte, und wandte sich, um den Garten zu verlassen. Auf einmahl schlugen die Hunde auf dem Hofe an, und ihr freundlich winselnder Ton zeigte die Ankunft einer wohlbekannten Person an.

Da ist der Graf, rief der Hausverwalter, und Hynko trat auch schon die Stufen herab, Johanna, die eben hinauszugehen Willens war, sehr freundlich grüßend, und eilte auf Plachy zu.

Nun, endlich, endlich! sagte dieser, halb ernst, halb lächelnd: Wir haben uns lange nicht gesehn!

Verzeiht, hochwürdiger Herr! Geschäfte, Verdrießlichkeiten — ich muß euch auch verfehlt haben. Ich war zweymahl im Collegio auf der Altstadt.

Auch ich, antwortete Plachy: Und ich begreife nicht, daß wir uns nicht getroffen.

Laßt es gut seyn! Ich wäre euch heute ein schlechter Gesellschafter gewesen.

Und seit wann glaubt mein Hynko, sagte der Geistliche, daß es nur der Unterhaltung willen ist, wenn ich zu wünschen wisse, wie es ihm geht?

Hynko senkte das Haupt, und erröthete leicht, indem er seines Freundes Hand herzlich schüttelte. Nein, gewiß! sagte er: Ich hatte viel zu thun; auch kamen Leute zu mir, ich mußte allerley Gänge machen. Es gibt wieder Unruhen, Besorgnisse. Aber jetzt wollen wir eine stille Stunde miteinander genießen. Ein glücklicher Zufall hat euch, hochwürdiger Herr, gerade jetzt hierher geführt.

Ich habe dich gesucht, antwortete Plachy.

Und ich euch, antwortete Waldstein: Nun

ist's gut, daß ihr hier seyd, und ich danke euch herzlich. Geh, Zdenko, laß uns Wein und etwas Speise bringen. Ich habe kaum zu Mittag gegessen.

Plachy sah seinen Zögling an, und schüttelte sorgend den Kopf. Zdenko gab Johannen die Schlüssel, und diese verschwand, um auszurichten, was ihr Vater befahl.

Es sind von Neuem üble Nachrichten gekommen, sagte Waldstein: Die Schweden ziehen sich bey Eger stark zusammen. Sie haben große Lieferungen ausgeschrieben, das Landvolk wird mißhandelt, wenn es nicht alles herbeyschafft, was ein übermüthiger Feind verlangt.

Ach Gott! rief Zdenko: Die armen Leute haben kaum mehr als ihr bißchen Leben; die Felder stehn wüste, die Dörfer sind Aschenhaufen, diese Schweden hausen ja ärger als die Tatarn gethan haben sollen, wenn man den schaurigen Erzählungen glauben will, die ich in meiner Kindheit in Schlesien gehört habe.

Es wäre einmahl Zeit, rief Plachy, daß der Himmel so vielen Frevel strafte. Und noch immer zögert man mit dem Abschluß des Friedens, gleich als lägen wir hier auf Rosen. Während sie dort abwägen und kargen und geizen mit

jedem Fuß breit Landes, das einer dem andern lassen soll, gehn hier Tausende vor Elend und Jammer zu Grunde, und nimmt der Feind eine Stadt um die andere. Ha! Diese Schweden! Hätten sie doch alle nur einen Hals, wie Nero den Römern wünschte, und ich ein recht scharfes Schwert! Er machte eine Bewegung mit dem rechten Arm, während seine Augen Feuer sprühten, und seine hohe kräftige Gestalt sich heldenmäßig aufrichtete [11].

Geistlicher Herr! rief Zdenko verwundert aus: Das ist ein herrlicher Wunsch. Aber sollte man euch nicht eher für einen Kriegshelden als für einen Diener des Altars halten, wenn man euch so reden hört, und ihr so martialisch d'rein schaut?

Unsere Zeit, guter Alter, erwiederte der Pater lächelnd, hat alle alte Ordnung verkehrt. Mit dem Schwerte haben sie vor dreyßig Jahren dem fremden Glauben Eingang verschaffen wollen in unser armes Vaterland, und haben uns den fremden König aufgedrungen, dessen Herrlichkeit der Würgengel des Herrn in einer einzigen Schlacht zu nichte gemacht hat; da darf dann wohl in der äußersten Noth auch ein Ordens-Mann zu den Waffen greifen pro aris et focis.

Ach, was war das auch für eine Schlacht! rief Waldstein: Was wurde nicht mit ihr vernichtet!

Ich verstehe dich, Hynko, erwiederte der Geistliche: Aber wenn der wahre Glauben nur um diesen Preis im Lande aufrecht zu erhalten war, sollen wir nicht dennoch dem Herrn danken —?

Johanna kam jetzt, von einem Diener begleitet, der Wein und etwas kalte Küche trug. Der Tisch wurde in der Halle gedeckt. Johanna wollte sich entfernen, aber der Vater hieß sie bleiben, und schickte den Diener weg, damit die Herrschaft ungestört sprechen könne.

Johanna nahm dem Geistlichen den Mantel ab. Sie wollte Hynko denselben Dienst leisten, er legte den seinigen aber schnell selbst hin, und sagte freundlich: Wir haben einander heute schon gesehn.

Johanna hat dich in der Domkirche getroffen, fiel Plachy ein: Sie sagte mirs.

In der Kirche? fragte Hynko, indem sein Auge forschend Johannens Auge traf.

Sie machte eine unmerklich verneinende Bewegung. Hynko verstand sie. Ganz recht, sagte er: In der Kirche. Du gingst so schnell nach der Messe fort. Ich wollte dich noch sprechen,

und dir sagen, daß ich heut erst spät zum Vater kommen würde. Sein Auge ruhte während dieser Rede auf Johannens feinen Zügen, und sie erröthete einmahl über das andere.

Indessen hatte Plachy sich an den Tisch gesetzt, er deutete Waldstein, ebenfalls Platz zu nehmen. Zdenko stand aufwartend bey ihnen, schnitt vor, schenkte ein, und Johanna hatte sich in den Grund der Halle zurückgezogen, wohin ihr zuweilen Hynko's Blicke folgten.

Und weiß man, fuhr Plachy fort, wohin diese neuen Richtungen der Schweden gehen?

So wie die Briefe lauten, die Wunschwitzens Vater heute bekam, glaubt man, daß es auf Elnbogen abgesehen sey.

Das glaube ich nicht. Was kann ihnen der Besitz von Elnbogen nützen? Die Ober-Pfalz haben sie besetzt, in Sachsen stehen ihre Truppen. Elnbogen steht und fällt mit dem Größern.

Ihr seht es an, wie ich. Ich sage euch, sie haben etwas Wichtigeres im Sinn. Königsmark hat Verstärkung vom General Wrangel erhalten, er zieht sich nun aus der Pfalz herein, und steht mit der Kavallerie bereits zu Pilsen. Die Infanterie hat die Weisung, sich dort mit ihm zu vereinigen. Der Commandant von Eger, Oberst

Coppy, macht große Anstalten zum Aufbruche. Er ist es, der die großen Lieferungen ausgeschrieben hat [12]). Unmöglich kann das Alles einem Orte, wie Elnbogen, gelten.

Und was glaubt ihr denn, gnädiger Herr, wenn ich unterthänigst fragen darf? sagte Zdenko nicht ohne Angst.

Soll ich sagen, was ich denke? antwortete Waldstein: Erinnert euch dessen, was wir diese Nacht bemerkt und gesprochen, hochwürdiger Herr! Ich fürchte, es gilt Prag —

Prag? rief Zdenko entsetzt, und ließ das Glas fallen, das er eben voll zu schenken im Begriff war.

Prag? wiederhohlte P. Plachy nachdenklich: Führt dich deine trübe Ansicht nicht zu weit?

Waldstein bestättigte seine Meinung noch mit einigen Gründen. Plachy wurde immer ernster. Es ist möglich, sagte er zuletzt: Es ist sehr möglich, daß du Recht hast. Zdenko starrte den Geistlichen an, und stammelte: Ihr glaubt also wirklich, Herr Pater, daß die Schweden Prag einnehmen werden?

Ich sage nicht, daß sie es einnehmen werden, antwortete Plachy: Dazu gehört mehr als ihr Wille; aber ich glaube, den haben sie. Wir

aber haben Arme, es ihnen zu wehren, und die wollen wir tüchtig regen.

Und den Kriegs-Ruhm unsrer Väter behaupten, rief Waldstein lebhaft: Nie würde ich daran denken, das Schwert freywillig zu ergreifen, wie so manche jungen Leute unserer Zeit —

Die nichts suchen, als Ungebundenheit im wüsten Leben, fiel Plachy ein.

Aber wenn es gilt das Vaterland zu vertheidigen, und dafür zu sterben, fuhr Waldstein fort — Johanna drehte sich bey diesen Worten erschrocken um, und blickte ihren Gebiether ängstlich an; er bemerkte es, hielt einen Augenblick inne und sagte langsamer — dann muß jeder Böhme seine Pflicht kennen und erfüllen.

So recht, sagte Plachy: Du verläugnest den Stamm nicht, aus dem du sproßtest. Wie würde sich der selige Herzog freuen, wenn er dich so sprechen hörte! Du warst ihm immer zu still, zu sinnig. Ich aber antwortete ihm oft: Laßt den Hynko nur gewähren, Durchlaucht! Wenn die Gelegenheit eintritt, wird sichs schon zeigen, daß er das Herz auf dem rechten Fleck habe, und euer wahrer Neffe sey. Ex ungue leonem!

Hynko lächelte seinem ehemahligen Lehrer

dankbar zu, dann sagte er: Es soll mich wundern, wenn der Oberstburggraf nicht Vorkehrungen trifft. Wissen muß er, was im Egerkreise vorgeht.

Das versteht sich, aber du kennst den alten Martinitz. Dieß ungebeugte Gemüth hat von jeher nicht an die Gefahr geglaubt, weil es sie nicht gefürchtet.

Das hat er bey mehr als einer Gelegenheit bewiesen, besonders bey jener stürmischen Versammlung, die ihm bald das Leben gekostet hätte, sagte Waldstein.

Du meinst, wie die Empörer ihn sammt Slawata aus dem Fenster stürzten? Ja, das war ein heißer Tag, sagte Plachy, ich denke dessen noch wohl. Ist mirs doch, als wäre es gestern geschehn.

Ihr wart damahls in Prag, geistlicher Herr? fragte Zdenko.

Ich studierte Theologie im Clementinum, fuhr Plachy fort: Schon früher gab es allerley Unruhen und große Zwistigkeiten, zwischen den Ständen sowohl, als zwischen diesen und dem Hofe. Wer nur die geringste Kenntniß von öffentlichen Angelegenheiten hatte, konnte voraussagen, daß es zum Ausbruch kommen müsse, und so war es auch. Auch wir Studenten nah-

men, jeder nach seiner Ansicht, Parthey. Der Tag erschien nun, die kaiserlichen Statthalter hatten ein Schreiben von ihrem Herrn, Kaiser Mathias, den Ständen vorzutragen, wie es hieß.[13]) Die Mißvergnügten glaubten, oder gaben vor zu glauben, es werde nichts anders enthalten, als die Aufhebung des Majestäts-Briefes, und so kamen sie denn schon mit bösen Vorsätzen, bewaffnet, und mit bewaffnetem Gefolge, aufs Schloß. Auch das Volk versammelte sich auf dem Hradschin. Ein Murmeln wie des Meeres lief durch die Menge, aber auf dem Saal hörte man die Herren laut und lauter reden. Die Gemüther erhitzten sich immer mehr, endlich ging ein Fenster auf — und herunter stürzte vom zweyten Stockwerk, und noch tiefer in den Schloßgarten, der sich da den Berg herabzieht — man kann das Fenster und die Stelle da draußen von der Seite des Hauses wohl sehn — Graf Martinitz, und ihm folgte der Slawata.[14])

Herr Gott! rief Zdenko: Ihr saht den Fall?

Ja wohl, antwortete der Geistliche: — Es war gräßlich, und doch geschah ihnen nichts.

Das war ein sichtbares Wunder, entgegnete Zdenko: — Gott wollte den Empörern zeigen, daß

er seine Getreuen ihnen zum Trotz beschützen könne. —

Sie liefen die Todesgefahr in Ausübung ihrer Pflicht für ihren Glauben, und ihren rechtmäßigen Herrn, erwiederte der Geistliche: Darum befahl Gott seinen Engeln, daß sie sie auf ihren Händen tragen sollten.

Wie kam es aber, fragte Hynko, daß sich ihre Feinde nicht weiter an ihnen vergriffen, nachdem sie erfahren hatten, daß sie den Sturz überlebt? Dieß hat mich stets räthselhaft gedünkt.

Wußtest du denn nicht, daß sie ihre Rettung einer Frau verdankten?

Einer Frau? fragte Waldstein.

Ja doch — der edel- und heldenmüthigen Polixena von Lobkowitz. In dem Schrecken, in der Verwirrung, welche dieser Fall unter dem versammelten Volke erregte, eilten die Bedienten der Verunglückten herbey, und brachten ihre Herren in den Lobkowitzischen Pallast, dort unfern des Schlosses. Die Gräfinn nahm sich ihrer sogleich menschenfreundlich an und pflegte sie mit eignen Händen. Und wie dann später der wilde Thurn mit seinem bewaffneten Haufen vor ihrem Hause erschien, und die Auslieferung der

Geflüchteten mit Drohungen forderte, da wußte sie ihm so ruhig, aber auch so entschlossen und eindringend zu antworten, daß er abzog, und die Frau die Freude genoß, durch ihren Heldenmuth ihre Geretteten nicht allein geheilt, sondern auch geschützt zu haben [15]).

Johanna hatte während der Erzählung, sich dem Tische genähert, und aufmerksam, mit leuchtenden Augen zugehört. Waldstein bemerkte es, er sah sie lächelnd an, und sagte: Das gefällt dir, nicht wahr, Johanna? Ich glaube, du möchtest auch in einem ähnlichen Falle so handeln, wie Polixena Lobkowitz.

Johanna wurde verlegen, sie erröthete und schwieg.

Plachy wandte sich nach ihr um: Schäme dich nicht, mein Kind! Es hat von jeher, wie wohl selten, Heldinnen auch unter dem schwachen Geschlechte gegeben. Was waren denn die Märterinnen anders, als solche auserwählte Rüstzeuge, welche Gefahr und Tod nicht achteten, um ihre Überzeugung zu behaupten?

Ich weiß nicht, antwortete Johanna sittsam, ob mir Gott in der Gefahr die Kraft verleihen würde; aber mein Wunsch und Willen wäre es, mich nützlich und standhaft zu beweisen.

Gut, mein Kind, antwortete Plachy: Auch dieser Willen ist vor Gott etwas werth, und in stürmischen Zeiten, wie die unsrigen, kann wohl die Gelegenheit kommen, ihn in Thätigkeit zu setzen.

Es ist auch, nahm Waldstein das Wort, nach einem solchen Ereigniß in dem Leben eines Menschen begreiflich, daß der Eindruck desselben allmächtig auf sein ganzes Wesen wirke, und eine so wunderbare Rettung dem Gemüthe eine ganz neue Richtung gebe; wie jener Fall im Leben meines seligen Oheims, der ihn bestimmte, die katholische Religion anzunehmen.

Martinitz pflegte seine Rettung auch, erwiederte Plachy, jedes Jahr zu feyern. Heuer, wo er als Oberstburggraf die erste Person des Königreichs ist, wird das Fest noch glänzender ausfallen.

Es ist in einigen Tagen, erwiederte Hynko, und ich bin auch gebethen, wie fast der ganze böhmische Adel.

Du wirst doch hingehn? fragte Plachy.

Vielleicht! Ihr wißt, ich bin kein Freund von solchen rauschenden Vergnügungen.

Das solltest du nicht versäumen. Es möchte den Martinitz auch verdrießen; er hält viel auf

dieß Fest, und ist überhaupt ein reizbarer, leicht zu beleidigender Mann.

Es ist begreiflich, daß man dieß in Mitte steter Kämpfe und Reibungen wird, erwiederte Waldstein: Sein Haß gegen alles, was Protestantisch ist, oder nach Neuerungen schmeckt, ist unversöhnlich.

In Zeiten, wie die seinigen, und die jetzigen, antwortete Plachy, wo alle Bande der Gesellschaft gelöst sind, und Niemand mehr sagen kann, wie weit er gehn will, weil ihn der Sturm mit sich fortreißt, trägt gar manches dazu bey, den Menschen recht mit Gewalt in irgend eine Parthey hineinzudrängen, so daß er zuletzt, auch selbst wenn er wollte, den Rückweg zur Mäßigung nicht finden kann. Ich habe auch einmahl etwas von einer Nichte des Grafen gehört, die sich von einem sächsischen Offizier hat aus dem Kloster entführen lassen, ihrem Manne zu Liebe lutherisch geworden ist, und von der Martinitz später nie etwas gehört hat, noch hat hören wollen.

Weiß man das so gewiß? fragte Zdenko, indem er den Geistlichen aufmerksam betrachtete.

Man sagt es, aber ich kann hierüber nichts Zuverlässiges melden. Sie soll die Tochter eines

jüngern Bruders gewesen seyn, die der Graf sehr geliebt, und sie eben vor den Religions-Unruhen in einem Kloster bergen wollte. Die Geschichte soll ihn tief gekränkt und seinen Haß gegen die Ketzer vermehrt haben.

Das ist sehr natürlich, sagte Waldstein: Es hängt alles genau in dem Manne zusammen, und macht ein festes unerschütterliches Ganzes aus. Man muß ihn ehren, wenn man ihn auch nicht lieben kann, denn scharf und streng ist er von jeher gewesen.

Seine Zeit forderte ihn so, antwortete Plachy: Sie hat ihn gebildet, und er hat sie wieder gestalten helfen. Darum glaube ich auch, daß er von den jetzigen Bewegungen der Schweden nicht viel halten, und sich in seinem Feste nicht stören lassen wird. Wer der Gefahr so oft nahe, ja mitten darin gewesen ist, und sich leidlich gerettet hat, verlernt die Besorgniß.

Dennoch glaube ich, sagte Waldstein, sie wäre dießmahl nicht überflüßig. Darum, Zdenko, sey auf deiner Huth! Schaffe auch einiges von Vorräthen an, die Zufuhr könnte erschwert werden, und sieh zu, daß sich kein Gesindel ins Haus einschleicht!

Sorgt nicht, gnädiger Herr, ich werde meine Pflicht aufs treueste beobachten.

Ich weiß, antwortete Waldstein, du warst immer brav. Aber, hochwürdiger Herr, sagte er, indem er aufstand: es fängt an stark zu dämmern. Ich dächte, wir brechen auf.

Sie erhoben sich und ergriffen ihre Mäntel und Hüte. Zdenko war dem Geistlichen, Johanna ihrem Gebiether behülflich. Lächelnd sagte Waldstein, indem sein Auge auf die Fresco-Gemählde in der Halle fiel: Weißt du noch, Johanna, wie wir hier spielten, du, Isabella und ich?

O ja, sehr wohl!

Und wie ich euch vom Prinzen Hector erzählte, und du über sein Geschick in Thränen zerflossest; wie wir dann den trojanischen Krieg aufführten, ich Hector war, und du Andromache, weil die Cousine durchaus nichts Geringeres als die Königinn Hekuba vorstellen wollte?

O ja, setzte Johanna fröhlich hinzu, und wie wir auf den zusammengestellten Tischen saßen, Prinzessinn Isabella und ich, die die Stadtmauern vorstellten, und wir euch mit den andern Knaben draußen, im Garten nähmlich, kämpfen sahen?

Es war eine schöne Zeit! seufzte Hynko.

Ja wohl, rief Zdenko: Da ging es anders im Hause zu, das war ein Leben voll Pracht und Herrlichkeit.

Es ist vorbey, sagte Hynko, indem er die Mantelspange befestigte, und den Hut aufsetzte: Laßt uns nicht daran denken, es macht uns nur weich, und ich denke, wir brauchen noch alle viel Muth und Kraft. Leb wohl, Zdenko, gute Nacht Johanna! Er streckte die Hand gegen sie aus, sie ergriff sie hastig, und preßte sie an ihre Lippen, an ihre Brust. Was machst du, Mädchen? sagte er betroffen und gerührt! Leb wohl, leb recht wohl, liebe Johanna! Er drückte ihr flüchtig die Hand und verließ mit Plachy den Garten.

So still und beruhigend, wie dieser Abend für die kleine Gesellschaft im Waldstein'schen Garten gewesen war, hatte ihn Helene nicht zugebracht. Zwar hatte sie keine Ahnung davon, daß sie von der Sternwarte aus bey ihrer nächtlichen Zusammenkunft beobachtet, und gerade von jenen zwey Augen gesehen worden war, die sie aus mehr als einer Ursache am meisten scheute; aber den-

noch hatte diese Nacht Kummer und Angst über sie verbreitet, die ihr Gemüth in fortwährender Spannung erhielten.

Nach jener Zusammenkunft in dem Bethhause der Kelchner am Ostertage konnte es dem Oberstlieutenant Odowalsky nicht entgehn, daß seine Erscheinung einen nicht viel minder günstigen Eindruck auf das Fräulein aus Schloß Troja gemacht, als sein Herz bey ihrem ersten Anblicke empfunden hatte. Indessen war Odowalsky viel zu lange über die Jahre jugendlicher Schwärmerey hinaus, und hatte sich in der Welt viel zu viel herumgetrieben, um sich in jene Entzückungen und schmachtenden Empfindungen zu verlieren, welche einem Jüngling an seiner Stelle zum Seligsten oder Unglücklichsten aller Sterblichen gemacht haben würden. Helenens Schönheit hatte ihn überrascht, ihr Betragen ihn angezogen, ihr geistvolles Gespräch ihn bezaubert. Seine Erkundigungen zeigten ihm, daß der Besitz ihres Herzens ihm von mehreren Verehrern bestritten werden würde; aber die Liebe eines so reizenden Mädchens, der wahrscheinlichen Erbinn des Freyherrn von Wiczkow, zu gewinnen, auf einem Schloße in der Nähe der Hauptstadt Bekanntschaft, und ein Herz zu

haben, das bereit wäre, in alle seine Plane einzugehn, das dünkte dem unternehmenden Mann so wünschenswerth, daß er es mit hastiger Freude ergriff.

Rasch und kühn in seinen Vorsätzen, und eben so schlau in ihrer Ausführung, war es ihm bald gelungen, eine der Zofen von Schloß Troja durch Gold und Schmeichelenen, welche er sehr wohl nach Stand und Verhältniß anzubringen verstand, dahin zu bewegen, daß sie vorerst Fräulein Helenen einen Brief zuzustellen versprach.

Helene empfing den Brief, sie stand eine Weile an, endlich erbrach sie ihn und las. Was sie geahnet, was ihre Phantasie, seit sie den Fremden gesehn, ihr vorgegaukelt hatte, ging deutlich aus diesem Schreiben hervor, das sie, so äußerte er sich, mit den trüben Schicksalen, und den Lebensverhältnissen eines Mannes bekannt machen sollte, den ihr erster Anblick gelehrt, daß der Kelch der bittersten Erfahrungen, die bis jetzt sein Leben vergiftet hatten, noch nicht geleert, und er bestimmt scheine, im reifen Mannesalter die Schmerzen einer hoffnungslosen Leidenschaft kennen zu lernen, womit die Vorsicht seine sturmbewegte Jugend in dem

Getümmel der Schlachten und Lager verschont. Eine Erzählung der Begebenheiten, welche sein Leben bezeichneten, in dem Lichte dargestellt, wie sie seiner verletzten Eitelkeit erschienen, folgte hierauf, und sollte Helenen ein Beweis seiner Offenheit und seines Wunsches seyn, ganz von ihr gekannt zu werden. Mitunter floß die Anklage manches Fehlers, mancher Thorheit ein; doch waren es immer solche, die ihrem Besitzer in fremden Augen, zumahl in weiblichen, nie wirklich schaden. Den Schluß machte eine Bitte, ein süßes dringendes Flehen, um nur Eine Viertelstunde, wo er sie ungestört sehen, sprechen, und auf immer von ihr Abschied nehmen könne, da er wohl einsähe, wie thöricht seine Leidenschaft sey, und daß er, der verarmte, verabschiedete Krieger, dem das Schicksal nichts gelassen als sein Herz und seinen Degen, es nicht wagen würde, auf Troja sich unter die reichen Jünglinge, die Barone des Reiches zu mischen, welche dort, vom Glück begünstigt, sich um Helenens Hand bewerben dürften; obgleich sein alter Adel, und das, was er im Krieg geleistet, ihn in den Augen der Vernünftigen jenen wohl gleich stellen könnte. Er mußte den dritten Tag Prag verlassen, so geboth es der Drang

der Umstände. Durfte er hoffen, seine Bitte, die er Helenen wie den Wunsch eines Sterbenden zu betrachten ersuchte, noch vorher erfüllt zu sehen? Als einen Sterbenden betrachte er sich mit Recht, da er im Begriff sey, von dem zu scheiden, was das Leben erst zum Leben mache, und so erwarte er ihren Ausspruch mit einem Zittern, das sein Herz sonst in der heißesten Schlacht nicht gekannt, wo der Tod in tausend Gestalten um ihn getobt.

Das war ungefähr Odowalsky's Brief, und er verfehlte den beabsichtigten Eindruck nicht. Diese Sprache, so zwischen Kühnheit und Gluth, zwischen Erbitterung und Rührung schwankend, war ihr neu. Zuweilen schien es ihr, als sey des Fremden Schritt doch zu gewagt; aber dann sagte sie sich, er ist kein Jüngling mehr, er ist ein versuchter Krieger und unglücklich. Waldstein würde so nicht gehandelt haben — aber Waldstein ist ein Liebling des Glückes, er kann auch keine Vorstellung von dem Grame haben, der an dem Herzen dieses Mannes nagen, und ihn freylich nicht geneigt machen mag, alle Formen der zartern Lebensart zu beobachten. Und endlich, wie rührend ist der Hauch der tiefsten Schwermuth, der sich über den ganzen Brief verbreitet! Wie

unglücklich muß der Mann sich fühlen, der mitten in einer glänzenden Laufbahn, vom Schicksal ergriffen, und in sein Nichts zurück geschleudert wird; dem von Allem, was er mit Gefahr errungen, nichts übrig blieb, nicht einmahl der freye Gebrauch seiner Glieder, und das kleine Besitzthum seines Gutes, und dem es nicht möglich ist, sich Bahn bis zu dem Throne seines Fürsten zu machen, und ihm das Elend vor Augen zu stellen, dem er einen seiner besten Diener Preis gegeben!

Schnell, wie der Funke den Zunder ergreift, ergriff dieser bittere Gedanke Helenens Herz, in dem seit Langem Gefühle schliefen, die durch Stolz, durch den Rückblick auf den erloschenen Glanz ihres Hauses Berka von Duba, und auf die Dürftigkeit, in der sie selbst hatte aufwachsen müssen, sie ähnliche Klagen in fremder Brust verstehen lehrten. Sie begriff Odowalsky's Stimmung, sie entschuldigte seine Bitterkeit; seine Kühnheit beleidigte sie nicht mehr, und wie hätte sie es nun über sich vermögen und ihm seine dringende Bitte abschlagen sollen? Diese Zusammenkunft, wie sie die erste war, mußte auch die letzte seyn. Sie hatte nichts zu fürchten und wenig zu wagen; denn auf Margarethen, welche

ihr den Brief gebracht, konnte sie sich verlassen, und einen Ort auszufinden, wo sie Odowalsky unbemerkt sprechen konnte, sollte ihr nicht schwer werden.

Sie antwortete daher mit wenigen Worten, und bestimmte Ort und Stunde, wo sie sich Abends im Garten, der eben im ersten Schmucke des Frühlings stand, sehen wollten, wenn ihre Verwandten, denen die Abendluft noch zu rauh dünkte, das Zimmer nicht mehr verließen.

Der bestimmte Tag kam. Es ward Helenen doch ein wenig bang, wenn es ihr beyfiel, daß Waldstein, oder ein anderer von den jungen Freunden des Hauses den Einfall haben könnte, nach Troja zu kommen, und ihre Gesellschaft für den Abend in Anspruch zu nehmen. Mit Herzklopfen sah sie den Zeiger der Uhr gegen die Stunde rücken, wo Odowalsky ihrer an der kleinen Gartenpforte, die an's Moldau-Ufer führte, wartete. Zu ihrem großen Glücke blieben sie allein, und als der Oheim mit dem Pfarrer sich zum Damenbrette gesetzt, und die Tante spinnend daneben Platz genommen hatte, schlüpfte Helene in den Garten, und eilte in die Nähe jenes Pförtchens. Gleich darauf wurde leise gepocht, sie öffnete — Odowalsky stand vor ihr, und stürz-

te, sobald sie hinter den Büschen des Gartens vor Späherblicken sicher waren, zu ihren Füßen, ihr für die unaussprechliche Gunst dieses Augenblicks zu danken.

Das Gespannte des Verhältnisses, die Schönheit des Mädchens, der Schritt, den sie um seinetwillen gewagt, endlich der eigne heftige Sinn hatten in Odowalskys Brust die vorher warme Neigung zu leidenschaftlicher Gluth gesteigert. Diese sprach sich in seinem ganzen Wesen aus, und der Ausdruck dieser Kraft, die nur durch Erfahrung und bittere Schicksale gebändigt schien, und die soldatische Freymüthigkeit seines Benehmens waren für Helenen eben so anziehend als neu. Hier, das sagte ihr ein leises Gefühl, hier durfte sie nicht zu herrschen hoffen, wie es ihr bisher so ziemlich mit ihren Umgebungen geglückt war, und sie wandte daher nur die weiche Seite ihres Charakters gegen ihn. Diese Milde bey so viel Geist, dieser Reiz bey so viel Entschlossenheit, vollendete auch Odowalskys Bezauberung. Ihre Seelen begegneten sich in so mancher gleichen Ansicht, in ihrem Stolz, ihrer Ungeduld gegen fremde Übermacht, in ihren Hoffnungen und Wünschen einer glänzenden Zukunft. Schnell war die Zeit, welche Helenen vergönnt

war, unbemerkt im Garten zu verweilen, dahin geschwunden; die Abendglocke läutete, die Dämmerung brach an, sie mußten sich trennen, in dem Augenblicke, wo die Überzeugung, eine gleichgestimmte Seele gefunden zu haben, in beyden hell wurde.

Wann werden wir uns wiedersehn? rief Odowalsky: Ich kann mich nicht so bald von euch trennen.

Es muß seyn! entgegnete Helene: Es dämmert bereits, bald wird es zur Tafel läuten, man erwartet mich im Schloße. Lebt wohl, lebt für lange, lange wohl!

Nicht also! sagte Odowalsky heftig und ernst: Ich sehe euch bald wieder. Ein Leben ohne euch ist mir fürder nicht denkbar.

Müßt ihr denn nicht abreisen? fragte Helene düster.

So glaubte ich neulich. Aber ich bleibe in Prag, in der Nähe wenigstens. Ich kann nicht fort, setzte er hinzu, indem er ihre Hand fest hielt, und sein Blick voll Gluth ihr Innerstes traf: Ich bin gebunden — fühlt ihr das, wie ich?

Was soll ich aber, was kann ich thun? fragte sie beklommen.

Mir Ort und Stunde bestimmen, wo ich euch

künftig sicher und unbemerkt sprechen kann. Wir haben einander noch viel zu sagen, wir müssen uns ganz kennen lernen. Was ich nie gekannt, nie als möglich gedacht, ist mir in euch erschienen, die schöne bessere Hälfte meines Ichs. Ich liebe euch glühend, und theilt ihr diese Flammen nur zum tausendsten Theil mit mir, so müßt ihr eingehn, um was ich euch bitte.

Sie stand unentschlossen, rathlos, und antwortete nicht.

Ihr antwortet nicht? rief er heftig: Ihr fürchtet euch? O freylich, es lohnt der Mühe nicht, etwas zu wagen für einen verabschiedeten Verarmten, der euch nicht einmahl die rechte Hand zum Tanze biethen kann, während die glänzende Jugend von Prag ihre Reichthümer zu euren Füßen legt, und der stolze Waldstein unerhört für euch seufzt.

Der Nahme berührte Helenen auf's unangenehmste in diesem Augenblick. Sie stand noch immer stumm im Nachdenken versunken.

So ist's vorbey! rief Odowalsky: Ihr habt geantwortet. — Er stürmte fort.

Helenens Herz war von den streitendsten Gefühlen erschüttert. Stolz und Liebe behielten den Sieg, sie eilte ihm nach: Bleibt Odowalsky, bleibt!

Ihr sollt euch überzeugen, daß Verdienst, Edelmuth und Unglück bey mir jeden Schimmer weit überwiegen. Lernt mein Herz ganz kennen! Ich bin nicht wie die gewöhnlichen Weiber, und so sage ich euch ohne Ziererey, ja Odowalsky, ich liebe euch ebenfalls. Euer erster Anblick im Bethhause hat mich erschüttert und ergriffen, das Loos über mein Leben war gefallen, und ich kann mir meine Zukunft nicht von euch getrennt denken.

Das stürmische Entzücken, womit Odowalsky dieß Geständniß aufnahm, h nderte Helenen beynahe es zu vollenden; heftig umschlang er sie, riß sie an seine Brust, und bedeckte ihr Gesicht mit glühenden Küssen. Seine Gluth theilte sich ihr mit, sie ruhte an seinem Herzen, und glaubte zu fühlen, daß hier, und nur hier allein, auf der weiten Erde ihr wahres Glück erblühen könne.

Aber die Zeit drängte. Was geschehen sollte, mußte schnell geschehn. Mit den längern Tagen und wärmern Abenden hörte die Einsamkeit dieser Stunde im Garten auf, und es mußte für diese Zusammenkünfte etwas anders ersonnen werden. Nach längerem Berathen blieb doch nichts übrig als die Stille der Nacht. So wurden dann die Tage, die Zeichen, alle Vorsichts-

maßregeln verabredet, und ganz trunken von einer Leidenschaft, an deren Stärke sie gestern kaum geglaubt hatte, kehrte Helene, noch zeitig genug, um nicht vermißt zu werden, in's Schloß zurück.

Von dem an dauerte dieses verborgene Verhältniß durch mehrere Monathe, und machte die Liebenden, gerade durch Geheimniß und Gefahr, noch glücklicher. Sie lernten sich immer näher kennen, und ihre Gemüther schlossen sich immer fester aneinander. Odowalsky enthüllte die kühnen Plane, die er für sein eigenes Glück und die Umgestaltung der jetzigen Lage der Dinge entworfen hatte, vor Helenens Blick. Geschmeichelt durch dieß Vertrauen, das sie über das gewöhnliche Loos der Weiber weit erhob, und schwindlicht von dem Glanze, den ihr die Zukunft zeigte, fühlte sie ihr ganzes Wesen auf's stärkste an den Mann gebunden, der ihr Aussichten eröffnete, an die ihr stolzester Wunsch früher nicht gedacht hatte. Sie erwiederte sein Vertrauen mit gleicher Hingebung. Alles, was sie seinem Plan förderliches wußte, alles, was sie unter allerley Vorwänden aus ihrem Oheim, aus andern bedeutenden Personen, die das Haus besuchten, über den Zustand der Festungswerke,

und die Möglichkeit einer Vertheidigung der Hauptstadt heraus locken konnte, wurde Odowalsky mitgetheilt. Auch andere Aufträge, Erkundigungen, Besorgungen, die er ihr gab, richtete sie mit eben so viel Pünktlichkeit als Klugheit aus, und wenn ihre Schönheit und die Gewißheit von diesem außergewöhnlichen Mädchen geliebt zu werden, ihn nicht an sie gezogen hätten, so hätte er sie um der Nützlichkeit für seine Plane willen schätzen müssen.

Aber diese Seligkeit verborgener Liebe blieb nicht ganz ungetrübt. Odowalsky mußte sich öfters für längere Zeit entfernen; seine Verhandlungen mit den Schweden, die in Eger standen, riefen ihn oft dahin. Er reiste ab und zu, mit der größten Vorsicht, in Verkleidungen, unter verschiedenen Nahmen; denn bey den Schweden galt er für einen Oberst Streitberg, und an andern Orten führte er wieder andere Nahmen, und in diesen Entfernungen empfing er durch verläßliche Mittelspersonen die Briefe und Nachrichten, welche ihm Helene oder seine andern Vertrauten, die er in und um Prag hatte, zu geben für nöthig fanden.

So dauerte das geschäftige und geheimnißvolle Leben bereits mehrere Wochen, als endlich

Przichowskys Nachforschungen einen Faden des verborgenen Gewebes entdeckten, und auch Wunschwitz durch Zufall etwas davon kund wurde. Wir wissen, daß sie eilten, ihre Entdeckungen Waldstein mitzutheilen, und daß er in derselben Nacht ungeahneter Zeuge einer solchen Zusammenkunft gewesen.

Schon vor diesem Abend war es Helenen bemerkbar geworden, daß man sie belauerte, und entweder das Bewußtseyn ihrer Schuld oder eine zufällige Mißzufriedenheit ihrer Verwandten mit ihr, ließen sie fürchten, daß auch diese bereits auf irgend eine Art um ihr Geheimniß wüßten. Sie erwartete daher den Freund mit mehr Unruhe als sonst, und in der Stunde, in welcher sie, ohne es zu ahnen, so nahe vor Waldsteins Augen stund, theilte sie ihm ihre Besorgnisse mit, und schlug ihm vor, auf andere Maßregeln zu sinnen, wie sie ihre Zusammenkünfte möglich machen könnten, da sie nicht mehr sicher vor Lauschern wären, und eine Entdeckung zu dieser Zeit, und unter diesen Umständen leicht wichtigern Planen gefährlich werden könnte.

Du kannst Recht haben, antwortete Odowalsky: Ich merke ebenfalls seit einigen Tagen, daß man auf meiner Spur ist. Mißtrauen, Zwei-

fel begegnen mir überall, und ich glaube mich belauscht zu fühlen, wie du. Es wäre das Unangenehmste, ja das Unglückseligste, was mir begegnen könnte, wenn man jetzt Wind von meinem Vorhaben bekäme, und, was sich durch mich in Geheim bereitet, zu hintertreiben suchte. Ein verläßlicher Freund hat mich versichert, daß man dem Oberstburggrafen gestern eine Meldung gebracht habe, die allerdings mit jenen Aufpassungen in Verbindung stehen kann. Ich muß äußerst behuthsam zu Werke gehn.

Und was glaubst du, daß ich thun kann, um den Verdacht von mir abzulenken?

Bey dir, Helene, ist es wahrscheinlich bloß etwas Persönliches! Niemand kann auch nur ahnen, wer der Glückliche ist, der nach langem schmerzlichen Irrsal endlich Ruhe und Seligkeit in deinen Armen gefunden hat. Dafür habe ich gesorgt. Aber man hat bemerkt, daß du eine geheime Verbindung hast, man ist dir vielleicht nachgeschlichen. Es sind ja Laffen genug um dich, denen deine Gunst, die sie nicht zu erwerben verstehn, zu theuer ist, um nicht alles anzuwenden, was sie gewinnen, und alles zu entfernen, was sie ihnen entziehen kann. Wer weiß, rührt dieses

Spähen nicht von Einem von ihnen, etwa von dem Waldstein her?

Das möchte ich bezweifeln, erwiederte Helene: Waldstein nährt keine Hoffnung, daß weiß ich, und wird sich auch nie zu den Schritten erniedrigen, die so ein Späheramt nöthig macht.

Du mußt das besser beurtheilen können wie ich, antwortete Odowalsky: Denn du kennst diese Bursche, deren Nahmen ich kaum weiß. Aber sie sollen zittern, die Wichte, wer sie immer sind, die mich jetzt, wenn auch nur auf kurze Zeit, aus deinen Armen vertreiben. Sie sollen zittern! rief er mit steigendem Zorn: Das ist's auch alles, was sie können — horchen, spähen, und im Finstern ihre Netze spannen, wo die Verborgenheit der Schild ihrer Feigheit wird.

Mäßige dich, mein Ernst! sagte Helene ängstlich: Bedenke, daß es möglich ist, daß man uns belauscht.

Du hast abermahl Recht. Mich reißt meine unselige Hitze hin. Sie war so oft mein Verderben, und ich — bin ich denn noch nicht alt genug, um dieser wilden Leidenschaftlichkeit Meister zu werden? Helene! rief er, und drückte sie an seine Brust: Habe Geduld mit mir, und laß deinen Geist über mich wachen!

Sie schlang ihre Arme um ihn, sie war mitten in ihrer Angst selig durch den Glauben an die glühende Liebe des starken Mannes.

Also leise und vorsichtig! fuhr er fort: Wisse, daß das Meiste abgeredet und bereitet ist! Königsmark erwartet nur noch zwey Regimenter Fußvolk, die in Pilsen eintreffen sollen. Dann geht es los.

O Gott! rief Helene: So nahe schon —

Zitterst du, mein muthiges Mädchen? Was erschreckt dich? Du weißt ja unsere Plane, du hast sie stets gebilligt; du hast, ich sage es mit Stolz und Freude, auch deinen beschiednen Theil daran gehabt, und du sollst auch deinen beschiednen, deinen glänzenden Theil an dem Ruhm und Glück dieser Unternehmung haben.

Müßte ich nur dich nicht wieder in Gefahr dabey wissen!

Schäme dich, Helene, du Soldaten-Braut, du einst, bald — rief er mit freudigem Tone — die Gemahlinn des überall geschätzten, geehrten Retters seines Vaterlandes! Du wolltest zagen wie ein gewöhnliches Weib?

Zürne mir nicht, Ernst! Ich bin wohl fähig deine Größe zu begreifen, auch wohl thätig mitzuwirken, wo es gilt, und du sollst mich dann

nie muthlos finden; aber zuweilen behauptet die Natur ihre Rechte, und eine Nacht voll Kampf und Grauen, voll Mord und Blut, darf dem Weibe doch Entsetzen einflößen?

Ja, wenn du sie ängstlich beschaust, und allein im Auge hast. Aber blicke darüber hin, es ist nichts als die Brücke, die zu Größe und Freyheit führt, zur Vergeltung und richtigen Würdigung des Verdienstes. Dann zittert, ihr Schwächlinge, die mein Fuß zermalmen soll, der Fuß des Mannes, über den sich euer Hochmuth so oft erhob!

Muß denn aber, fragte Helene, so viel Unglück verbreitet werden, um dem Guten Raum zu schaffen?

Es muß, versetzte Odowalsky: Gelinde Mittel würden hier nicht fruchten. Die Axt muß an die Wurzel gesetzt, der vielzweigigte Baum umgehauen werden, daß unter seinem Sturz ganz Böhmen erzittert. Dann können sich die lange Unterdrückten erheben, und auf den Ruinen des Glücks ihrer Unterdrücker ihren Triumph feyern — dann wird man andere Nahmen nennen, als man jetzt immer erschallen hört, wenn von Ehre und Vortheil die Rede ist — und auch der Grundbesitz muß an andere übergehn.

Gerechter Gott! sagte Helene halbleise, denn ihr schauderte doch vor den Bildern dessen, was vorhergehn mußte, ehe dieß geschehen konnte.

Ich habe mir zur Lust das alles schon ausgetheilt. Ich nehme mir den Waldstein'schen Pallast; das können mir die Schweden, für das, was ich ihnen leiste, nicht abschlagen.

Und warum gerade diesen? fragte Helene, nicht ohne einige Beklemmung.

Mich reizt der Ruhm dieses Nahmens, der mir von jeher ein Leitstern auf meiner Bahn war, und dieser Schwächling, dieser Hynko ist mir verhaßt, ohne daß ich ihn kenne. Erstlich wagte er es dich zu lieben —

Laß ihn immer! antwortete Helene: Mein Betragen war schon seit Langem nicht aufmunternd für ihn; aber ich will, wenn er dich ärgert, mich so gegen ihn benehmen, daß er ganz wegbleibt.

Das soll er eben nicht, rief Odowalsky mit bitterm Lachen: Er soll nur um die Flamme flattern, und sich die Flügel sengen, und seufzen und schmachten, bis plötzlich der Schlag fällt, der ihn und alle seine Bundesgenossen zerschmettern soll. Ist das ein Neffe eines s o l c h e n Oheims? Und d a s ist sein zweytes Verbrechen. Nicht ein-

mahl zu bewohnen wagt der Pigmäe das Haus, welches jener Riesengeist sich erbaute. Was könnte ein Mensch, der Waldsteins Güter, Waldsteins Nahmen, und des Friedlands Geist hätte, in diesem Augenblick! S'ist ein erbärmlicher Wicht, ich sage dirs. Ein anderer an seiner Stelle würde Wunder thun, und was thut Er?

Seine Grundsätze sind streng, und ich halte ihn nicht sowohl für muthlos als für zu gewissenhaft.

Die gewöhnliche Schutzwehr aller Feigen. Sie sind tugendhaft, weil sie nicht Kraft und Muth haben, etwas zu thun, das wie Unrecht aussieht, und am Ende das glänzendste Recht genannt werden würde, wenn sie's nur zu Stande bringen könnten; denn es ist ja immer der Erfolg, der die Thaten stempelt und adelt.

Odowalsky! Du predigst eine gefährliche Lehre!

Immerhin! Du begreifst mich, das genügt mir. Mag die Welt mich beurtheilen wie sie will. Doch zu unserer Angelegenheit! Wir müssen uns für eine Weile trennen —

Trennen? rief Helene erschrocken.

Ich sehe keine andere Möglichkeit, um die Laurer von unserer Spur abzulenken. Ohnedieß

rufen meine Geschäfte mich nach Eger und Pilsen. Ich habe hier herum noch ein paar Tage zu thun, um alles Nöthige zu erkunden und einzuleiten; dann gehe ich zu Königsmark, und wir führen aus, was wir beschlossen.

Und soll ich dich vorher nicht mehr sehn?

Schwerlich! Unsere Sicherheit, das Gelingen meiner Plane fordert die strengste Behuthsamkeit. Eine Entdeckung hier, und zu dieser Zeit könnte die Sache des Vaterlands gefährden, und das wird meine Helene nicht wollen. Sie wird nicht wie ein liebekrankes Mädchen über dem Geliebten, den Kämpfer für Recht, Vaterland und Kelch vergessen.

Nein, ich werde es nicht, sagte Helene sich ermuthigend: Du sollst mit mir zufrieden seyn. Ich werde nicht vergessen, daß ich deine Braut bin.

Und nun noch eines, was mir eben beyfällt. Es ist nothwendig, um die Lauscher zu täuschen, und von der wahren Spur abzuleiten, daß man dich mit einem andern Verhältniß beschäftigt glaube; daher versuche es, und nähere dich dem Waldstein wieder.

Dem Waldstein? erwiederte Helene betroffen.

Ja doch, ja. Er ist mir nicht fürchterlich, und ich glaube, ich würde dich ohne Sorge an seiner Seite sehn. Es ist gut, wenn deine Verwandten dich in den Gecken verliebt glauben: so wird man aufhören, dich zu bespähen, was uns doch gefährlich werden könnte.

Aber ist das auch redlich gegen Waldstein gehandelt?

Odowalsky lachte höhnisch: Was habe denn ich, Oberstlieutenant Odowalsky, den man so unerhört mißhandelt hat, für zarte Rücksichten gegen diese Großen und Mächtigen zu beobachten? Ich sage ja nicht, daß du ihm dein Wort geben, ihm deine Hand verheißen sollst. Aber laß ihn noch eine Weile hoffen und harren, bis das Gewitter über ihm ausbricht! Dann führe ich als Sieger dich, die schöne geschmückte Braut, in jene goldnen Gemächer und Säle, voll würdiger Pracht, und gebe dem staunenden Prag noch einmahl das Schauspiel eines königlichen Geistes in königlichen Umgebungen.

Mit diesen Worten schloß er sie von Neuem ungestüm an seine Brust. Aber jetzt blitzte der erste Morgenstrahl von Osten herauf in Helenens Auge. Erschreckt fuhr sie empor. Es wird Tag,

rief sie ängstlich: Ich muß fort, und wann? und unter welchen Umständen werden wir uns wieder sehn?

Bald, und unter sehr glücklichen. Zweifle nicht, sorge nicht, ich bin meiner Sache gewiß. Sey nur auch du vorsichtig und mache es klug und geschickt mit Hynko.

Ernst! antwortete sie bittend: Ich will thun, was du gebeuthst. Du weißt, ich habe, seit ich dich kenne, keinen Willen als den deinen. Aber ist es denn durchaus nothwendig, daß ich den Waldstein täusche, daß ich ihn an ein Glück glauben lasse, das, ihm zu gewähren, weder meinem Herzen möglich, noch dir selbst lieb wäre, mein Ernst?

Odowalsky runzelte die Stirn und ein finsterer Blick fiel auf Helenen: Ihr Weiber könnt ja alles, was ihr wollt, heucheln und schmeicheln, locken und verderben. Warum solltest du den Fant nicht locken können, nicht locken dürfen? Folgt er dem Sirenengesang, so thut ers auf eigne Gefahr. Oder fürchtest du etwa für dich? setzte er mit mißtrauischem Blicke hinzu.

Ha! Wenn du mich also fragst, so ist jede Gegenrede abgeschnitten. Ich werde thun, was

du wünschest, und Waldstein soll nicht ahnen, daß ein anderer in meinem Herzen herrscht.

So recht! rief Odowalsky: Und nun leb wohl! Wirklich, der Tag ist da. Bey dir schwinden die Stunden wie Augenblicke, die Nacht ist verkoset, verplaudert, ich weiß nicht, wo sie hingekommen. Leb wohl, meine Geliebte, bald mein geliebtes, von ganz Böhmen verehrtes Weib! — Er umschlang sie noch einmahl, küßte sie heiß und ungestüm, und bestieg den Nachen.

Helene kehrte ins Schloß zurück, ein Geräusch in den Gebüschen des Ufers erschreckte sie, sie sah sich ängstlich um, und dieß war der Augenblick, wo Hynko's Auge sie durch das Fernrohr erkannte, und seines Unglücks gewiß war. Indessen war es nur ein erwachender Vogel gewesen, der vom Nest empor flatterte. Helene setzte unbemerkt ihren Weg durch den Garten fort, aber mit schwerem Herzen; denn wenn auf der einen Seite die Erwartung schrecklicher Auftritte und unzuberechnender Gefahren, welche dem Geliebten so gut wie jedem andern Krieger drohten, sie für die nächste Zukunft zittern machte, so war ihr auf der andern die gegenwärtige schwere Pflicht unerträglich, gegen den Mann

falsch zu seyn, den sie im Grund ihres Herzens hochachtete, und das Unrecht, das sie bis jetzt halb willenlos gegen ihn hatte, durch ein geflissentliches noch zu vermehren. Aber Odowalsky hatte gebothen, und sie selbst konnte sich der Überzeugung nicht entziehen, daß ihre Stellung gegen den wahren Freund ihres Herzens gesicherter seyn würde, wenn man glauben könne, ein anderer beschäftige ihre Gedanken.

So suchte sie denn nun mit Widerstreben die Einwürfe ihres Gewissens, und das bessere Gefühl, das sie für Waldstein hegte, niederzukämpfen, erwartete seinen Besuch in unruhiger Spannung ihres Herzens, und war überhaupt in der übelsten Laune. Aber fünf, sechs, endlich mehr als zehn Tage vergingen, und Waldstein erschien nicht auf Troja. So lange war er nie weggeblieben, und durch ihre übrigen Bekannten wußte sie, daß er wohl sey, und nichts ihn abhalte, von seiner Zeit jeden beliebigen Gebrauch zu machen. Das fing sie an zu reizen, zu verdrießen, sie konnte sich dieß Wegbleiben nicht erklären, sie sann auf allerley Beweggründe, die diese unbegreifliche Gleichgültigkeit veranlassen konnten, sie verlor sich in unstatthaften Vermuthungen. Die einzige, welche alles erklärt

hätte, konnte ihr nicht bekannt werden, daß sie nähmlich in jener Nacht des Abschieds von Odowalsky nahe vor Hynkos Augen gestanden, und er Zeuge einer Scene gewesen war, die hinreichte, ihn aus ihrer Nähe zu verscheuchen.

Da nun gerade in diesen letzten Tagen auch Odowalsky, um jeden Verdacht zu entkräften, nicht das Geringste von sich hören ließ, und keines jener geheimen Zeichen, die sie früher der Anwesenheit ihres Freundes versichert, und ein unsichtbares Band zwischen den Getrennten geknüpft hatten, an sie gelangte; so wuchs in dieser Leere und Einsamkeit ihre finstre Stimmung von Tag zu Tag, und die Erwartung dessen, was hinter diesen trüben Tagen noch Schreckliches lag, zerstörte ihre Heiterkeit so gänzlich, daß ihre Verwandten mit Erstaunen diese Veränderung bemerkten, aber sich vergeblich bemühten, den Grund derselben zu erfahren.

Eines fand sie noch nothwendig zu thun, wenn sie den kommenden Ereignissen nur mit einiger Fassung entgegen sehen sollte, und dieß war, ihre Mutter den Stürmen, welche über Prag ergehen mußten, auf gute Art zu entziehen. Zu diesem Ende wußte sie geschickt in Oheim und Tante den Wunsch nach einer Hausgenossinn

ihres Alters und Standes zu erregen, welche ihnen, wenn auch nicht eine angenehmere, doch eine gleichere und beständigere Gesellschaft leisten würde, als die junge, flüchtige und launenvolle Helene. Zugleich schilderte sie der Mutter den Aufenthalt auf dem Lande in den heissen Monathen, wo die engen Mauern und niedrigen kleinen Stuben der alten Frau, welche in ihrer Jugend ganz anders gewohnt hatte, sehr drückend schienen, mit so anziehenden Farben, daß ihr Vorhaben bald gelang, und Frau von Berka zur Zufriedenheit ihrer Verwandten und ihrer eignen, und zur größten Beruhigung ihrer Tochter, eine Einwohnerinn von Schloß Troja wurde.

Hynko brachte diese Tage der Abgeschiedenheit in sehr düsterer Laune zu. Beleidigter Stolz, Eifersucht und Zweifel regten sein Herz in Bitterkeit gegen Helenen auf. Die Erinnerung an ihre Schönheit, seine Sehnsucht nach ihr, bestritten jene Gewalten. Seine Phantasie erschöpfte sich in Möglichkeiten, die Scene jener Nacht auf eine minder verdächtige Weise zu erklären; sein Verstand verwarf sie alle. Doch hatte jene Erscheinung sich in keiner der folgen=

den Nächte mehr gezeigt, oder es mußte zu einer andern Stunde, als wo Hynko das Schloß beobachten konnte, geschehen seyn. Sein Stolz gewann es über seine Sehnsucht, er ging nicht nach Troja hinüber, aber er fühlte sich sehr unglücklich, und jener stille Abend in seinem Garten war die einzige freundliche Erinnerung, auf der sein Geist in dieser trüben Zeit ruhen mochte.

Eines Morgens suchte ihn Wunschwitz auf. Nach einer kurzen Einleitung kam er auf den Zweck seines Besuches. Man hatte sich in Troja sehr gewundert, ihn so lange nicht zu sehn. Die alte Baroninn hatte sich mit mütterlicher Theilnahme nach seiner Gesundheit erkundigt. Fräulein Helene war empfindlich über sein Wegbleiben, und hatte sich mit unverhehlter Kränkung darüber geäußert.

Jaromir! sagte Hynko: Du weißt selbst, was du mir erzählt, was ich von Przichowsky gehört. Wie magst du nur davon sprechen, daß ich nach Troja gehen soll?

Wie, du wolltest gar nicht mehr hingehn?

Schwerlich! Helene hat geheime Verhältnisse. Von welcher Art sie immer seyn mögen — sie ziemen der nicht, der ich mein Herz weihen, die einst vielleicht meinen Nahmen tragen soll —

Du nimmst das jetzt als ganz ausgemacht an? Neulich strittest du mit Przichowsky —

Weil ich die Ehre der Dame, der ich diene, von einem solchen Laffen nicht verunglimpft sehen wollte.

Aber du strittest auch gegen mich, und wolltest auch mir keinen Zweifel an ihrer fleckenlosen Tugend erlauben.

Ich weiß, daß ich es that, entgegnete Waldstein finster: Seitdem ist mir die Sache — nicht etwa anders erschienen; aber ich habe gefühlt, daß ein solcher Verdacht, mit dem Betragen zusammengehalten, das Fräulein Berka seit längerer Zeit gegen mich beobachtet, mich auf jeden Fall bestimmen muß, wegzubleiben.

Seltsam! antwortete Wunschwitz; aber thue was du willst! Ich will dich nicht überreden, einen Liebeshandel fortzusetzen, der mir ohnedieß nie passend für dich geschienen.

Und warum nicht? fragte Waldstein lebhaft.

Weil Helene viel zu herrsch- und gefallsüchtig, und viel zu launenhaft ist, um irgend einen Mann, am wenigsten aber dich, mit dieser empfindlichen Seele und diesem düstern Sinn, zu beglücken.

So meinst du, antwortete Hynko mit gezwungenem Lächeln, du würdest dich besser für sie schicken?

Warum nicht? entgegnete Wunschwitz: Mich würden eine Menge Launen und Grillen, die in dem schönen Köpfchen spucken, nichts anfechten. Ich würde ihnen Kälte und Unempfindlichkeit entgegen setzen. Aber es käme sehr darauf an, ob ich überhaupt noch Lust hätte, mich um dieß Glück zu bewerben.

Es sey! rief Hynko: Versuche dein Glück, mich wirst du nicht mehr als Nebenbuhler auf deiner Bahn finden!

Du gehst also wirklich nicht hinüber?

Glaubst du, daß meine Vorsätze so beweglich sind?

Ich weiß ja eben nicht, wie fest du sie gefaßt! Aber morgen kommst du doch zum Bankett bey Martinitz?

Ich bin gebethen, aber —

Der größte Theil des Adels wird da seyn, aus Prag und der Umgegend. Graf Martinitz feyert den Jahrstag seiner Rettung und zugleich seiner Ernennung zum Oberstburggrafen — es soll ein glänzendes Fest werden.

Und werden auch Frauen erscheinen?

Versteht sich, sonst wäre ja das Fest nicht recht schön.

Dann kommen auch wohl Wiczkows und Helene mit ihnen?

Wahrscheinlich.

Dann werde ich mich entschuldigen. Es wäre wider unsere Verabredung, setzte er mit einem Tone hinzu, der scherzhaft klingen sollte, aber beynahe bitter war.

O du nimmst das auch gar zu ernsthaft, lieber Hynko! Sagt' ich es nicht, du taugst nicht für diese stolze Schöne? Erweise ihr doch die Ehre nicht, ihre Untreue, oder ihren Übermuth ihr so hoch anzurechnen, daß du dich deßwegen einem fröhlichen Gelage entziehst. — Wunschwitz fuhr noch eine Weile fort, in seinen Freund zu dringen; da er ihn aber fest entschlossen fand, weder nach Troja zu gehn, noch bey Graf Martinitz zu erscheinen, so verließ er ihn endlich.

Dieß Gespräch diente nur dazu, die Unruhe in Hynkos Seele zu vermehren. Helene hatte ihn vermißt. Sie hatte den Wunsch geäußert, ihn zu sehn. Sie hatte durch sein Wegbleiben beleidigt geschienen. Wie war das mit einem andern Verhältniß zärtlicher Art zu vereinigen? Und wenn er ihr Unrecht gethan? Wenn er im zwei-

felhaften Mondlicht oder im Morgengrauen sie verkannt hätte? Oder, da er sich doch kaum überreden konnte, daß er falsch gesehn, wenn jene Zusammenkünfte auf einem Verhältniß beruhten, das wohl geheim, aber nicht strafbar seyn konnte?

So quälte er sich den ganzen Tag, und Wunschwitz hatte durch seine Reden auch den kleinen Anfang von Beruhigung verscheucht, welchen Zeit und Nachdenken in seiner Seele verbreitet hatten. Rastlos trieb er sich in den Straßen der Stadt umher, suchte bald einen Bekannten auf, bald flüchtete er vor dem unerträglichen Geplauder in die Stille seines Studierzimmers; aber er blieb doch fest auf seinem Entschlusse, und ging nicht nach Troja, so sehr das Herz ihm pochte, als die gewöhnliche Stunde kam, wo er hinüber zu reiten pflegte.

Als endlich nach dem langen Sommertage, die Sonne den Bergen zusank, eilte Hynko, um die Last seiner Gedanken los zu werden, auf die Brücke, wo die Schönheit des Abends, der heitere Himmel, durch welchen leicht vergoldete Wolken schwammen, der glänzende Strom, auf dem die Schiffe langsam herabglitten, die Thätigkeit an seinen Ufern, ihm auf einige Augenblicke ein

angenehmes, zerstreuendes Bild darbothen. Er stand und freute sich des heitern Anblicks, und seines schönen Vaterlandes, bis ihm einfiel, was es einst gewesen, was es hätte werden können, und was es nun war. Düstere Gedanken flogen von Neuem wie Wolkenschatten über den kaum erhellten Geist, und verbanden sich mit den Sorgen und Zweifeln, die ihn selbst angingen. Da fiel ihm plötzlich, wie er rechts hinüber blickte, der Platz über der Moldau in die Augen, wo er vor ungefähr acht Tagen in einer noch viel trübern Stimmung als heute gestanden, und wo zuerst Johannens sanfte Stimme, und ihre Erscheinung wohlthätig auf sein verdüstertes Gemüth gewirkt hatte.

Mit Wohlgefallen erinnerte er sich jener Stunde und auch des stillen Abends in seinem Garten, der einen stürmischen Tag so beschwichtigend geschlossen hatte. Es fiel ihm ein, daß die Umgebungen seiner heitern Kindheit, daß Johannens klares, sanftes Wesen abermahls beruhigend auf ihn wirken, und der Sturm seiner Brust sich vielleicht in jenen stillen Schatten wieder legen würde, und er schritt rasch über die Brücke, durch die Straßen der Kleinseite, dem einsamen Pallaste zu, wo niemand seine Ankunft vermu-

thete, und er auch wirklich das Thor verschlossen, und Hof und Garten so still und öde fand, wie es immer seit dem Tode seines Oheims gewesen. Von dem Garten-Parterre aber sah er sogleich Johannen in der Halle an einem kleinen Tisch, auf dem weibliche Arbeit lag, sitzen. Aber sie arbeitete in dem Augenblick nicht; den Kopf in die eine Hand gestützt, saß sie, dem Eingang, und also auch Waldstein den Rücken kehrend, und schien in tiefen Gedanken etwas zu betrachten, daß sie mit der andern Hand auf ihrem Schoß hielt. Waldstein trat näher, — — sie hörte sein Kommen nicht, ihre Augen waren mit trübem Ausdruck auf das Ding, welches sie betrachtete, und das etwa wie ein Reliquien-Kapsel, oder ein Bildniß aussah, gerichtet, und Waldstein glaubte sogar zu bemerken, daß sie geweint hatte.

Jetzt ergriff sie ihr Taschentuch, vielleicht um sich die Thränen abzutrocknen, und in dem Moment erblickte sie den Kommenden. Erschrocken sprang sie auf, steckte hastig und hocherröthend das Tuch und jenen Gegenstand, den sie in der Hand gehalten, ein, und trat die Stufen herab, dem Grafen entgegen.

Er begrüßte sie freundlich, aber er konnte nicht umhin, zu bemerken, daß er sie in tiefen Gedanken überrascht. Sie entschuldigte sich mit der Hitze des Tages, die es unmöglich mache, anhaltend zu arbeiten, und die nur zu leicht zur Ruhe und Hinbrüten einladen. Waldstein sah sie scharf an, sie erröthete leicht, und fragte nun, ob sie ihren Vater rufen solle?

Nein, sagte Waldstein trocken, denn es war etwas in dem ganzen Auftritte, das ihm mißfiel, ohne daß er es sich erklären konnte — oder ja! Ruf ihn! setzte er freundlicher hinzu: Sey so gut, Johanne, aber komm du auch wieder! Sie verneigte sich und wollte gehen, als der Vater, dem der Pförtner die Ankunft des Grafen gemeldet hatte, in den Garten trat. Waldstein erkundigte sich um Einiges, besonders was die Anstalten betraf, welche er neulich angeordnet. Zdenko gab ihm Bescheid, und Johanna ging einige Schritte abwärts, und beschäftigte sich damit, den Vögeln in dem großen Vogelbauer ihr abendliches Futter zu bringen. Durch eine Thüre im Gebäude trat sie von rückwärts in die Einzäunung, streute die Körnchen hin, und füllte die Töpfe zum Trank aus dem Kruge, den sie mit sich gebracht. Waldstein hatte sie bald erblickt,

er ließ Zdenko mitten in einer Antwort stehn, und trat von außen an das Vogelhaus, um Johannen zuzusehn, wie die Thierchen, der wohlthätigen Erscheinung gewohnt, sich nicht vor ihr fürchteten, ja manche, die sie besser kannten, oder zahmerer Natur waren, ihr das Futter aus den Händen pickten, und das schöne Mädchen, von dem bunten und fremden Gevögel umflattert und umrauscht, ihm wie eine Nymphe oder Fee irgend eines mythologischen Romans seiner Zeit erschien.

Dieß stille Schaffen, dieses häuslich geschäftige Leben, verfehlte seine beruhigende Wirkung auf Waldsteins aufgeregtes Gemüth nicht. Er fühlte sich erheitert, er ging mit Zdenko und Johannen durch den ganzen Garten, besah, ordnete, gab Manches an, und fühlte sich nicht ohne Vergnügen wieder heimisch in diesen Umgebungen, die sein reizbares Gefühl früher so oft mit dem Stachel wehmüthiger Vergleichung verletzt hatten. Nach und nach erwachten die Bilder der heitern Kindheit in ihm, wozu Johannens Gegenwart und ihr Gespräch das Meiste beytrug. Bald fiel ihm, bald Johannen irgend eine vergnügliche oder ernstere Scene aus jener Unschulds-Welt bey. Als sie jetzt an den großen

Teich kamen, der Nachen, wie vor so vielen Jahren, am Pflock des Ufers angebunden lag, der dunkelnde Abend-Himmel mit einzelnen Sternen so friedlich aus der blauen Fluth ihnen entgegen schaute, da weckte die Schönheit des Anblickes, und die behagliche Stille einen fröhlichen Gedanken in Waldsteins Geist, und er rief Johannen zu, mit ihm in den Kahn zu steigen, weil er sie auf dem Teiche fahren wollte, wie vor Zeiten. Zdenko erboth sich zu rudern. Laß mich nur, Alter, sagte Waldstein: Habe ich das als Knabe gekonnt, so wird es nun auch gehn. Wir wollen wieder einmahl Kinder seyn, Johanna, und uns in die Zeit zurückträumen, die doch die schönste meines Lebens war. Johanna stand zögernd am Ufer, wunderbare Gefühle schwellten ihre Brust, aber Waldstein sprang in den Kahn, den Zdenko losgebunden hatte, er reichte Johannen, die mit klopfendem Herzen das Schiffchen betrat, die Hand, und sah sie befremdet an, wie er das Zittern der ihrigen fühlte.

Fürchtest du dich auf dem Wasser zu fahren, Mädchen? sagte er.

Ach, was! rief der Vater: Sie, und fürchten! Sie fährt sich oft allein.

Nun so traust du mir nicht Geschicklichkeit genug zu? fragte Waldstein lächelnd.

O nein, nein! rief Johanna hastig, und setzte sich im Kahne zurecht: Ich fürchte mich nicht, ich freue mich vielmehr der Fahrt, und danke euch recht sehr für dieß Vergnügen, gnädiger Herr!

Sie glitten dahin auf der stillen Wasserfläche, während Zdenko am Ufer stehen blieb, und mit ganz eigenen Blicken das Paar im Schiff betrachtete. Zwischen diesen waltete ein vergnügtes Gespräch, die Schönheit des Abends, der Wiederschein des Himmels in der klaren Fluth, die freundliche Umgebung des wohlgehaltnen Gartens, der, von dem Ende des Teiches gesehn, in lieblicher Täuschung, sich mit den entfernten Bäumen des Laurenziberges in eine sacht emporsteigende Landschaft zu vereinigen schien, aus der die Thürme und höhern Häuser, wie einzelne Parthien hervorschauten, die Freuden der Erinnerung, die Lust der Gegenwart, Alles vereinigte sich, um allmählig alle Unruhe und Unstetigkeit, die den ganzen Tag über Hynkos Brust bewegt hatte, zu beschwichtigen. Es machte ihm Freude, die Gespielinn seiner Kindheit jetzt nach so vielen

Jahren wieder auf demselben Teiche zu fahren, und die liebliche Gestalt vor ihm in dem tanzenden Schiffchen nach der Bewegung seines kräftigen Arms dahin schweben zu sehn. Endlich aber wurde er doch der ungewohnten Arbeit müde, er lenkte den Kahn an's Ufer, Johanna stieg heraus, Waldstein folgte ihr, und Zdenko war bemüht, das Schiff vermittelst der Kette wieder zu befestigen. Bey dieser Arbeit hatte er sich, ohne es zu bemerken, die Hand verletzt, und Johanna sah plötzlich Blut an ihres Vaters Arm. Erschrocken riß sie ihr Tuch aus der Tasche, und jene goldne Kapsel, die sie zuvor eilig eingesteckt hatte, rollte, mit herausgezogen, auf der Erde hin. Waldstein erblickte sie, und sogleich stand jener Augenblick, der ihn so unangenehm berührt hatte, vor seiner Seele. Schnell sprang er auf die Kapsel zu, hob sie auf, ehe Johanna es gewahrte, die mit dem Vater beschäftigt war, und erblickte — denn sie war im Falle aufgesprungen — das Bildniß eines Mannes mit blonden Haaren und edlen Zügen. In dem Augenblick wandte sich Johanna um, sah die offne Kapsel in des Grafen Hand, und stieß einen leisen Laut des Schreckens aus. Waldstein trat ihr näher, und überreichte ihr das Bild. Du

hast da etwas verloren, das dir wohl sehr werth ist, sagte er trocken und etwas finster: Darf ich wissen, wen das Bild vorstellt?

Johanna erröthete und schwieg einige Augenblicke verlegen, indem sie schnell die Kapsel aus Waldsteins Hand nahm und einsteckte. Es ist ein Andenken, sagte sie endlich leise und ängstlich, von meiner Mutter. — Sie stockte von Neuem und erröthete noch stärker. Schon gut, schon gut! fiel ihr Waldstein in's Wort: Du hast deine Geheimnisse, und ich habe kein Recht darnach zu forschen. Sehr ängstlich sagte Johanna: Nicht doch, gnädiger Herr! Gewiß — für euch dürfte es kein Geheimniß seyn — wenn — sie hielt inne —

Es dürfte nicht, antwortete Waldstein, aber es darf doch? — Laß es gut seyn, Mädchen! Ich verlange es nicht zu wissen. Lebe wohl, mein Kind! Gute Nacht, Zdenko! Er grüßte freundlich, indem er den Hut lüftete, und wendete sich um, fortzugehen. Johanna stand, mit sich kämpfend, einen Augenblick, dann sagte sie, wie für sich: Nein! Graf Waldstein darf über mich in keinem Zweifel seyn, und somit ging sie ihm rasch nach.

Gnädiger Herr! Nur ein Wort!

Waldstein wendete sich um, und sah sie befremdet an.

Ist es euch gefällig, gnädiger Herr, euch morgen Abends wieder hierher zu bemühen, und wollt ihr mir eine Stunde Gehör schenken, so sollt ihr erfahren —

Was machst du, Johanna? rief der Vater, der ihr gefolgt war. Bedenke, was du mir versprochen!

Ich weiß, Vater! aber an diese Möglichkeit konnte ich damahls nicht denken, und ich traue unbedingt auf Graf Waldsteins Herz und auf seine Verschwiegenheit.

Nein, sagte Waldstein: Ich will dein Geheimniß nicht. Auch ich vertraue deinem Werth. Du kannst nichts zu verschweigen haben, wovor du erröthen müßtest.

Gewiß nicht! sagte Johanna, die Hand feyerlich auf die Brust gelegt: Also morgen, gnädiger Herr, wenn es euch gefällig ist, da sollt ihr alles erfahren. Ihr werdet Schwachheit von Schuld zu unterscheiden wissen, und nicht schlimmer von uns denken.

Waldstein schwieg. Johannens letzte Worte hatten ein Heer von Gedanken und Möglichkei-

ten in ihm erregt. Es war ihm beynahe unzweifelhaft, daß sie eine unglückliche Leidenschaft für das Original jenes Gemähldes hege, und diese Überzeugung that ihm weh, ohne daß er eigentlich wußte, warum. Aber so freundlich er es vermochte, sagte er: Wohl, Johanna, ich komme morgen, weil du es wünschest — aber nicht um dein Geständniß zu hören. Es könnte dich binnen vier und zwanzig Stunden das leicht reuen, was du jetzt gesagt hast. Denke daher zu deiner Beruhigung, daß du nichts versprochen! Leb wohl! Er wendete sich schnell, und verließ den Garten mit raschen Schritten.

Johanna stand schweigend in sich versunken. Der Vater sagte nun: Mädchen! Mädchen! wenn das nur gut endet! Du willst das Geheimniß dieses Bildes einem Fremden anvertrauen?

Vater! erwiederte Johanna, indem sie sich aufrichtete: Vor Waldsteins Geiste habe ich mit meiner Entdeckung nichts zu fürchten. Und zu dem — ist er uns denn fremd? Er ist unser Gebiether, er war mein Jugendgespiele.

Es ist unser Gebiether, entgegnete Zdenko: Recht; eben darum werden Geheimnisse seiner

Knechte wenig Werth für ihn haben. Er wird es nicht achten, er wird davon reden.

Das sicher nicht, fiel Johanna schnell ein: Glaubt mir, ich kenne Graf Hynko, obwohl ich ihn selten sehe. Nichts, was das Glück schuldloser Menschen betrifft, liegt seinem Herzen fern, und in dem Geringsten wird er das bewiesene Zutrauen ehren.

Zdenko schüttelte bedenklich den Kopf: Du bist immer ein absonderliches Kind gewesen, das wenig auf Andrer Rath hörte, und am liebsten seinem eignen Sinn folgte.

Das thut wohl Jedermann, so viel er es vermag, erwiederte Johanna sanft: Ich hoffe, Vater, ihr sollt es nicht bereuen, mir dießmahl meinen Willen gelassen zu haben. Aber kommt nun! Das Nachtmahl wird euer warten. — Sie faßte ihn freundlich am Arm, und führte ihn in's Haus.

Waldstein hatte die Schloßstiege erreicht, und stieg den Hradschin hinan. Er war verstimmt. Der innere Zwiespalt, der ihn den ganzen Tag verstört hatte, kehrte nun mit einem neuen Stachel vermischt in sein Gemüth zurück. Es war wahrscheinlich, daß Johanna für das Original des Bildes eine geheime Lei-

denschaft nähre, und daß diese nicht glücklich war. Das that ihm leid, um Johannens willen. Es beschäftigte ihn auf unangenehme Art, und ließ ihn allerley Vermuthungen entwerfen, was er morgen hören, und wer der Unbekannte seyn möge, dessen edle, aber etwas fremdartige Züge Johannen so tief angeregt zu haben schienen.

In diesen Gedanken hatte er den Schloßplatz erreicht. Die Nacht war so schön, er konnte sich nicht entschließen, jetzt schon auf das Observatorium zu gehn, wo er P. Plachy abzuhohlen versprochen hatte, der heut wieder in seine gewöhnliche Wohnung auf der Altstadt zurückzukehren dachte. Eine Weile wollte Hynko sich noch am Anblick der Sterne erfreuen, er wandelte auf und ab, und, in Gedanken verloren, war er bis hinter das Kapuziner-Kloster gekommen. Der Mond war jetzt heraufgekommen. Hynko bemerkte es nicht. In tiefen Gedanken war er immer weiter und weiter gegangen, als ein dumpfes Getöse von mehreren Stimmen und Waffengeklirr an dem sehr einsamen Ort sein Ohr traf. Er blieb erstaunt stehen, und horchte hoch auf, dann eilte er rasch auf die Gegend zu, woher das immer lauter klingende Getöse kam.

Hier fand er einen Mann, in einem Mantel gehüllt, und mit dem Rücken an die Mauer gestellt, der mit gezogenen Degen sich gegen drey Angreifer vertheidigte, und allen dreyen, wie es schien, genug zu schaffen gab, obwohl er die Waffe mit dem linken Arm führte.

Was gibts hier? rief Hynko, indem er mit entblößtem Schwerte plötzlich hinter den Kämpfenden erschien, die ihrem Aussehn nach Soldaten von der Garnison seyn mochten: Schämt ihr euch nicht? Drey gegen Einen?

Er ist ein Schurke! rief der Eine. Ein Spion! schrie der Zweyte. Ein deutscher Hund! brüllte der Dritte, und verdoppelte seine Streiche.

Wer ihr immer seyn mögt, edler Fremder! rief jetzt der Angegriffene, im reinsten Böhmischen Accent: Steht mir bey. Ich bin höchst ungerechter Weise, ich kann sagen, von Meuchelmördern überfallen worden.

Waldstein besann sich nicht lange, mit dem geschwungenen Schwerte machte er sich zwischen den Gesellen Platz, die seinen Streichen weichen mußten, und bald sah sich der Angegriffene von ihrer Übermacht befreyt. Ich danke euch, mein Herr! sagte er nun: Ich bin Edelmann und Offizier. Diese Schelmen haben mich hier

überfallen, als ich nach Hause gehen wollte. Es war wohl auf meine Börse abgesehn.

Schurke! Nicht auf dein Geld, auf dich selbst! rief der Eine, und drang von Neuem auf den Unbekannten ein; aber Waldsteins Degen, der neben seinem Geretteten Posto gefaßt hatte, hielt ihn in Respect.

Wir haben dirs lange geschworen! rief der Andre.

Ja, ja, schrie der erste, seit wir dich hier an der Festung herumschleichen sahen.

Es ist ein Schwedenknecht! Haut ihn nieder! rief der Dritte.

Ein Schwede selbst! rief der Erste, und sie versuchten es von Neuem, dem Gegenstande ihres Hasses beyzukommen; aber der Fremde und Waldstein führten ihre Streiche geschickt, und in dem Augenblick trat der Mond über die gegenüber liegende Mauer herauf, und beleuchtete die nächtliche Scene.

Alle Teufel! Graf Waldstein! rief der eine Soldat.

Ich bins, antwortete Hynko, und es ist mir leid, kaiserliche Soldaten in solcher schändlichen Verrichtung zu treffen.

Ach, gnädiger Herr! rief der Andere: Nehmt euch nicht eines Schelmen an, es ist Schade für euer Schwert!

Nein, gegen den Neffen des Friedländers habe ich keine Waffe, sagte der Dritte: Ihr werdet es bereuen — und hiemit steckten die drey Soldaten ihre Degen ein, und eilten abwärts der Stadt zu.

Jetzt hatte auch Waldstein Zeit, seinen Geretteten zu betrachten. Es war ein starker großer Mann, von mittlern Jahren. Der Hut war ihm im Gefechte entfallen, und der Mond strahlte hell auf ein kräftiges Gesicht, das mit stark ausgesprochnen Zügen, einem dunklen Knebelbart und blitzenden Augen unter buschigen Augenbraunen aus einer Fülle schwarzer Locken schaute, die zu beyden Seiten auf den Spitzenkragen des dunklen Wamses fielen. Es war eine ausgezeichnete, aber nicht angenehme Bildung, und in Waldstein stieg eine dunkle Erinnerung auf, die ihn halb schmerzlich berührte, wie er den Fremden, sich nach seinem Hute bückend, und das Schwert einsteckend, vor sich bewegen sah. Endlich richtete dieser sich auf und sagte: Herr Graf. Ich bin sehr erfreut, daß ein glücklicher Zufall mich nicht allein zu euerm ewi-

gen Schuldner gemacht, sondern mir auch den Nahmen meines edelmüthigen Retters kund gegeben hat. Glaubt mir, ihr habt euch keinen Undankbaren verpflichtet.

Darf ich fragen, antwortete Waldstein, mit wem ich die Ehre habe —

Ich nenne mich Berka von Duba.

Berka von Duba? wiederholte Hynko langsam und betroffen.

Ist euch der Nahme bekannt? fragte der Andre, und ein Zug, der wie Spott aussah, zog sich um seine Lippen.

Es ist der Nahme einer unserer ältesten Familien, antwortete Waldstein ruhig: Ihr seyd Militär, wie es scheint?

Gewesen, antwortete der Fremde mit bitterm Ton: Ihr seht, indem er den Mantel zurückschlug, mein rechter Arm ist lahm. Das ist die Folge meiner Kriegsdienste, und ihr Lohn. Ich bin verabschiedet.

Ein trauriges Loos, das ihr mit Vielen in unserer Zeit theilt!

Es ist der Dank der Großen und überall derselbe. Wäre es erlaubt parva componere magnis, ich würde das Schicksal eures herrlichen Oheims anführen. Wie er, habe ich dem Staa-

te nach meinen besten Kräften gedient; wie er — nur nicht ganz so schlimm, bin ich belohnt worden.

Hynko schwieg. Der Fremde fuhr fort: Man ist schreyend undankbar gegen den großen Friedland gewesen. Seine vorgegebene Felonie war nie bewiesen —

Mein Herr! fiel ihm Hynko ins Wort: Ihr könnt denken, daß meines Oheims Andenken mir theuer ist, er war mein zweyter Vater. Über das, was er verdient, und was ihm geworden, habe ich mir vorgenommen, nie zu sprechen.

Wohl euch, Herr Graf, versetzte der Fremde scharf, wenn ihr die Stimmen in eurer Brust auf so leichte Art beschwichtigen könnt: Nicht alle können das, aber auch nicht allen hat es das freundliche Geschick so leicht gemacht, wie euch. Mein kleines Besitzthum, den kleinen Rest der väterlichen Habe, die ich im Kriege für Österreich größtentheils zugesetzt, haben die Schweden geplündert und niedergebrannt. So stehe ich da, vom Vaterlande verlassen, von den Feinden mißhandelt.

Habt ihr es schon versucht, euch an des Kaisers Huld zu wenden? Ferdinand ist gütig und gerecht, ich zweifle nicht —

Ich habe mich dem Feldmarschall Colloredo vorgestellt. Er hat mich auf den Abschluß des Friedens verwiesen, der, wie er hofft, sehr nahe sey, und wo alle Forderungen ausgeglichen werden sollen. Ein erbärmlicher Trost, der freylich nichts kostet und bald ausgesprochen ist! Doch lebt wohl, Herr Graf! Wir haben den Schloßplatz erreicht. Euer Weg geht wahrscheinlich in die Königsburg oder in euren Pallast in der Stadt, der meine hier hinein in ein niedriges Haus. Nehmt noch einmahl den Dank eines alten Soldaten, nicht für das Leben, das ihr ihm vielleicht erhalten — es ist ein schlechtes Geschenk in meiner Lage — aber für die Freude, in dem Neffen eines großen Helden einen Erben seines Edelmuths gefunden zu haben. Er ergriff Waldsteins Hand und schüttelte sie, dann trennten sie sich. Der Fremde verlor sich in ein Seitengäßchen, und Waldstein schritt langsam dem Schloßgarten zu. Wie hatte sich der Fremde genannt? War er ein Verwandter Helenens? Warum hatte man früher nie von ihm gehört? Paßte nicht alles, was die Soldaten gesagt, was seine eignen Reden anzeigten, vielmehr auf einen ganz andern, eben auf jenen Oddowalsky, dessen der Brief des Klostergeistlichen

aus Tepel erwähnte? Und endlich, welche noch viel schmerzlichere Erinnerung erwachte bey längerm Nachsinnen über den Fremden? Rief nicht seine Gestalt, seine Haltung das fatale Bild des Unbekannten im Nachen und am Moldauufer, und — in Helenens Armen zurück, wie er in jener Nacht vor Waldsteins Auge festgebannt gestanden hatte!

Aber, wenn er doch ein Verwandter Helenens wäre — könnte denn diese Verwandtschaft nicht selbst jene Zusammenkünfte schuldlos machen, und jede gehässige Deutung entkräften? Er wußte nicht, was er davon denken sollte, und verlor sich in dem Labyrinth seiner Vermuthungen, Zweifel und Besorgnisse. Auch diese Nacht verging ihm meist schlaflos, und nur der Vorsatz stand klar vor ihm, morgen nicht bey dem Feste des Oberstburggrafen zu erscheinen, und Helenen überhaupt zu vermeiden, bis jene Zweifel aufgehellt, und seine Stellung zu ihr, so wie ihre zu dem Unbekannten, deutlich bestimmt seyn würde.

Während man also in Prag, einige wenige Personen ausgenommen, ganz unbesorgt wegen einiger Gefahr von Seite der Schweden war, die Hoffnung, den Frieden bald abgeschlossen zu sehen, nährte, die seltnen Augenblicke der Ruhe desto frohmüthiger genoß, und das nahe glänzende Fest des Oberstburggrafen viele Geister angenehm beschäftigte, war man in Pilsen, wo jetzt Königsmark nach und nach seine ganze Macht zusammengezogen, in stiller aber darum nicht minder großer Thätigkeit. Bald sollten alle Regimenter vereinigt seyn, und man wartete am vier und zwanzigsten July nur noch auf Oberst Coppy, den Commandanten von Eger, der mit zwey Regimentern Cavallerie bis gegen Mittag eintreffen sollte.

Auch Odowalsky wurde erwartet. Geschäftig war er in der letzten Zeit stets zwischen Prag und Eger auf dem Wege gewesen. Seine frühere Bekanntschaft mit der Gegend, seine Verbindungen in Prag und dessen Umgebungen mit Menschen aus den verschiedensten Ständen, seine Fertigkeit, verschiedne Charactere anzunehmen, und bald bey seinen Landsleuten den eifrigen Kelchner mit alt böhmischer Gesinnung, bald unter den Schweden den lockern Kriegsgesellen

zu spielen, verschafften ihm Gelegenheit, allerley Erkundigungen einzuziehn, und sich sowohl durch eigne Augen, wie durch verläßliche Berichte in die vollkommenste Kenntniß von der Lage der Dinge zu setzen. So benutzte er auch das, was Helenens Verbindungen ihm an Notizen verschaffen konnten, und sie freute sich, durch das, was sie sich zu erfahren bemühte, dem geliebten Freunde, und dem großen Plan, in welchen er sie, so weit er es nöthig erachtet, eingeweiht hatte, nützlich zu seyn. Jetzt indessen, wo die Ausführung desselben so nahe stand, jetzt sah sie derselben mit Angst entgegen, denn sie wußte, daß es vielen ihrer alten Freunde und Bekannten, Gefahren, Schrecken, ja den Tod, oder den Verlust ihrer Güter bringen würde. Nur der Gedanke, den Odowalsky mündlich und schriftlich lebendig in ihr zu erhalten suchte, daß ihre Plane, erhoben über die engherzigen Berechnungen kleiner Geister, gleich den Wegen, die das Schicksal geht, ohne Berücksichtigung des einzelnen Glücks in großen Verhältnissen zum Wohl des Ganzen führen würden, konnte sie in mancher aufgeregten Stunde beschwichtigen, wo die Vorstellung des Unglücks, das über die nichtsahnende Stadt hereinbrechen sollte, und

das auch sie durch That und durch Schweigen befördern half, ihre Seele mit Grauen und Angst erfüllte.

Tag und Stunde waren nunmehr bestimmt. Helena kannte sie, und ihre Nachrichten hatten beygetragen, sie festzusetzen; denn sie war es gewesen, welche lange vor jenem Bankett dieses Vorhaben erkundet, es ihrem Freunde gemeldet, und ihm auch alle Anordnungen des Festes mitgetheilt hatte, die darin bestanden, daß nach der Tafel ein Tanz beginnen, und mit einbrechender Nacht ein Feuerwerk im Schloßgarten die Freuden beschließen sollte. Bey diesem Fest war der größte Theil des Adels und die angesehensten Einwohner von Prag geladen, und es war darauf zu rechnen, daß Herrschaften sowohl als Diener, in der folgenden Nacht, sich dem Schlafe sorglos überlassen, und auch die militärische Wachsamkeit um das Schloß herum minder strenge seyn würde. Diese Nacht war also von Odowalsky zur Ausführung seines Planes gewählt, und er begab sich zwey Tage vorher nach Pilsen, um mit Graf Königsmark, den er bisher nicht persönlich gesprochen, sondern seine Vorschläge und Anerbiethungen durch Oberst Coppy an den

General hatte gelangen lassen, das Letzte und Nothwendigste selbst abzureden.

Königsmark hatte sein Hauptquartier auf dem Rathhaus in Pilsen. Man meldete ihm den Oberstlieutenant sogleich, und ein Neffe von Königsmark, der Hauptmann und Adjutant bey seinem Oheim war, kam, ihn zu dem General zu führen. Es war dasselbe Haus, in welchem vor so vielen Jahren der Herzog Friedland kurz vor seinem tragischen Ende seine Generale zu sich berufen hatte. Wie Odowalsky in den alterthümlichen Saal mit den hohen spitzbogigen Fenstern eintrat, der mit erbeuteten Fahnen, Bildern alter böhmischen Herzoge und Könige, und sonderbar gestalteten Waffen aus eben jener Vergangenheit geschmückt war, stand das Bild jenes Augenblicks, wo er Waldstein in seiner ganzen fürstlichen Hoheit, von einer glänzenden Generalität umringt, an eben demselben Platze gesehn hatte, vor seiner Seele, und ergriff ihn unwillkührlich; denn er war ja im Begriff das wirklich zu thun, wessen man Jenen angeklagt, und wofür er schrecklich gebüßt hatte.

Indessen überwand er den unwillkührlichen Schauer, und näherte sich dem General, der am andern Ende des Saals, von einigen Offizieren

umgeben, an einem Tisch voll Karten und Plänen stand, unter welchen Odowalsky mehrere erkannte, welche Prag und seine Umgegend vorstellten. Der General trat hinter dem Tisch hervor — es war ein Mann zwischen vierzig und fünfzig Jahren, von hohem kräftigen Wuchse, breiten Schultern und Brust. Um die hohe, rückwärts gebogne Stirn sträubte sich das röthlichblonde Haar und fiel zu beyden Seiten in dichten aber verstörten Locken auf den Spitzenkragen nieder, der über den Koller von Elendshaut lag. Ein breites Schwert hing an der blauen Scherpe von seiner Schulter; eine starke Adlernase, Lippen, die sich unter dem dichten Knebelbart an beyden Winkeln niederbogen, gaben dem Gesicht einen Ausdruck von Stolz, ja beynahe von Geringschätzung, und das sehr unterwürfige Benehmen seiner Offiziere schien es zu bestättigen.

Ihr seyd der kaiserliche Offizier, hub er an, indem er Odowalsky's Verbeugung mit einer leichten Neigung des Kopfes beantwortete, der unsern Truppen Prag überliefern will?

Ich schmeichle mir, es zu leisten, erwiederte Odowalsky.

Habt ihr auch alles wohl erwogen und erkundschaftet?

Ich würde es sonst nicht wagen, vor Ew. Excellenz mit diesem Anerbiethen zu erscheinen.

Es ist ein gewagtes Spiel. Wir sind nicht stark genug, uns auf eine ordentliche Belagerung der Stadt einzulassen. Was geschehen soll, muß durch einen **coup de main**, eine Überrumpelung geschehen.

Das ist es eben, was ich beabsichtige. Mir ist die Lage der Dinge wohl bekannt, und ich hätte mich in dieß Unternehmen nicht eingelassen, wenn ich es nicht im Voraus für ein Gewonnenes hielte.

Ihr verheißt viel, Herr von Odowalsky! Daß nur der Erfolg diese hochtönenden Versprechungen nicht Lügen strafe!

Meine Ehre steht auf dem Spiel, vielleicht mein Leben. — Diese Bürgschaft —

Wird euch doch, fiel Königsmark ein, nicht von größerem Gewicht dünken, als daß ich meine Truppen, mich selbst, und den Ruhm dieses Unternehmens auf das Wort eines Mannes hin wage, der — verzeiht Herr Oberstlieutenant! — wenigstens seinem Vaterlande dieß Wort nicht gehalten hat?

Odowalsky biß sich in die Lippen; aber er bändigte das aufwallende Gefühl, und sagte: Es scheint wohl, Ew. Excellenz hält auf der Höhe, wohin euch euer kriegerischer Ruhm und eure Geburt gestellt haben, es nicht der Mühe werth, sich um das Schicksal, und folglich um die Beweggründe zu bekümmern, die einen untergeordneten Offizier zu seinen Handlungen bestimmen. Sonst würde es Ew. Excellenz nicht entgangen seyn, daß die Weise, wie man mich behandelt hat, und meine Stellung zu meinem Vaterlande und meinem Fürsten von der Art ist, daß diese mich selbst von jeder Pflicht los gebunden, und mich durch unerhörtes Unglück, und unerhörten Undank, ich mag wohl sagen, zu denjenigen hingestossen haben, welche man gemeinhin Feinde nennt, die ich aber nicht so betiteln kann; denn mich bindet das Heiligste, was der Mensch hat, der gleiche Glaube an Sie. Ich bin Utraquist oder eigentlich Protestant.

Königsmark erwiederte nichts auf diese Schutzrede, aber es spielte ein Zug um seine niedergekrümmten Mundwinkel, der halb Unglauben, halb Widerwillen bezeichnete. Und auf welche Art, fragte er endlich, denkt ihr euer Vorhaben in's Werk zu richten?

Man hat seit längerer Zeit angefangen, sowohl an der sogenannten Marien-Schanze, als hinter dem Kapuziner-Kloster auf dem Hradschin, die schadhaften Festungsmauern auszubessern. Die Arbeit geht, wie das gewöhnlich ist, langsam von Statten. Es sind beträchtliche Öffnungen in den Wällen, die sobald noch nicht geschlossen werden können. Hier wäre es nun sehr leicht, eine Schaar hineinzuführen.

Wenn man die Breschen unbewacht läßt, fiel Königsmark ein: Das steht aber nicht zu hoffen.

Doch, Ew. Excellenz, erwiederte Odowalsky hastig: Doch! Es steht zu hoffen. Die Besatzung von Prag ist klein, und genügt kaum für alle Posten der weit ausgedehnten Stadt. Ich habe Bekannte unter dem Offiziercorps, Freunde und Glaubensverwandte. Es wird nicht schwer seyn zu erhalten, und ist bereits verabredet, daß die Wachposten hinter dem Schloß und bis gegen den Loretto-Platz, in den Händen solcher Männer seyn werden, auf deren Anhänglichkeit an die gute Sache ich mich verlassen kann. Eine Truppe, die sich dort präsentirte, und die gehörige Parole gäbe, würde keinen Widerstand finden.

Das läßt sich hören, sagte Königsmark: Weiter!

Übermorgen gibt der Oberstburggraf, Graf Martinitz, ein glänzendes Fest, wobey der ganze Adel von Prag gebethen ist. Nach der Mittags-Tafel folgt ein Tanz, und mit einbrechender Nacht macht ein Feuerwerk den Herrlichkeiten ein Ende. Es ist kein Zweifel, daß im königlichen Schloß sowohl als in den übrigen Häusern des Adels, der größte Theil des Hausgesindes zu sammt der Herrschaft in der folgenden Nacht in Schlaf und Wein begraben seyn wird. Dieser Umstand würde unserm Unternehmen die größte Sicherheit verschaffen, und es wäre daher mein Vorschlag, wenn es Ew. Excellenz gefällig wäre, die Ausführung unsers Plans auf jene Nacht festzusetzen, und sich mit Ihren Truppen in der Nähe des Hradschins einzufinden.

Königsmark schwieg einige Augenblicke. Der Vorschlag und die ganze Idee, begann er wieder, ist nicht ungeschickt; wir werden es überlegen, und euch unsern Entschluß zu wissen machen. Für jetzt, lebt wohl, Herr von Odowalsky! — Er winkte mit der Hand. Odowalsky entfernte sich, von demselben jungen Königsmark begleitet, der, wohl fühlend, daß der Fremde durch

seines Oheims Empfang und Benehmen beleidigt worden war, durch freundliche Gespräche jenen unangenehmen Eindruck zu verlöschen suchte. Er unterhielt sich mit ihm über die Lage von Prag, über die Stimmung des Volkes daselbst, die Odowalsky den Schweden sehr günstig schilderte, als plötzlich Trompetengeschmetter und lautes Pferdegetrabe, das in der engen Straße lärmend wiederhallte, und immer näher kam, das Einrücken von Reiterey verkündete. Man eilte an die Fenster. Es war Oberst Coppy, der mit seinem Regimente von Eger kam. Der junge Königsmark ging, es sogleich seinem Oheim zu melden, und indeß war der Oberst abgesessen, und arbeitete sich unter der Last seiner nicht großen, aber schweren Person und seines Kürasses die Treppe herauf. Den Helm in der Hand, das erhitzte Gesicht mit einem Tuche abtrocknend, trat er über die letzten Stufen, und stand im Vorsaal, wo ihm Odowalsky entgegen kam, und von ihm mit einem kräftigen Schütteln der Hand begrüßt ward.

Ha, sieh! Herr Oberstlieutenant! Schon hier? Ihr seyd uns zuvorgekommen. Nu, wann geht's los? Meine Leute sind parat. Laßt nur die Pferde ein bißchen verschnaufen! Es war ein

scharfer Ritt. Es ist ja so heiß wie in des Satans Küche. Die Sonne brennt unsinnig.

Die Zeit und die übrigen Maaßregeln zu bestimmen, wird von Sr. Excellenz abhangen, antwortete Odowalsky verstimmt: Ich, so scheint es, bin nur eine Nebenfigur, eine Null, die man vielleicht gern los wäre?

Ho, ho! das wollen wir nicht hoffen, erwiederte Coppy: Aber laßt mich sitzen, Herr Oberstlieutenant, und setzt euch zu mir! Wir Cavalleristen taugen nichts zu Fuße. Also, ja, was ich sagen wollte? Ihr scheint unzufrieden? Sollte Graf Königsmark nicht in euren Vorschlag eingehn?

Das wohl, entgegnete Odowalsky: nur möchte es wohl seyn, daß hier, wie es öfters geschieht, die Kastanien mit fremden Pfoten aus dem Feuer gehohlt werden sollten, und man sie nachher in Ehre und Ruhe verzehren möchte.

Wie so? Was meint ihr?

Der Graf hat mich sonderbar empfangen, wie einen — Bittsteller, einen armen Schlucker, dem man eine Gnade zu erzeigen hat, und nicht, wie ein Mann es erwarten, ja fordern kann, der im Begriff steht, mit großen Aufopferungen, und nicht ohne Gefahr der Krone Schweden und der

neuen Lehre einen Dienst von der größten Wichtigkeit zu leisten.

Das müßt ihr so genau nicht nehmen! rief Coppy: Wir kennen den General. Er ist stolz, setzte er, sich zu Odowalsky neigend, leiser hinzu, entsetzlich stolz. Sein altes Haus, die wichtige Rolle, die schon seine Voraltern in Brandenburg und Schweden gespielt haben, das macht ihn hochmüthig. Er sieht uns kleinere Edelleute gar nicht als seines Gleichen an. Man ist aus viel feinerem Thon gebildet, man hat einen andern Adam gehabt. Ich kenne das. Die Flausen muß man ihm zu Gute halten. Aber Soldat und General ist er, wie sich's gehört. Allen Respect davor.

Ich erkenne sein Verdienst, ich beuge mich vor seinem Rang, und ich will denn auch zugeben, daß seine Vorfahren zufälliger Weise, mehr Gelegenheit gehabt haben mögen, sich auszuzeichnen, als die meinigen. Übrigens stehen wir gleich. Aber das war es auch nicht; es war nicht der Ahnenstolz, der ihm dieß Betragen eingab, das ich beynahe f e i n d s e l i g gegen mich nennen möchte. Es schien, als habe er persönlich etwas gegen mich.

Ach! glaubt das nicht, Herr Oberstlieutenant! Der Graf weiß eure Verdienste wohl zu würdigen; aber er ist oft — launenhaft wie ein Weib — möchte ich sagen, wenn es sich schickte, so von seinem Vorgesetzten zu sprechen. Die Leute, die ihn näher kennen, wollen wissen, daß er oft tief schwermüthig sey, und ihn irgend eine unangenehme Erinnerung, ich glaube gar eine Liebesgeschichte aus seiner Jugend, verfolge. Doch das ist eitles Geschwätz. Wir Soldaten haben Besseres zu thun, als uns um alte Jugendsünden zu grämen. Vorbey ist vorbey! Da müßten wir alle, wie wir sind, melancholisch werden. Nein, nein, es ist was anders; denn verstimmt ist er oft sehr. Ich glaube es auf seine Stellung zum Hofe, zur Königinn deuten zu können. Es ist eben Weiberregiment, und geht nicht mehr so, als wie der große König noch lebte. Indessen was euch betrifft, kann ich euch sagen, daß er euern Vorschlag als etwas sehr Willkommnes und Hochwichtiges anerkannt, und gegen mich in Eger euern Muth und eure Anstelligkeit gelobt hat.

Das glaube ich wohl, daß ihm mein Unternehmen, und was ich bisher geleistet, einleuchtet, ja, daß es ihn, wenn er es erst ganz kennt, in Erstaunen setzen wird, was durch Eines

Menschen Kraft und Geist, in so kurzer Zeit, und in solchem Umfang geleistet worden ist. Aber ich besorge nur —

In dem Augenblick öffnete sich die Thür des innern Zimmers, und der junge Königsmark trat heraus. Die Offiziere erhoben sich, er ersuchte den Obersten sich zu seinem Oheim zu verfügen, und brachte in dessen Nahmen Odowalsky eine Einladung zur Mittagstafel. Vor deren Beginn hielt der General, doch ohne Odowalsky beyzuziehn, noch einen kurzen Kriegsrath mit seinen Offizieren über die vorhabende Expedition, und erschien dann bey Tafel, wo er den Wirth mit vielem Anstande machte.

Man war fröhlich, lebhafte Gespräche erheiterten die Gäste; doch fühlte man wohl, daß des Generals Gegenwart und seine Persönlichkeit die allzulaute Freude im Schranken hielt, und nur als er sich, mit der Entschuldigung wegen vieler Geschäfte, vor dem Nachtische entfernt hatte, ließen die Offiziere ihrer frohen Laune, welche der reichliche Genuß des Weins erhöht hatte, freyen Lauf. Der bevorstehende Marsch nach Prag, der dem vor Tisch gehaltenen Kriegsrath zu Folge auf morgen festgesetzt war, machte den Hauptinhalt des Gespräches aus. Vom Wein und

fröhlichen Übermuth begeistert, äußerte sich nun Jeder nach seiner Weise über diese Expedition. Der Eine sah sie als schwierig, der Andere als ein Kinderspiel an, und manche Reden fielen, die Odowalsky's Vaterlandsliebe tief hätten kränken müssen, wenn nicht seine Stellung zu den schwedischen Offizieren ihn in die harte Nothwendigkeit gesetzt hätte, manches zu überhören, was sein Gesicht mehr als einmahl mit dem Purpur des Zornes färbte. Einige von den ältern Herren meinten, es wäre doch etwas übereilt, morgen schon nach Rakonitz aufzubrechen, wie ihre Ordre lautete, man hätte sich erst genauer unterrichten sollen.

Ey, wozu? rief Oberst Coppy: Damit sie uns, ehe wir mit Prag fertig wären, mit der Nachricht des geschlossenen Friedens über den Hals kämen, und uns im Genusse des Sieges Einhalt thäten? Nein, durchaus nicht.

Das steht nicht zu fürchten, unterbrach ihn ein junger Major: Die Dintenklekser, die da in Osnabrück beysammen sitzen, sind gar langsamer Natur, und bis sie jeden Vortheil und Nachtheil der kriegführenden Mächte bey Loth und Drachma abgewogen haben, lassen sie uns schon noch Zeit, Böhmen und Mähren wegzunehmen.

So ganz leicht, nahm Odowalsky das Wort, muß man sich die Sache doch nicht vorstellen. Die Einnahme von Prag mag erleichtert seyn durch das, was bereits vorgearbeitet ist, und durch die mit Klugheit eingeleiteten oder benutzten Umstände. Aber, meine Herren, die Böhmen werden nicht so geschwind besiegt, als ihr zu glauben scheint. Unsere Nation ist tapfer, und hat's der Welt mehr als einmahl zu ihrem Schrecken bewiesen.

Ich verlange das nicht zu bestreiten, antwortete der Schwede: Wir haben es aber nicht mit den Böhmen als Nation zu thun —

Leider nicht! sagte Odowalsky leise vor sich hin.

Sondern, fuhr der Major fort, mit des Kaisers Heer, das, wie Jedermann weiß, an Anzahl schwach, und für den Augenblick mit keinem bedeutenden Heerführer versehen ist. Eure schönen Zeiten sind vorbey. Eure Tilly, Waldstein, Bouquoy, existiren nicht mehr, indessen bey uns die großen Feld-Fürsten und ausgezeichneten Männer, wie ein unverwelkliches Heldengeschlecht, einer nach dem andern auftreten, und nach des großen Gustav Adolph's Tode, Herzog Bernhard, Torstensohn, Wrangel und Königsmark den

Ruhm der schwedischen Waffen aufrecht erhalten haben.

Odowalsky biß sich in die Lippen, und schwieg einen Augenblick. Es fehlt wohl, sagte er endlich, unserm Lande nicht an ähnlichen Geistern, nur daß Cabale und Mißgunst sie von den gehörigen Plätzen verdrängt haben. Dürfte mancher, wie er wollte und könnte, es sollte in Böhmen bald anders aussehn, als jetzt.

Nun, meine Herren, streitet nicht! rief Coppy dazwischen: Was soll uns Soldaten ein Wortgezänk? Unser Argument ist der Degen, und unsere Beredsamkeit in den Feuerröhren; das wollen wir übermorgen beweisen, wenn wir nach Prag kommen. Also auf gut Glück nach Prag! rief er überlaut, und hielt — indem er aufstand — sein Kelchglas mit Wein hoch empor: Wer stößt mit an?

Die Offiziere erhoben sich alle, und unter fröhlichem Tumult und Rufen: Glück auf nach Prag! stießen sie mit ihm an und tranken lustig, und Odowalsky, obwohl mit einem Dorn im Herzen, mußte in die Fröhlichkeit mit einstimmen.

Das müssen wir gestehn, sagte, als alles wieder ruhig geworden, der junge Mann, der früher gesprochen, daß durch die Einnahme von Prag

unsere Stellung zum Friedenscongreß ganz anders wird, als sie jetzt ist.

Fühlt ihr das? rief Odowalsky schnell: Es gibt der Lage der Dinge einen unerhörten Umschwung, und wird die gute Sache auf eine Art befördern, wie sich's jetzt Niemand denken kann. Hat Ferdinand Prag verloren, so hat er Böhmen verloren; seine Gesandten auf dem Friedenscongresse müssen die Saiten gewaltig herabstimmen, und in eben dem Maaß können die protestantischen Fürsten, und Schweden hauptsächlich, ihre gerechten Forderungen geltend machen. Wer nur Sinn für den großen Zusammenhang der Dinge hat, muß das einsehen, und diesen Überfall von Prag nicht wie eine einzelne militärische Unternehmung, sondern wie eine europäische, ja weltgeschichtliche Epoche betrachten.

Das möchte doch zu viel gesagt seyn, erwiederte der Major, und eurem Vaterland eine zu große Rolle in dem Schauspiele des langen Reformations-Krieges beylegen.

Nimmermehr! fiel Odowalsky ein: In Böhmen ist der erste Funke des Krieges entzündet worden; in Böhmen, und nirgend sonst, kann und muß er auch ausgelöscht werden.

Und warum denn das? fragte der Major etwas spöttisch: Wie könnt ihr jedem andern Land diese Fähigkeit absprechen, und sie dem euren ausschließend zuweisen?

Weil Böhmen wie die Wurzel und Wiege dieses Krieges, so auch eigentlich die der ganzen Reformation ist.

So? Das sollte euch doch schwer zu beweisen werden.

Durchaus nicht. In unserer Mitte erzeugte sich die erste Idee von einer Verbesserung der Kirche; bey uns ging das erste Licht der neuen Lehre auf, bey uns ist Huß geboren —

Dessen Lehre eure Landsleute mit Feuer und Schwert der Welt aufdringen wollten. Nein, Herr Oberstlieutenant, laßt uns die blutdürstigen Gräuel des Hußitenkrieges nicht mit den Lehren Luthers —

Ey so streitet und zankt! rief hier Coppy, nun im Ernste ungeduldig: Ist denn jetzt die Zeit des Essens oder des Disputirens? Was gehn uns eure gelehrten Fragen an? Wir leben in andern Zeiten, und haben weder jenen Herrn vom Scheiterhaufen, noch den Doctor Luther persönlich gekannt. Laßt uns daher von diesen schweigen, die wir nicht kennen, und denken wir

lieber, wie wir uns in Prag wohl seyn lassen wollen. Die Stadt ist sehr schön, wie ich höre.

Ihr waret nie daselbst? fragte Odowalsky.

Nein, aber ich habe mir viel von ihrer Pracht, von der Schönheit der Palläste und Kirchen erzählen lassen. Nun das will ich jetzt alles sehen, und das schöne Rathhaus auf der Altstadt mit dem wunderbaren Uhrwerk, wo der Tod die Stunde weist, den Dom, das königliche Schloß, und mir auch ein hübsches Haus aussuchen, wo ich wohnen will.

Ich auch, ich auch! scholl es von mehreren Seiten.

Wir alle! rief endlich Coppy: Nennt uns doch einige der hübschesten, Herr von Odowalsky, wir wollen aussuchen.

Oder loosen! rief ein anderer.

Nein, nein, nicht loosen! schrie ein dritter: Laßt uns nur uns im Guten darein theilen. Ich wähle mir den Czerninischen Pallast auf dem Hradschin.

Nicht übel! rief Odowalsky: Ihr stecht gleich einen der schönsten heraus.

Der tolle Einfall belustigte und begeisterte alle. Die Palläste Prag's wurden nun im trunknen Muth vertheilt, wie sie eben jeder, theils aus eigner Kenntniß — denn einige aus diesen

Schweden waren früher in Prag gewesen — theils aus Erzählungen kannte. Odowalsky blieb seinem Vorsatz treu, und wählte den Waldstein'schen Pallast. Da rief Coppy: Potz Blitz! Ihr seyd gescheit; dieser Pallast ist gewiß, wo nicht der schönste, doch der merkwürdigste von ganz Prag! [16])

Es erhob sich nun eine lebhafte Discussion unter den Offizieren. Viele wollten die ganze Austheilung für einen Scherz gelten lassen, der vor dem Machtwort des Generals von selbst fallen würde. Andere blieben bey ihrer Wahl, und behaupteten in Rücksicht ihrer Einquartirung da oder dorten würde ihnen Niemand, auch der General nicht, etwas in den Weg legen können, und so gingen sie endlich, halb lustig, halb streitend, und die Meisten trunken, auseinander.

Odowalsky wünschte nach Prag zurückzukehren, wo noch einiges zu beschicken, und eigentlich die letzte Hand an's Werk zu legen war. Nur mit Mühe erhielt er von Königsmark die Erlaubniß dazu, und er fühlte wohl, daß man eben so wenig ein unbedingtes Vertrauen in ihn setzte, als er den Empfang in Pilsen, und alles, was er heute erfahren und hören müssen, nach seinem Sinn und den Erwartungen ent-

sprechend gefunden hatte, die er sich früher voll ehrgeitzigen Muthes davon entworfen hatte.

Indessen mit Gewalt konnte ihn Königsmark nicht halten; aber er ließ sich auf Edelmanns- und Offiziers-Parole von ihm geloben, daß er sich morgen mit dem frühesten in Rakonitz einfinden würde, wohin die Truppen am folgenden Tage aufbrechen sollten, und dann mit ihnen, seinem Versprechen gemäß, nach Prag ziehen wolle.

Mißvergnügt reisete er ab, und eilte nach Prag, wo er dann das Nöthige mit denen, welche er in sein Complott gezogen, verabreden, und wo möglich noch vor dem entscheidenden Augenblick eine Zusammenkunft mit Helenen haben wollte. Er wollte sie auf den kommenden Sturm vorbereiten, ihr über seine Person, so wie über Alles, was er zu ihrer und der Ihrigen Sicherheit auf Troja vorzukehren Willens war, volle Beruhigung geben, und aus dem Anblick ihrer Schönheit, und dem Bewußtseyn ihrer Liebe zu ihm Erhohlung und Beschwichtigung seines tief aufgeregten Gefühls schöpfen. Mit diesem Wunsche war er von Pilsen weggeritten. Aber die Län-

ge des Weges von Pilsen nach Prag, die vielen Geschäfte, die er noch hier zu berichtigen fand, die Dringlichkeit der Umstände, weil er, seinem gegebenen Worte treu, mit dem frühesten Morgen wieder bey Königsmark seyn mußte, erlaubten ihm nicht, jenen heißen Wunsch seines Herzens zu befriedigen. Er mußte sich begnügen, Helenen schriftlich auf dem sichern Wege, den sie für ihre Briefe ausgemittelt hatten, von allem Nothwendigen zu unterrichten, und das Übrige dem Zufall überlassen. An diesem unruhigen und beschäftigten Tage war es denn auch, daß er, beym Herumstreifen um die Festungswerke, wo er den bequemsten Punct zum Eindringen der Truppen für die folgende Nacht suchen wollte, von einigen Soldaten der Garnison mit Schimpfreden, und endlich mit Waffen angefallen, sich genöthigt sah, sich seiner Freyheit und seines Lebens zu wehren. Waldsteins Dazwischenkunft rettete ihn, und mißmuthig durch alles, was seit zwey Tagen vorgefallen, in seinen Vorsätzen geirrt und erschüttert, machte er sich eine Stunde nach jenem Kampfe auf den Weg nach Rakonitz, um seinem Versprechen nachzukommen.

Früh am Morgen traf er in Rakonitz ein,

wo er die Schweden bereits fand. Sie waren die Nacht durch marschirt, und Königsmark hatte mit eben so viel Umsicht als Energie alle Maßregeln ergriffen, um ihre Ankunft so geheim als möglich zu halten. Der Ort wurde mit Reiterey umgeben, die keine lebendige Seele unter keinerley Vorwand weder aus noch ein in das Städtchen ließ. Alle Bothen wurden aufgefangen, und sogar die Leute, die man zufällig im Felde während des Marsches gefunden hatte, aufgehoben, und für die Zeit als Gefangne erklärt. So gelang es denn, die bedeutend starke Macht in solcher Nähe von der Hauptstadt verborgen zu halten, und den Blitz im Stillen zu bereiten, der in der nächsten Nacht das erschrockne Prag treffen und zermalmen sollte [17]).

An diesem nähmlichen Morgen, wo man in Rakonitz die Schwerter schärfte, und die Feuergewehre lud, welche bestimmt waren, so manches Herz in Prag zu durchbohren, wurden hier auf dem königlichen Schloß, im Garten, und in den Zimmern des Oberstburggrafen alle Anstalten zu dem herrlichen Feste getroffen, zu dessen Verherrlichung und Genuß halb Prag in fröhlicher Bewegung war.

Auch auf Schloß Troja schickte sich die Familie des Freyherrn von Wiczkow an, sich zur bevorstehenden Feyerlichkeit zu rüsten. Waffen und Pferdegeschirre wurden im Hof und auf den Gängen geputzt. In den Zimmern der Damen waren die Zofen beschäftigt, den schönsten Schmuck, der, für solche Festtage bestimmt, seit langen Jahren in den massiven Schränken aufbewahrt wurde, zusammenzuhohlen und zu ordnen. Alles war fröhlich und guter Dinge; nur in Helenens Brust wogte Unruhe und Angst, denn sie wußte, was bevorstand, und ihre sorgende Liebe und ihre geschäftige Einbildungskraft spiegelten ihr tausend Möglichkeiten, Schrecknisse und blutige Scenen vor, in welchen sie theils den Geliebten von unabwendbaren Gefahren bedroht, theils ihre Bekannte und Freunde in höchster Noth und Bedrängniß sah.

Je weniger sie davon in ihrem Äußern verrathen, ja vielmehr nach des Freundes Wunsch alles, was sie vermochte, beytragen sollte, um die Genossen des Festes in ihrer Unbesorgtheit zu bestärken, je schwerer drückte dieß Bewußtseyn auf sie, und sie rang mit Anstrengung nach Fassung und Heiterkeit.

Ihre Mutter war zwar geborgen. Aber Eine

Person war noch, welche, in das Schreckensloos verwickelt zu wissen, das Prag in der nächsten Nacht treffen sollte, ihr im Innersten leid that— Hynko von Waldstein, den sie so gern aus dem Verderben gerettet, und an sicherer Stätte geborgen hätte wissen mögen. Der Gedanke, ihn mit den übrigen Bewohnern aus sorglosem Schlafe aufgeschreckt, unbewaffnet, unter den Händen der heranstürmenden Feinde, verwundet, blutig und entstellt, vielleicht sterbend, und mit dem letzten Seufzer noch ihrer gedenkend sich vorzustellen — dieses Bild zerriß ihr Herz, und hatte in der vergangenen, ohnedieß so unruhigen Nacht so wie diesen Morgen unabläßig vor den Augen ihrer Seele geschwebt. Nein! sie konnte den treuen Freund nicht untergehn lassen. Sie beschloß, ihn zu retten, sie war sich ihrer unbeschränkten Macht über sein Herz bewußt, und sie beschloß, diese Macht dahin anzuwenden, um ihn dem Verderben zu entziehn, ohne jedoch das, was ihre Liebe gegen Odowalsky ihr bey der Mitwissenschaft des großen Geheimnisses zur Pflicht machte, zu verletzen. Sie zweifelte nicht daran, ihn bey dem Bankett zu finden; da wollte sie nun jedem Reize ihrer Schönheit sowohl als ihres Geistes aufbiethen, um der

Ursache seines unbegreiflich langen Wegbleibens von Schloß Troja auf die Spur zu kommen, ihn mit neuen stärkern Banden an sich zu ketten, und unter einem passenden Vorwand ihn zu vermögen, Abends Prag mit ihr zu verlassen, und diese Nacht auf dem Schloße seiner Verwandten, also in Sicherheit vor den Schweden, zuzubringen. Sie hoffte, dieß sollte ihr nicht schwer zu erlangen seyn. Sie wußte, daß das Fest auf dem Schloße bis in die Nacht dauern würde. Ihr Oheim war kein Freund nächtlicher Unterhaltungen, seine gewohnte Ordnung ging ihm über jedes noch so herrliche Fest. Er hatte sich schon darüber gegen die Seinigen geäußert. Es war also zu vermuthen, daß er eher nach Hause kehren, und, da seine Gemahlinn und Helene zu bleiben wünschten, ihnen einen Theil der berittenen Dienerschaft da lassen, mit den andern aber früher aufbrechen würde. Das gab ihr die beste Gelegenheit, sich Waldsteins Geleit nach Troja auszubitten, besonders da die Leute ihres Oheims, auch wenn alle beysammen waren, durch ihr Alter — sie waren meist im Dienste ihres Herrn mit ihm grau geworden — zu keiner besonders verläßlichen Escorte dienen konnten, und der Rückweg in der Nacht angetreten werden mußte.

War aber Waldstein nur einmahl auf Troja, so wollte sie ihn schon zu halten wissen, und ihm den Aufenthalt daselbst durch ihre Liebenswürdigkeit so angenehm machen, daß er gern die Gastfreundschaft ihres Oheims für die kurze Sommernacht annehmen sollte. So hoffte sie ihn während der Stunden des Schreckens in sicherer Ferne zu bergen, und sich den Ruhm zu erwerben, dieß schöne Leben erhalten zu haben.

Dieser Vorsatz und die Zerstreuung, welche die Vorbereitungen zu der Fahrt nach Prag nothwendig machten, gaben ihr einige Ruhe. Sie kleidete sich aufs vortheilhafteste, und da es Sonntag war, wurde beschlossen, etwas früher nach der Stadt hinüber zu reiten und gleich die Messe im Dom zu hören. Als nun alles im Hause im fertigen Stand, die Pferde aufs prächtigste geschirrt, die Leute in ihre Gala-Livreen gekleidet, der Baron, seine Frau und Nichte im vollen Staate waren, setzten sich alle zu Pferde, und der Zug ging der Stadt zu.

Auch Hynko war einige Stunden vorher von einem unruhigen Schlummer in seinem Zimmer erwacht, und Alles, was sich gestern sonderbares in den Raum von wenigen Stunden gedrängt, und in phantastischen Zusammenstellungen auch

seine Träume verwirrt gemacht hatte, kam ihm nun am Tage selbst bald wie ein Traum vor. Der Auftritt mit Johannen, ihr Benehmen, in welchem ihn eine leise Stimme seines Innern beynahe etwas von Zärtlichkeit ahnen ließ, und der Widerspruch, in dem diese Vermuthung mit dem Portrait stand, das sie mit Thränen betrachtet hatte, dann die Begegnung mit dem Fremden, die Vermuthung, daß er vielleicht seinem Nebenbuhler das Leben gerettet, endlich was ihm Wunschwitz von Helenens Verlangen nach ihm gesagt—alles drängte sich verwirrend in seinem Geist durcheinander, und nur der Vorsatz, ihre Nähe zu vermeiden, bis jene streitigen Puncte gelöst wären, und darum auch heute nicht bey Graf Martinitz zu erscheinen, stellte sich immer mehr in seiner Seele fest. Er kleidete sich deßhalb ganz gewöhnlich an, beschäftigte sich in seinem Zimmer, und ging dann eines Geschäftes wegen über die Brücke nach der kleinen Seite. Als er ein paar Stunden später wieder denselben Weg zurück machen wollte, erblickte er von Weitem einen Zug mehrerer Menschen zu Pferde, und bemerkte, wie die Leute auf der Brücke sich darnach umsahen, und ihre Aufmerksamkeit auf denselben richteten. Er schaute

also auch hin, und gewahrte zuerst ein paar Knechte zu Pferde, an deren Röcken er nicht ohne innere Bewegung die Farben des Wicz-kow'schen Hauses erkannte. Ihnen folgte der alte Freyherr in vollem Staate, und hinter ihm kamen die Damen seines Hauses, jede auf einem zierlichen Zelter, den ein prächtig gekleideter Mohrenknabe führte, welcher zugleich den Son-nenschirm über seine Dame hielt. Zwey Stall-meister und mehrere Diener, alle zu Pferde und in reichen Anzügen, schlossen den Zug, der sich langsam über die Brücke bewegte.

Hynkos Herz schlug unbändig, als der Zu-fall ihm diejenige, deren Anblick zu vermeiden er sich so fest vorgesetzt, jetzt unvermuthet entge-gen führte. Er erzwang so viel Fassung, um ru-hig grüßend, wie ein wohl Bekannter, vorüber-zugehn. Aber Helene hielt den Zelter an, und ihn mit Nahmen bewillkommend, zwang sie ihn stille zu stehn. Jetzt sah er auch erst die ganze Pracht des geschmackvollen Anzugs. Das dunkle Haar in reiche Locken gelegt, spielte frey um Wan-gen und Nacken. Der hohe Spitzenkragen bog sich vom Rande des Mieders zurück und ließ den zier-lichen Hals und die blendend weissen Schultern sehen. Vorn schloß er sich an das Kleid von dun-

kelm Atlas, das über dem weissen Unterkleid glänz-
te. Weisse Ärmel reich gefaltet umhüllten die Ar-
me, und reiche Stickerey zierte den weissen Rock.
In der Hand aber führte sie einen Fächer aus bun-
ten Federn, um sowohl die Strahlen der Sonne
abzuhalten, als sich Luft zuzufächeln.

So saß sie auf dem milchweissen Pferde, das
seiner schönen Last sich bewußt stolz unter ihr
tanzte, und das purpurrothe mit Gold gestickte
Geschirr schüttelte, welches durch die Weisse sei-
ner Haut gehoben, dieser wieder durch seine Far-
be höhern Glanz gab.

Endlich, Graf Waldstein! rief Helene mit ih-
rer Silberstimme: Endlich sieht man euch! Es muß
ein Zufall seyn, der euch in unsere Nähe bringt.

Hynkos Gesicht überdeckte Purpurgluth bey
diesen Worten, und Helene freute sich dieses Zei-
chens, das den hübschen Jüngling verschönerte,
und ihr eine Bürgschaft seiner Befangenheit war.
Er stammelte etwas von Geschäften, Abhaltun-
gen, das eine Entschuldigung seyn sollte.

Nicht doch! fiel ihm Helene ein: In mehr als
acht Tagen hätte sich doch eine Stunde finden las-
sen, um euren Freunden und Verwandten zu zei-
gen, daß Ihr ihrer nicht gänzlich vergessen habt.

Ja wohl, fiel die Tante ein: Mich dünkt,

ihr wißt kaum mehr, daß wir in Troja noch auf der Welt sind.

Wer könnte euer Haus vergessen! rief Hynko lebhaft.

Nun, wenn ihr uns nicht vergessen habt—sagte Helene mit der süßesten Beugung ihrer Stimme, und mit Blicken, die tief in des Jünglings Herz drangen — so kommt bald, recht bald zu uns. Uns verlangt alle herzlich nach Euch. Nicht wahr, Tante?

Frau von Wiczkow bejahte, doch — setzte sie hinzu — ich denke, wir sehn uns ohnedieß heut bey Tafel —

Wie meint ihr, gnädige Frau? fragte Hynko verlegen.

Nun, ich denke, ihr seyd bey dem Oberstburggrafen geladen?

Ich bin geladen; aber meine vielen Geschäfte erlauben mir nicht —

Wie, rief Helene beynahe erschrocken: Ihr wolltet nicht zur Tafel kommen? O thut uns das nicht!

Der Ton, mit dem sie dieß sagte, und dessen Lebhaftigkeit ihren Grund in ihrer Angst hatte, machte einen heftigen Eindruck auf Waldstein. Er sah sie an, seine Seele war in diesen Blicken, er wäre ihr gern mitten auf der Brücke zu Füßen gesunken. — Doch was seh ich? fuhr Helene fort: Ihr seyd ja gar nicht im hochzeitlichen Kleide!

Es war auch mein Vorsatz, erwiederte Waldstein, mich heute nicht anders zu kleiden.

Es war — aber es darf nicht mehr seyn! rief Helene halb lächelnd, halb gebiethend: Seit ihr wißt, daß einige eurer nächsten Verwandtschaft und Freundschaft, wenn wir uns nicht zu viel schmeicheln, sich auf das Vergnügen freuen, ein paar Stunden mit Euch zuzubringen, wäre es ja die höchste Unfreundlichkeit, wegzubleiben.

Ja, ja, geht hin, Graf Hynko, sagte der Freyherr, der indeß auch sein Pferd gewendet hatte, und sich ins Gespräch der Damen mischte: Man würde euch vermissen, und Graf Martinitz könnte es übel nehmen.

Er kommt, erwiederte Helene versichernd: Er kommt, Oheim, verlaßt euch darauf! Ein solcher Mangel an Courtoisie sähe dem ritterlichen Waldstein gar nicht gleich, seit er weiß, wie sehr wir es wünschen. Also geht, lieber Graf, zieht euch schnell an, werft euch in euern zierlichsten Staat; denn es wird alles sehr prächtig seyn. Wir reiten nach der Kirche, und sehen uns bald im Schloße wieder. Gott befohlen! rief sie nochmahl mit Blicken, die ihm einen längst entwöhnten Himmel von Seligkeit zu öffnen schienen, winkte mit dem Federwedel nach ihm, trieb ihr

Pferd an, und ließ es, ohne eine fernere Antwort zu erwarten, dem ihres Oheims folgen, der sich bereits wieder an die Spitze des Zugs gesetzt hatte, und seine Frauen zur Eile trieb.

Hynko blieb verwirrt, unschlüssig auf der Brücke zurück. So lange er es vermochte, folgte sein Auge der bezaubernden Gestalt, bis sie am Kleinseitner Brückenthurm verschwand. Er sah das seidne Gewand rauschend im Winde flattern, die dunkeln Locken, von frischen Lüftchen bewegt, um die weißen Schultern spielen, den Stolz ihrer Haltung, den Liebreiz ihrer Bewegungen.— Schien es doch, als diente ihr alles, was sich ihr näherte, selbst die Elemente; denn eben zog eine Wolke über die Sonne und hielt die brennenden Strahlen von dem holden Bilde ab. Was sollte er denken? Was thun? Sollte er, seinem ersten Entschlusse treu, von dem Gastmahle wegbleiben? War das jetzt noch möglich, nachdem der Freyherr und seine Frau sich so bestimmt dagegen erklärt hatten, wenn er es auch vermocht hätte, Helenen zum Trotze nicht hinzugehn? Und sie war so schön, sie hatte so gütig mit ihm gesprochen! Er hörte noch den Klang ihrer Stimme, diese schmeichelnden Worte, diese Äußerungen, die, nicht zu seinem Vortheil zu

deuten, eine mehr als Catonianische Standhaftigkeit nöthig gewesen wäre.

Wenn er ihr doch theurer wäre, als er geglaubt? Wenn ihr Entschuldigungen, Rechtfertigungen zu Gebothe stünden, die man doch vorerst hören müßte, ehe man über ihre Schuld abspräche?

Man sieht aus diesem Selbstgespräch, womit sich Hynko auf seinem Gange über die Brücke bis nach seiner Wohnung beschäftigte, daß Helene bereits wieder viel über ihn gewonnen, und er so ziemlich entschlossen war, ihrem Befehl Folge zu leisten. Nur schwache Einwendungen machte noch sein Verstand und sein eifersüchtiger Zweifel. Da begegnete ihm Wunschwitz, von einem stattlichen Diener begleitet, selbst aufs zierlichste geputzt, im gelben knappen Unterkleid und Wams, den blauen Sammtmantel mit leichter Goldstickerey über den rechten Arm geworfen, während das lange Schwert mit dem blinkenden Griff im linken Arm vorwärts getragen ruhte. Über dem feinen, flachen Spitzenkragen lag das schwarze Haar zierlich gekräuselt, der Hut mit abgestutztem Kopfe und hinten hinab wallender blauer Feder war tief in die dunkeln Augen gedrückt, die feurig und lebensfroh aus

dem kräftigen Gesichte mit starken Backenknochen und vollen rothen Lippen blitzten. So trat er Hynko aus dem Thor des Hauses entgegen, wo er ihn bereits vergebens gesucht hatte, um ihn abzuhohlen.

Auch du? rief Hynko, wie ihm Wunschwitz die Ursache seines Kommens sagte: Was habt ihr denn alle davon, mich hinzuziehn, wohin ich nicht soll, nicht will —

Machst du es doch ganz tragisch mit deinem **Et tu fili mi!** fiel Wunschwitz lachend ein: Ich weiß übrigens nicht, wer dir sonst noch zugeredet hat; aber ich denke, es ist gut und schicklich, daß du beym Oberstburggrafen erscheinst, und beynahe unschicklich, wenn du es unterlässest.

Nun so sey es denn! rief Hynko, innerlich des scheinbaren Zwanges halb froh, der ihn mit sich selbst ins Reine brachte, und bath seinen Freund, mit ihm hinaufzugehn, und nur eine kurze Zeit zu warten, bis er sich angekleidet.

Wunschwitz folgte ihm gern, und setzte sich indeß mit einem Buche ins Nebenzimmer. Aber so gar kurz war die Zeit nicht, die er mit Warten zubringen mußte! denn Hynko ließ sich mit großer Sorgfalt kleiden, und Wunschwitz muß-

te, als jener endlich aus der Kammer, wo ihn seine Diener umgeben hatten, heraustrat, gestehn, daß schon im Gegensatz mit seinem eigenen etwas stämmigen Wuchs die Figur des schlanken Freundes, im weissen Unterkleide und Wams, dessen weite Ärmel vorn geschlitzt, und reich mit grün und Silber gestickt waren, in dem grünen silbergestickten Mantel, sich sehr vortheilhaft ausnahm. Das Damascener-Schwert mit silbernem Handkorb hing an der grünen Scherpe; weit gestülpte niedrige Stiefeln mit silbernen Fransen umgaben den untern Theil des wohlgeformten Fußes; und die hellgoldenen Locken, die in reicher Fülle und glänzenden Ringeln auf die Schultern fielen, der zierlich gehaltne blonde Knebelbart, erhoben die feinen Züge des edeln Gesichts, denen der düstere Blick der großen blauen Augen unter verschattenden Wimpern einen besondern Reiz gab.

Bin ich nicht ein Thor! rief Wunschwitz lachend, indem er seines Freundes Anzug mit Kennerblicken musterte: Bin ich nicht ein Thor, dich mitzunehmen. Du stichst mich ja überall aus. Wie er schmuck aussieht, der Bursche! das feine Brabanter-Tuch, die Spitzen des Kragens! dieses Hoffnungsgrün des Mantels! Wie ein

Prinz! wie ein Adonis! Was gilts, du erwartest deine trojanische Helene, um mit Przichowsky zu sprechen—und ihr gilt die grüne Farbe? Ist's nicht so?

Hynko erröthete bis unter die Haare. Sein Freund hatte ausgesprochen, was er, vielleicht ohne sich's klar bewußt zu seyn, bey der sorgfältigen Wahl seines Anzugs beabsichtigt hatte.

Du hast ja selbst gestern diese Vermuthung geäußert, sagte er: Sie werden gewiß kommen, wie der meiste Theil des Adels—

Nun so laß uns gehn! erwiederte Wunschwitz: Es ist ohnedieß spät geworden, und ich wette, wir sind die Letzten. Mit diesen Worten machten sich die Jünglinge auf den Weg, von ihren Dienern begleitet, die ihnen die Schwerter nachtrugen, welche sie der Bequemlichkeit wegen losgehakt hatten.

Wie sie aber gegen den Welschen Platz gehen wollten, um den Hradschin zu ersteigen, trat ein nettgekleidetes Bürgermädchen aus einer der Lauben unter den Häusern heraus, die schon in einiger Entfernung ehrerbiethig stehn blieb und ihren Knix erröthend vor den beyden Herren machte. Waldstein erkannte Johannen, und Wunschwitz entging es nicht, daß auch seine Wange sich

höher färbte. Beyde grüßten das hübsche Kind auf's freundlichste. Gern wäre Waldstein einen Augenblick bey ihr stehn geblieben, und hätte sie an ihr Versprechen für diesen Abend erinnert; aber er wollte vor dem beobachtenden Auge seines Freundes, und auch überhaupt vor den vielen Leuten, die da durch die Lauben und vom Welschen Platz her aus der Nicolai-Kirche strömten, das Mädchen in keine Verlegenheit setzen, und so begnügte er sich, ihr beym Weitergehn einen bedeutenden Blick zuzuwerfen, ohne indeß zu wissen, ob sie ihn verstanden haben werde oder nicht.

Wer war das hübsche Mädchen? fragte Jaromir im Weitergehn seinen Freund.

Die Tochter meines Gärtners und Hausinspectors auf der Kleinseite, antwortete Waldstein kurzweg.

Mir scheint, ihr kennt einander gut?

Sehr natürlich, da ich oft in meinem Hause bin, und mit ihrem Vater zu sprechen habe.

Ach, nicht bloß Geschäfts halber! Das mußt du mir nicht weiß machen wollen. Warum wäret ihr denn beyde roth geworden?

Du hast geträumt, rief Waldstein, und erröthete von Neuem.

Nun, nun, sagte Wunschwitz lachend, indem er seinem Freund forschend in's Gesicht sah: Laß es gut seyn! Ich verstehe, und kann schweigen; die stolze Schöne soll nichts erfahren.

Waldstein wollte sich vertheidigen; aber Wunschwitz gab seinen Scherz nicht sobald auf, und so gelangten sie endlich unter muntern Gesprächen auf den Schloßplatz und in die Wohnung des Oberstburggrafen, wo sie von reichgekleideten Dienern empfangen, durch mehrere Zimmer geleitet, und endlich die schweren, mit Gold und Schnitzwerk verzierten Flügelthüren des Saals geöffnet wurden, in welchem bereits die ganze Gesellschaft versammelt war. Man schien nur auf sie gewartet zu haben, denn Waldstein bemerkte nicht ohne Verlegenheit, wie aller Blicke sich gegen die Thür wandten, durch welche jetzt die stattlich gekleideten Jünglinge eintraten.

Graf Martinitz, ein hoher Greis, der den Siebzigen nahe, diese, wie sein ganzes unruhvolles Leben mit ungebeugter Kraft trug, ging ihnen ein paar Schritte entgegen, und hieß sie freundlich willkommen. Viele der jüngern Leute sammelten sich um die Neuangekommenen. Waldsteins Auge suchte den Gegenstand seiner Gedanken, und entdeckte ihn auch bald unter einer

Schaar von Frauen und Mädchen, unter welchen ihre hohe schöne Gestalt und ihr geschmackvoller Anzug sie leicht bemerklich machten. Auch Helenens Auge gewahrte seiner schnell, ein eben so achtungsvoller als freundlicher Gruß beantwortete seine ehrerbiethige Verbeugung, und zeigte, daß man ihn mit Freuden wieder sähe. Schon sann er darauf, wie er auf eine schickliche Art sich ihr nähern, und den weiten Raum, der ihn von ihr schied, durchmessen sollte, als die Flügelthüren sich auf's neue mit Geräusch öffneten, und der Hausmarschall mit dem silbernen Stabe, von zahlreicher Dienerschaft begleitet, sich im Vorsaal zeigte, um anzudeuten, daß die Tafel bereit sey.

Nun setzte sich alles nach genauer Beobachtung der Etikette in Bewegung. Der Oberstburggraf both der vornehmsten Dame den Arm, ihm folgten die übrigen Herren und Damen, bald einzeln, bald gepaart, langsam durch die lange Reihe der Gemächer und Gallerien; die jüngern Leute reihten sich ohne so genauer Eintheilung an, und es gelang Waldstein in Helenens Nähe zu gelangen, und ihr ein paar Worte zuzuflüstern. Es ist schön von euch, sagte sie, daß ihr unsre Wünsche erfüllt habt, und gekommen

seyd. Glaubt mir, es wird euch nicht reuen. Sie sagte das mit mehr Bedeutung, als die bloße Freude an dem Fest rechtfertigen konnte. Waldstein blickte sie an, und fand in ihrem Gesichte den Ausdruck ungewöhnlicher Freundlichkeit gegen ihn, aber auch eine Spur stiller Sorge, ja geheimen Kummers in ihren Zügen, die ihm jetzt, wo die Erhitzung des Weges aufgehört hatte, etwas blasser schienen als sonst. Sympathetisch ergriff diese Bemerkung seine Seele. Was war es, das dieß schöne Herz belastete? Was war vorgefallen, indeß er seit mehr als acht Tagen nicht auf Troja gewesen war? O, daß er diese Last von ihrem Herzen nehmen, daß er sein Leben für den Sonnenschein in diesen holden Augen geben dürfte! Er nahm sich vor, so viel es die Umstände erlaubten, nicht aus ihrer Nähe zu weichen, und ihr Betragen gegen ihn kam ihm heute so besonders gütig, ja weich vor, daß er hoffen konnte, sie würde es zufrieden seyn, sich vorzugsweise mit ihm zu unterhalten, und sich dadurch angenehm zerstreuen, bis es ihm vergönnt seyn würde, in angemessener Zeit nach ihrem Kummer zu forschen, und ihr alle seine Kräfte zu ihrem Dienste anzubiethen.

Zuweilen freylich drängte jenes Bild des Fremden in der Nacht sich vor seinen Geist, und der Gedanke, daß Helenens Kummer seinen Grund in jenen geheimnißvollen Zusammenkünften haben könnte, goß mehr als einmahl bittere Tropfen in den Kelch seiner Seligkeit; aber er verscheuchte den Verdacht, der ihm heute besonders unwillkommen war, und beschwichtigte sich mit der Ungewißheit und dem Dunkel, welches über diesem Verhältniß schwebte, und das ja eben so leicht eine für ihn günstige Deutung gestattete. Er wollte nun einmahl das Glück ihrer freundlichen Auszeichnung, das ihm in dem Maaße lange nicht zu Theil geworden, ungetrübt und mit vollen Zügen genießen.

Nun war man im Tafel-Saale angelangt, wozu dießmahl, der großen Anzahl der Gäste wegen, der sogenannte Thronsaal gewählt worden war. Schon der Eintritt in denselben hatte etwas Achtung gebiethendes durch die ansehnliche Größe desselben, und vor allem durch das eben so zierliche als kühne Gewölbe, das in reichen Verzweigungen nach schönen Verhältnissen emporsteigt, und sich in bedeutender Höhe in Spitzbögen verschlingt. An den Stellen wo die verästelten Pfeiler sich oben am Gewölbe in spitzi-

gen Feldern begegnen, hingen schwere Kronleuchter mit reich vergoldeten Armen herab, und massive Blumen und Fruchtgehänge, welche der heutige Geschmack wohl schwerfällig nennen dürfte, zogen sich mit Streifen von strahlendem Flittergolde umwunden, zierlich festonirt zwischen den Lustern hin. An beyden langen Seiten des Saales waren an gegenüberstehenden Pfeilern zwischen den hohen spitzbogigen Fenstern die Credenzen aufgerichtet, auf welchen unzählige Flaschen mit Weinen der edelsten und mannigfachesten Sorten, geschliffne und geschnittne wunderschöne Kelche und Becher, vom schönsten böhmischen Glase, aber auch goldne, silberne und japonische Schüsseln, und Trinkgefäße von seltsamen Formen standen, als: Thiere, Schiffe u. s. w. aus edlen Metallen, oder aus Bernstein, Krystall, Elfenbein kunstvoll gearbeitet, und oft mit Edelsteinen besetzt. Am obern Ende des Saals war die hufeisenförmige Tafel gedeckt, über welcher dort, wo der Sitz des Oberstburggrafen stand, der böhmische silberne Löwe im rothen Felde prangte. Mitten auf der Tafel aber befand sich ein Springbrunnen, der, einen feinen Strahl von Rosenwasser in die Höhe spritzend, den ganzen Saal angenehm durchduftete, und mehrere Schauge-

richte, welche die Stelle unserer jetzigen Plateaux vertraten. Ein solches Schaugericht war nichts anders als ein vom Conditor aus Zucker, Tragant und ähnlichen Materialien verfertigtes Gebilde, das bald wie ein Tempel, bald wie ein Schloß, Berg u. s. w. gestaltet, unter der Hülle irgend einer Allegorie oder einer Scene aus der Mythologie, sinnreiche Anspielungen auf das Fest, oder Schmeicheleyen für die anwesenden Personen enthielt. Über der Eingangsthüre aber, der Tafel gegenüber, war die Tribune angebracht, auf welcher ein Chor von Spielleuten mit Geigen, Hörnern, Trompeten und Pauken aufgestellt war, um sowohl während der Tafel die Gäste mit Musik zu unterhalten, was sie denn als Eingebohrne des klangreichen Böhmenlandes sehr gut verstanden, als auch mit lärmenden Duschen die Gesundheiten zu begleiten, welche während der Tafel ausgebracht werden sollten.

Zum erstenmahl ertönte der laute Jubel, wie die Gäste, den Oberstburggrafen an der Spitze, vom Marschall mit dem silbernen Stabe geführt, den Saal betraten, und es war kein kleines Geschäft für diesen letztern, die Gäste alle nach Rang und Würden an die Tafel hinzuordnen. Nach und nach kam er doch damit zu Stande; das Ge-

wühl, das vorher den Tisch umschwärmt hatte, verlor sich, so wie die vornehmeren Gäste ihre angewiesenen Sitze eingenommen, und das junge Volk sich selbst nach Wunsch und Möglichkeit Plätze gesucht hatte. Ordnung und Stille kehrten zurück, und nun öffnete sich die Thür noch einmahl, und ein langer Zug von reichgekleideten Dienern in Gallalivreen schritt herein, welche Paarweise, je zwey und zwey die ungeheuren Silberschüsseln trugen, auf welchen die Speisen des ersten Ganges kunstvoll geordnet waren. Ihnen allen voran ging der Speisemeister im stattlichen, ganz mit Gold verbrämten Kleide, den Mantel, die weiten an den Knieen geschlitzten Unterkleider und das Wams mit goldnen Spitzen besetzt. Eben solche Spitzen und Fransen umgaben auch die weitgestülpten kurzen Stiefel, die wie ein kleines Getreidemaß von allen Seiten breit und faltig den Fuß umgaben. Langsam bewegte sich der Zug vorwärts gegen die Tafel, und mit großer Geschicklichkeit lootseten die Diener die bedeutende Last der Schüsseln auf den Tisch, nach dem Wink des Speisemeisters, der einem Feldherrn gleich mit seinem Kommandostab daneben stehend, jeder Schüssel ihren Platz anwies.

Alle diese Herrlichkeiten beschäftigten wohl den allergrößten Theil der Gesellschaft hinreichend; doch gab es einige, die entweder zu glücklich oder zu befangen waren, um viel darauf zu achten, solche nähmlich, denen, wie Waldstein, das schöne Loos gefallen war, neben dem Gegenstand ihrer geheimen Wünsche Platz zu finden, und sich mit demselben ungestört unterhalten zu können, oder solche, denen, wie Helenen, andere Quellen des geheimen Kummers alle Aufmerksamkeit für die Freuden des Fests raubten. Ein glücklicher Zufall und Helenens zuvorkommende Freundlichkeit hatten ihm an ihrer Seite seinen Platz angewiesen. Sie begegnete ihm mit bezaubernder Liebenswürdigkeit, sie schien alles, was bisher geschehen war, aus seinem Gedächtniß tilgen zu wollen, und selbst der Zug von Trübsinn, das heute in ihren Zügen lag, gab ihrer Freundlichkeit einen höhern Reiz. Hynko war ganz wonnetrunken, alle seine eifersüchtigen Zweifel traten in den Hintergrund seiner Seele, und er genoß freudig das langentbehrte Glück, sich von der Geliebten mit unverkennbarer herzlicher Neigung behandelt zu sehn.

In Helenens Gemüthe sah es so ruhig nicht

aus. Das Bewußtseyn dessen, was diese Nacht geschehen sollte, und die Angst, mit der es sie erfüllte, wurden oft so mächtig, daß sie kaum vermochte die nöthige Fassung zu behaupten, und nicht ihre innere Verwirrung offen zu zeigen. Dazu kam noch die Sorge für Waldstein, und der Wunsch, ihn zu bestimmen, Prag in dieser Nacht mit ihr zu verlassen. Wie manchesmahl, wenn sie ihn ansah, wenn sie diese edle Gestalt, in welcher ein noch edlerer Geist sich abspiegelte, betrachtete, und sich diese jugendlichen Formen von Blut überströmt, das Auge im Tode gebrochen, vorstellte, ergriff sie ein innerer Schauer, sie erblaßte, sie stockte mitten in der Rede, und Waldstein, der keine Ahnung von dem hatte, was in ihr vorging, ward durch dieß unerklärliche Betragen nur noch mehr an sie gezogen.

Die Freuden der Tafel begannen nun. Graf Martinitz machte den Wirth mit eben so viel Würde als Freundlichkeit. Gesundheiten wurden ausgebracht, die nächsten Gäste fleißig zum Essen genöthigt, und die großen Pokale fleißig geleert. Die erste Gesundheit galt Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand dem Dritten. Martinitz stand auf, erhob den Pokal hoch, und nann-

te den Nahmen mit Ehrfurcht. Alle Gäste erho-
ben sich zu gleicher Zeit und mit lautem Pauken-
schall fiel die Musik rauschend ein. Allen treuen
Böhmen! war die zweyte Gesundheit, die ein
zweyter Paukenwirbel begleitete, und Graf Mar-
tinitz sah zufrieden die lange Tafel zu beyden
Seiten hinab; denn seinen Blicken begegneten
nur wohlbekannte und verläßliche Gestalten,
deren Treue gegen den Fürsten und den Glau-
ben, welchen er mit Leib und Seele anhing, die
stürmischen Zeiten erprobt, und deren Väter schon
damahls, wie die ersten Funken der innerlichen
Zwistigkeiten aufblitzten, sich rein von jedem
Verdachte erhalten hatten. Es waren Czer-
nine, Fürstenberg, Kollowrat = Liebsteinsky und
Krakowsky, Lobkowitz, Nostitz, Sternberg,
Kinsky u. s. w., Nahmen, die noch jetzt in ho-
hen Ämtern und Ansehen sowohl in Böhmen
als im ganzen Kaiserstaat verehrt werden, und
manche andere, deren Familien in dem Lauf von
fast zweyhundert Jahren erloschen sind.

Der Himmel hat mir vergönnt, begann Graf
Martinitz, nachdem das Zurufen der Versamm-
lung, und das Geräusch des Aufstehens und Nie-
dersitzens sich wieder gestillt hatte, zum ersten-

mahl auf der erhabenen Stelle, welche ich durch die Gnade meines Monarchen bekleide, das Fest wieder mit euch zu feyern, welches eure Freundschaft und Theilnahme mir schon manches Jahr feyern half —

Ein lautes Vivatrufen, und der Lärm der sich erhebenden ganzen Versammlung unterbrach den Greis bey diesen Worten; die Pokale wurden hoch erhoben und mehreremahle auf die Erhebung zur Oberstburggrafen-Würde, auf das Andenken jener wunderbaren Rettung, auf andere ähnliche Wünsche, und endlich auf die nahen Friedenshoffnungen geleert. Martinitz dankte seinen Freunden, er war sichtbar gerührt, ja erschüttert, und es brauchte eine Weile, bis er sich wieder sammeln und das Gespräch ruhiger fortsetzen konnte.

Wie viele Jahre sind seit dem verflossen! hub er nach einer Weile wieder an: Was hat sich seitdem nicht alles geändert!

Ja wohl, ja wohl, entgegnete der alte Wunschwitz, der nicht weit von Martinitz saß: Wie viele außer dir mögen wohl leben, die jenen Tag mit gesehn?

Ich blicke um mich herum, sagte der Oberstburggraf, und ich sehe meist die Kinder von de-

nen, welche mit mir dem ersten Anfall jenes Sturmes standen. Mein nächster Unglücksgefährte Slawata ist längst todt, und von denen, die damahls mit mir kaiserliche Statthalter waren, leben kaum noch ein Paar. Dein Vater, Sternberg, fügte er hinzu, sich zu einem der jungen Männer wendend, war damahls, was ich jetzt bin, Oberstburggraf, der erste Mann im Königreiche. Wir stritten öfters miteinander; er war der Meinung, alles mit Sanftmuth und Mäßigung zu schlichten. Ich bewies ihm, daß das so wenig fruchten würde, als wenn Knaben die Moldau, wenn sie im Frühling, von den Bergwässern geschwellt, daherbraust, mit einem Damm von Steinchen aufhalten wollten.

Ich weiß, sagte der alte Wunschwitz lachend: Du warst immer für Gewalt und Sturm, dafür bist du auch aus dem Fenster geflogen — dem Sternberg haben sie nichts gethan — [18])

Je nun, was hat es geschadet? Der Himmel hat mich wunderbar erhalten, und dadurch bewiesen, daß ihm mein Verfahren nicht ungefällig war. Ja, ich sage es dir, und allen, die es hören wollen und können, um keinen Preis der Welt möchte ich jenen Sturz nicht gemacht haben. Ich rühme mich dessen, und wenn die

Kolowrate auf ihren Ahnherrn Beneß stolz seyn dürfen, der seinem Kaiser, unserm erhabenen König Karl, das Leben in dem mörderischen Anfall zu Pisa rettete, so werden einst meine Nachkommen froh auf mein Andenken zurück blicken. Auch ich habe für die Rechte meines rechtmäßigen Herrn und meinen väterlichen Glauben Leib und Leben dran gesetzt.

Das hast du, sagte Wunschwitz, bey Gott, und wer dieß nicht erkennen wollte, verdiente kein Böhme zu seyn. Wohlauf, meine Herren! indem er aufstand und den Pokal erhob: — Der treue Martinitz, unser würdiger Oberstburggraf, hoch!

Mit lautem Getöse fiel die Versammlung ein, und gern benützte mancher der Herren diese wiederhohlten Gesundheiten, um in Tokayer, Burgunder, Rheinwein und Malaga, welche der Oberstburggraf mit verschwenderischer Gastlichkeit preis gegeben hatte, recht vielen Bescheid zu thun.

Der Himmel gebe uns nur jetzt, nach so vielen stürmischen Jahren endlich Ruhe! sagte ein alter Herr von Reiczan.

Man sagt ja, und ich habe Briefe darüber aus Wien, erwiederte der Oberstburggraf, die

uns den Abschluß des Friedens als sehr nahe erwarten lassen.

Dennoch gibt es wieder allerley Bewegungen, entgegnete der alte Wunschwitz, im Egerkreise. Die Schweden ziehen alle ihre Truppen zusammen, Wrangel soll sogar ein paar Regimenter aus der Oberpfalz herein detaschirt haben —

Ich habe es auch gehört, sagte Rciczan: Doch was hört man nicht alles!

Es ist etwas daran, antwortete der Oberstburggraf, wie denn überhaupt kein Gerücht sich je verbreitet, ohne daß irgend Etwas daran ist; aber Mißverständniß, oder halbe Aufmerksamkeit, Furcht oder Hoffnung, verändern und vergrößern gemeiniglich den unbedeutenden Grund. Die Schweden concentriren sich, sie haben Lieferungen ausgeschrieben, auch bewegt sich Wrangel in der Oberpfalz. Da ich aber sichere Nachrichten habe, daß der Pfalzgraf und präsumtive Thronerbe der gelehrten Schweden-Königinn, mit einem zahlreichen Truppencorps durch Sachsen hereinzieht [19]), und, wie man sagt, Lust hat, die Winterquartiere bey Leipzig aufzuschlagen, so halten Männer von Sachkenntniß, denen ich beyzupflichten nicht umhin kann, dafür,

daß alle diese Bewegungen auf nichts anders hindeuten, als eine Concentration aller Schwedischen Streitkräfte.

Ja, was könnten sie aber damit wollen? entgegnetete ein anderer Gast.

Das weiß ich nicht, sagte Martinitz, indem er die Schultern zog: Etwas Gutes für Deutschland und die kaiserliche Parthey sicher nicht. Doch haben wir allen Grund zu hoffen, daß der Abschluß des Friedens allen diesen verderblichen Absichten ein schleuniges Ziel setzen wird. Und somit, meine Herren, lassen wir uns durch unzeitige Besorgnisse nicht im Genuß unserer heutigen Freude stören, und trinket alle mit mir: Glück den kaiserlichen Waffen, und Verderben allen Schweden, und allen, die es mit ihnen halten!

Helene hatte während dieser Reden mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört, die sie jedoch unter anscheinender Gleichgültigkeit zu verbergen strebte. Bey den letzten Worten des Oberstburggrafen, denen die ganze Gesellschaft wie früher mit lautem Zustimmen Bescheid that, während Trompeten und Pauken darein wirbelten und schmetterten, stellte sie das Glas, das sie bereits an den Mund gehoben, mit einer so

raschen Bewegung und so sichtlichem Unmuthe nieder, daß Waldstein, dessen Blicken keine ihrer Mienen entging, sie betroffen ansah, und einem Heere von düstern Vermuthungen, die sich in seiner Brust erhoben, kaum wehren konnte.

Ihr trinkt die Gesundheit nicht mit, mein Fräulein? sagte er, als er sein geleertes Glas niedergesetzt hatte, und sah sie scharf an.

Ich kann es nicht leiden, antwortete sie, schnell sich fassend, wenn man seine Parthey-wuth und Unduldsamkeit so wenig bemeistern kann, daß sie sich auch in die Kreise der Freude mischen, und die seltnen Stunden des Frohsinns mit ihren schwarzgallichten Ergießungen verbittern muß.

Und nennt ihr das Partheywuth, Unduldsamkeit, wenn ein treuer Böhme die Schweden haßt— diese schrecklichen Feinde, die Deutschland und alle Länder, welche dazu gehören, nun schon seit achtzehn Jahren verwüsten?

Meinethalben! die Schweden gebe ich dem alten Herrn preis. Aber was soll der Anhang von denen, die es mit ihnen halten, anders bedeuten, als den armen Rest der kraftlosen Utraquisten und Protestanten, die man stets im Ver-

dacht eines Einverständnisses mit ihren Glaubensbrüdern hält, und denen man die Luft nicht gönnt, die sie athmen?

Ich glaube kaum, erwiederte Hynko, daß Graf Martinitz diese jetzt im Sinne hatte. Gesetzt aber, es wäre so, könntet ihr einen Mann, der von Jugend auf diese Parthey bekämpft, und so viel von ihr gelitten hat, wohl verdenken, wenn er —

Bey diesen Worten unterbrach ein neues Öffnen der Flügelthüren, und ein neuer Einzug des Speisemeisters mit seinen Gehülfen das Gespräch eben zu rechter Zeit. Ein zweyter Gang von Speisen wurde aufgetragen, der an seltsamer Bildung den vorigen weit übertraf; denn er bestand aus lauter Pasteten und ähnlichem Backwerk, welches in die wunderlichsten Gestalten von Schwänen, Elephanten, Ebern, Pfauen u. s. w. geformt war, und so eine gebackene Menagerie vorstellte, an der wahrscheinlich der Geschmack unsers Jahrhunderts viel zu belächeln finden würde, die aber damahls die Bewunderung und Freude der Tischgesellschaft erregte. Dennoch wurde er von der Köstlichkeit und Fülle des dritten Ganges überbothen, welcher die Braten enthielt, ganze Ferkel, halbe

Kälber, Pyramiden von schwarzem und weissem Geflügel, und allem roth und schwarzen Wildpret, das Böhmens Wälder liefern; und endlich vom Dessert, welches unsichtbarer Weise bereits auf der Tafel stand, und nach Entfernung des dritten Ganges sichtbar wurde, indem man die künstlich aufgelegte obere Tischplatte abhub, und nun die zahllosen zierlichen Schüsselchen mit ihrem bunten und leckern Inhalt erschienen. Sie reizten eben so sehr das Auge, als sie den Geschmack vergnügten, und waren einem Blumenbeete im vollen Reize des Mays nicht ungleich, indem auch die Düfte des Rosen- und Pomeranzenblüthen-Wassers, womit die meisten dieser leckern Teige bereitet waren, ihre Blumenähnlichkeit vermehrten.

Endlich ging das prächtige Mahl zu Ende, die Gesundheiten waren alle ausgebracht, die lärmenden Fanfare verhallt; der Wein hatte Frohsinn und arglose Geschwätzigkeit unter den Gästen verbreitet, und in der heitersten Stimmung verließ die Gesellschaft den Speisesaal unter Beobachtung derselben Ordnung — aber nicht alle mit derselben Sicherheit des Schrittes, wie sie ihn betreten — um sich in denjenigen zu verfügen, wo bald darauf die jungen Leute sich dem

Vergnügen des Tanzes überlassen sollten, während für die ältern Personen in den anstossenden reich verzierten Gemächern die Tische zum Karten- und Brettspiel bereit standen.

Eine Weile wogte die Versammlung theils spatzierend den Saal auf und nieder, theils ruhte sie von den Anstrengungen des Essens und Trinkens in behaglichen Stellungen aus, indeß noch junge Leute aus der Stadt erwartet wurden, um die tanzende Gesellschaft vollständig zu machen. Diese traten nach und nach ein, und unter ihnen befand sich auch Fähnrich Przichowsky. Hynko kam eben an Helenens Seite den Saal herab, wie Przichowsky eintrat. In des Fähnrichs Blicken spiegelten sich Verwunderung und ein schalkhaftes Lächeln; doch grüßte er Waldstein mit vieler Achtung, und kam sogleich, nachdem er dem Herrn vom Hause die gebührende Verbeugung gemacht hatte, an das Ende des Saals zurück, wo indessen Wunschwitz sich zu dem zärtlichen Paar gefunden hatte, und ein scherzhafter Zank das Gespräch belebte. Przichowsky trat auf Waldstein zu, verneigte sich leichthin gegen das Fräulein, und fing sogleich an, mit jenem über das Abentheuer der vorigen Nacht hinter der Kapuziner-Kirche zu sprechen.

Helene war begierig zu hören, was es gewesen. Waldstein wollte das Gespräch abbrechen, aber auch Wunschwitz verlangte von Przichowsky nähere Aufklärung, und dieser erzählte dann, daß Waldstein gestern Abends als ein echter Ritter sein Schwert zur Rettung eines Bedrängten gezogen habe.

So? rief Wunschwitz, und du sagst mir nichts davon?

Es verlohnte nicht des Redens, erwiederte Waldstein.

Doch, doch, fuhr Przichowsky fort: Das Gefecht war ziemlich ernsthaft, und der Mensch ohne eure Dazwischenkunft wahrscheinlich verloren.

Ihr habt einem Menschen das Leben gerettet? rief Helene: Das ist schön, das ist edel —

Nun, wie schön und edel es eben war, erwiederte Przichowsky spöttisch, wird sich zeigen.

Wie so? fragte Waldstein hastig: Was meint ihr mit dieser Bemerkung, Herr Fähnrich?

Nur nicht so hitzig, mein Herr Graf, antwortete dieser: Meine Bemerkung geht durchaus eure That, als solche, oder das Verdienst eurer Tapferkeit nichts an. Ihr habt gehandelt, wie es

einem Manne ziemt, dem das Herz am rechten Flecke sitzt.

Nun also, was wollt ihr mit eurem Spott? fragte Waldstein etwas milder.

Daß ihr der Welt wohl einen schlechten Dienst mit der Befreyung jenes Kerls geleistet haben mögt.

Wie so? Warum? fragte Wunschwitz.

Überhaupt, fiel Waldstein ein, woher seyd ihr so unterrichtet von Allem, was mir gestern begegnet? Woher wißt ihr —

Aus sehr verläßlichen Quellen, entgegnete Przichowsky: Die Soldaten, aus deren Händen ihr den Unbekannten risset, waren Leute von meiner Compagnie, und sie haben euch erkannt.

Es ist wahr, sagte Waldstein: Einer nannte meinen Nahmen.

Sie hätten um alles in der Welt die Spitze ihres Schwertes nicht gegen den Neffen ihres ehemahligen Generals gekehrt, wenn er sich auch nicht so brav und entschlossen erwiesen hätte, als ihr nach der Leute einstimmigen Aussage gethan.

Nun aber, wer war denn der Unbekannte? fragte Wunschwitz.

Ja, das ist eben der Punct, sagte Przichowsky, über den ich Lust hätte, mit Graf

Waldstein Krieg anzufangen. Meine Leute waren dem Spitzbuben schon seit einigen Tagen auf der Spur. Es ist sicher ein Schwedischer Spion, oder so etwas, denn er schlich sich immer um die Festungsmauern herum, zeichnete oder schrieb in sein Taschenbuch.

Und warum hat man ihn nicht lange schon verhaftet? fragte Wunschwitz.

Es waren zu wenig Inzichten, erwiederte Przichowsky, um offen gegen ihn zu verfahren. Er trägt kaiserliche Uniform und soll ein verabschiedeter Offizier seyn, der sich Odowalsky nennt.

Bey diesen Worten veränderte Helene, die bisher mit sichtlicher Spannung zugehört hatte, die Farbe plötzlich, ward glühend roth, dann leichenblaß, und ihre Erschütterung war so merklich, daß Przichowsky sie fragte, ob ihr nicht wohl wäre. Sie schob die Schuld auf einen Schwindel und die Hitze des Saales, und versicherte, indem sie mit sichtlicher Anstrengung nach Fassung rang, es sey alles wieder vorüber. Waldsteins Auge aber lag düster auf ihr, und die Überzeugung von dem allzulebhaften Antheil, den sie an diesem Odowalsky nahm, fiel mit eisiger Kälte in den warmen Frühling seiner neuen Hoffnungen.

Mir nannte er einen andern Nahmen, sagte er, mit einem forschenden Seitenblick auf Helenen.

Das glaub' ich wohl, war Przichowskys Antwort: Der Schurke nennt sich bald so, bald anders, gibt sich bald für einen Schweden, bald für einen Sachsen aus, macht bey unsern Generalen den eifrigen Katholiken, und schimpft bey den Schweden auf Ohrenbeichte und Messe, kurz er spielt alle Rollen, die in seinen Zweck passen.

Und was ist denn sein eigentlicher Zweck? fragte Wunschwitz.

Was weiß ich! rief Przichowsky — irgend ein Schelmstück sicherlich.

Ist das nicht gewagt, und sehr lieblos — verzeiht, daß ich so sage — begann Helene mit fast bebender Stimme, wenn man eines Menschen Treiben und Thun, das man nicht kennt, und das man daher nicht beurtheilen kann, geradezu ein Schelmstück nennt?

Mein Fräulein! nahm der Offizier etwas hitzig das Wort: Verzeiht auch ihr mir, wenn ich sage, ihr sprecht da von Etwas, das durchaus der Beurtheilung einer Dame nicht unterliegen kann. Um Jemand des Spionirens zu bezüchtigen, brauche ich eben nicht den einzelnen

Punkt zu kennen, den er eben jetzt auszukundschaften abgesandt ist, und wenn man einen Menschen überall nur auf verdächtigen Wegen antrifft, thut man ihm sicher kein Unrecht, wenn man ihn überhaupt für schlecht hält.

Helene schwieg voll glühenden Unwillens einen Augenblick, dann sagte sie: Ich kann euch hierauf nichts antworten, Herr von Przichowsky! Wie die Dinge aussehn, mögt ihr Recht haben. Ich kenne jenen Offizier und seine Absichten nicht — nur glaube ich, kommt sehr viel auf den Standpunct an, aus welchem man eine Person oder eine Handlung beurtheilt. Manches wird im Schwedischen Lager gerühmt werden, was man hier verdammt, und wir erheben, was ihnen verächtlich erscheint.

Zum Teufel! wir sind aber keine Schweden, rief der Offizier, und was geht uns ihr lutherischer Katechismus an? Wir nennen gut, was uns Böhmen nützlich ist. Aber sagt mir nur, mein gnädiges Fräulein, wie komme ich denn mit euch in diesen Streit, und warum nehmt ihr euch so warm eines Kerls an, den ihr — wie ihr sagt — nicht kennt?

Weil es Unrecht ist, Abwesende zu beurtheilen, ohne sie zu hören, erwiederte Helene leb-

haft — weil es mir leid thut um einen Verkannten oder Verläumdeten.

Also aus christlicher Liebe? fiel Przichowsky spöttischlachend ein: Nun das gestehe ich, dieser Odowalsky ist ein wahres Glückskind, und ein edles Paar sehr verehrter Personen — er neigte sich lachend vor Waldstein und Helenen — nimmt sich seiner ritterlich an mit Schwert und Zunge. Gestern setzte der Herr Graf da fast sein Leben aufs Spiel, um ihn den Händen der Soldaten zu entreissen, die ihm den verdienten Lohn geben wollten, und heut übernimmt der schönste Mund, und der gewandteste Geist seine Vertheidigung. Seltsam, fügte er hinzu, nachdem er die Beyden etwas Verlegnen lächelnd betrachtete — sollte man doch fast an eine geheime Sympathie unter euch glauben?

Herr von Przichowsky! fiel ihm Waldstein ernst ins Wort: Habt die Güte und verschont das Fräulein und mich mit euren Scherzen. Ich finde an dem ganzen Vorfall durchaus nichts, was zum Lachen reizen könnte —

Aber mit allen diesen Hin- und Herreden, weiß ich doch eigentlich nicht, rief jetzt Wunschwitz dazwischen, was an der Sache gestern war. Kommt, Herr Fähnrich, kommt mit mir und

erzählt mir alles genau. Mit diesen Worten ergriff er den Offizier am Arme und führte ihn den Saal hinauf, froh, dem Gespräche, das eine unangenehme Wendung zu nehmen schien, ein Ende zu machen.

Nun standen sich Waldstein und Helene gegenüber; jener finster zu Boden schauend — denn Helenens wahre Gesinnung hatte sich ihm plötzlich im hellen Lichte gezeigt, und er zweifelte keinen Augenblick mehr, daß sein Geretteter und ihr geheimer Freund dieselbe Person sey; sie aber voll freudiger Achtung sich ihm nähernd, sagte mit leuchtenden Augen, indem ein höheres Roth ihre Wangen färbte: Nehmt meinen Dank, lieber Waldstein —

Wofür? unterbrach er sie ernst und trocken.

Sie sah ihn betreten an, und gewahrte erst jetzt den Ausdruck von Verstörung in seinen vorher fast verklärten Zügen. Ein leiser Ton ihres Gewissens ließ sie ahnen, was vielleicht in seinem Gemüthe vorgehen könnte, doch sie ermannte sich und antwortete: Für eure Menschlichkeit, mit der ihr euch eines Unbekannten angenommen —

Scheint es doch fast, fiel ihr Waldstein ins Wort, indem sie sein Blick forschend und finster

traf, als wäre der Unbekannte euch nicht so ganz fremd! Ihr nehmt ja mit einer Wärme Theil an ihm —

Die mir meine Achtung für euch und euern ritterlichen Muth einflößt, und endlich auch das Mitleid und die Freude über die Rettung eines menschlichen Wesens aus — vielleicht unverschuldeter Noth. Wahrlich sonst nichts, lieber Waldstein, entgegnete Helene sehr freundlich, und wollte seine Hand angreifen; er aber trat zurück, und, die Augen niederschlagend, in denen Helene mit Bestürzung eine Thräne des Unmuths zittern zu sehen glaubte, neigte er sich vor ihr, wendete sich und verließ sie schnell.

Betroffen blieb sie stehn, und sah ihm nach, wie er hastig durch den dichtesten Schwarm der Anwesenden ans andre Ende des Saals eilte, als auf einmahl der Ton der Hörner und Geigen schmetternd einfiel, und die Tanzmusik begann. Sie fuhr erschrocken zusammen, da trat Wunschwitz auf sie zu, verbeugte sich zierlich, und forderte sie zum Tanz auf. Ihre Gedanken waren verstört, sie hätte gar zu gern einige ruhige Augenblicke gefunden, um sich zu sammeln, aber sie erinnerte sich, daß sie Wunschwitz nicht ab=

weisen dürfte, wenn sie später mit Waldstein tanzen wollte — und das wollte sie. Sie zweifelte nicht, daß er sie auffordern würde, und sie wünschte mit allem Ernst ihres Willens mit ihm zu tanzen, nicht nur weil sie so am besten eine Gelegenheit zu finden hoffte, um ihn zum Mitgehen nach Troja zu bereden, sondern weil ihr der sonst allzuweiche Jüngling heut in einem Lichte erschienen war, wie sie ihn nie gesehn, und das ihre Achtung, Dankbarkeit und innigste Theilnahme erregte. Sie reichte also Wunschwitz ihre Hand, ohne eigentlich an ihn zu denken, und folgte ihm zu den schon im Tanze dahin eilenden Schaaren. Aber sie war so zerstreut, so befangen, und ihre Blicke suchten so angelegentlich Hynko durch den ganzen Saal, daß Wunschwitz nicht umhin konnte, es nach einer Weile zu bemerken.

Wo sind eure Gedanken, mein Fräulein? wenn ich fragen darf? Ist es die Erzählung Przichowsky's, die euch noch immer beschäftigt, oder vermißt ihr Jemand, den euer Auge sucht?

Nichts von allem den, antwortete sie rasch und unmuthig: Es ist so unbeschreiblich heiß im Saale; überhaupt an einem Sommernach-

mittag zu tanzen, ist ein toller Gedanke! Das, was ich vermisse, ist Luft und Kühlung.

Wollt ihr mir dadurch zu verstehen geben, daß ihr nicht mehr tanzen wollt?

Ihr seyd recht gütig, Baron Wunschwitz! — Wenn ihr nicht böse werdet — so —

So wollt ihr aufhören? Ganz, wie ihr befehlt, mein Fräulein! Darf ich euch meinen Arm biethen, um im Nebenzimmer frische Luft zu schöpfen?

Ihr verbindet mich wahrlich! rief Helene, froh, so leichten Kaufs weg und aus dem Saale zu kommen, wo Waldstein nicht mehr war.

Sie traten in das anstossende Gemach, ein luftiges hohes Gewölbe auf Pfeilern ruhend, dessen einziges hohes aber schmales Fenster der wärmern Luft nicht viel Zugang verstattete. Hierher, in die Stille und Dämmerung hatte sich Waldstein geflüchtet, und sich in einer Ecke auf einen Steinsitz hingeworfen. Den Arm auf einen Vorsprung der Mauer, den Kopf in die Hand gestützt, bemerkte er die Vorübergehenden, und also auch das Paar, das eben eintrat, nicht.

Helene erblickte ihn sogleich, und ihr Auge glänzte freudiger. Seht dort euern Freund,

sagte sie zu Wunschwitz: Aber was muß ihm seyn? Er ist doch nicht etwa krank?

Das wollen wir nicht hoffen, antwortete Wunschwitz, ging auf Waldstein zu, und legte ihm die Hand auf die Schulter. Dieser fuhr empor, erblickte Helenen, sprang von seinem Sitze auf, und starrte Beyde ohne zu sprechen an.

Sie befragten ihn um sein Befinden; er antwortete kurz und trocken, und schien nicht sehr geneigt ein Gespräch anzuknüpfen. Helene aber, die kaum hoffen durfte, im Geräusch des Balls wieder einen so günstigen Moment für ihr Vorhaben zu finden, nahm, unter dem Vorwande, daß es ihr im Tanzsaale zu warm sey, Platz auf dem Steinsitze, und lud die Jünglinge ein, sich neben sie zu setzen. Waldstein mußte gehorchen, Wunschwitz that es mit Vergnügen. Die Unterhaltung wurde bald lebhaft. Helene wußte sie mit der bezauberndsten Freundlichkeit zu führen, und Jaromirs munterer Geist blieb ihr keine Antwort schuldig. Nur Hynko nahm wenig Theil daran, sie bemerkte es wohl, und hüthete sich, des gestrigen Abentheuers zu erwähnen; denn es war ihr sehr klar geworden, welchen Mißton es in seiner Seele erregt hatte, und auch ihr Gewissen

schlug merklich, wenn sie an diesen kitzlichen Punct dachte.

Allmählig rückte sie ihrem Ziel näher; sie äußerte die Vermuthung, daß der Ball und das Feuerwerk wohl bis in die völlige Nacht hinein dauern würden, daß ihr Oheim nicht so lange verweilen, sondern mit einem Theil ihrer Begleitung früher nach Troja zurück reiten werde, und daß sie, sie müsse es zu ihrer Schande gestehn, sich einer gewissen Bangigkeit nicht erwehren könne, mit dem geringen Rest ihres Gefolges, das aus lauter alten unbeholfnen Leuten bestehe, die noch dazu heut sich in Wein übernommen haben konnten, den Rückweg in das Schloß anzutreten. Die Wege sind so wenig sicher, selbst um Prag herum, schloß sie endlich, und ich weiß, daß auch die Tante große Besorgniß hegt.

Waldstein schwieg, als sie geendet hatte, aber Wunschwitz rief lebhaft: Darf ich euch und der Frau Tante meine Begleitung nach Troja anbiethen, mein Fräulein? Und werdet ihr verschmähen, mich für die kleine Reise zu eurem Ritter anzunehmen?

Das war es nicht, was Helene beabsichtigt hatte. Indeß beantwortete sie Wunschwitzens Antrag mit großer Freundlichkeit; denn es hinderte

nichts an ihrem Plane, und sie wußte ihm auch nicht wohl auszuweichen. Und ihr sprecht gar nichts? sagte sie mit bezaubernder Anmuth, sich jetzt zu Waldstein wendend: Euer Freund ist so gütig uns zu geleiten, wollt ihr nicht dieselbe Gefälligkeit für eure Verwandten haben?

Waldstein in der gereizten Stimmung sah in dieser Aufforderung nichts, als die Eitelkeit der stolzen Schönen, die, indeß ihr Herz in Geheim für einen Andern glühte, noch gern so viele Sclaven als möglich an den Triumphwagen ihrer Reize spannen wollte. Zugleich fiel ihm Johannens Bestellung für heut Abends ein, und wie grausam er das ehrende Zutrauen des Mädchens täuschen würde, wenn er sich von der falschen Schönen bewegen ließ, jenes Wort zu brechen. Er antwortete also, daß ihm sein allzueiliger Freund zuvorgekommen sey, und daß er sich bescheiden müsse, ihm dießmahl zu weichen.

So leicht gebt ihr es auf, mich zu verbinden? rief Helene beleidigt und rasch: Ist die Straße nicht breit genug für beyde?

Ihr kennt mich lange genug, mein Fräulein, erwiederte Hynko mit frostiger Artigkeit, um zu wissen, daß es nur die Unmöglichkeit seyn muß, was mich hindern kann, euerm Befehl zu gehor-

chen. Aber ein dringendes Geschäft, das mich noch heut Abends auf die Kleinseite ruft.

Ein dringendes Geschäft? wiederhohlte Helene: Und heut, an diesem Tage! Geht, geht, Graf Waldstein! das ist nicht glaublich, ihr wollt nicht.

Ich kann nicht, erwiederte Waldstein ernst.

Aber was hast du denn? fiel Wunschwitz ein: Was kann das für ein Geschäft seyn, das noch so spät Abends am Sonntag geschlichtet werden müßte? Ließe sich das nicht durch einen Bothen abthun?

Das wohl nicht, erwiederte Waldstein: Ich muß selbst gehen, ich habe es versprochen, man zählt auf mein Erscheinen.

Das sieht ja einer verliebten Bestellung ganz ähnlich, rief Helene gereizt: Ist's nicht so, Baron Wunschwitz?

Ich muß es bekennen, antwortete dieser, obwohl ich meinen Freund genau kenne, und nicht errathen kann —

Bemühe dich nicht! fiel Waldstein ein: Die Sache ist höchst einfach, und kann in den Augen der Welt von keiner Wichtigkeit seyn. Er dachte in dem Augenblick an Johannen. Ihre sanften Züge, ihr stiller Ernst schwebte ihm vor,

er fühlte sich lindernd berührt durch diese Erinnerung, bis ihm auf einmahl jenes unselige Porträt einfiel, und er von Neuem in seinen Trübsinn versank. Er verstummte, und hörte nun kaum mehr, was Wunschwitz ihm antwortete.

Laßt uns in den Saal zurück gehn, rief Helene aufspringend: Es ist hier kalt, unfreundlich. Sie eilte voran, Wunschwitz both ihr den Arm, Waldstein folgte mechanisch.

Was ist euerm Freund? fragte Helene im Hineingehn mit unwilligem Ton: Er ist seit einer Stunde wie verwandelt.

Ich begreife ihn selbst nicht, antwortete Wunschwitz: Aber es soll mir nicht schwer werden, es heraus zu bringen. Ist es euch gefällig? Er deutete auf die vorüber fliegenden Paare, und Helene, einen Aufruhr in der Brust, dessen Ursachen sie sich selbst kaum erhellen konnte und wollte, nahm sein Anerbiethen an, indem sie einen Blick voll Stolz auf Hynko warf, und mit verdoppelter Freundlichkeit Jaromir die Hand zum Tanz reichte.

Waldstein ließ das Alles geschehn, ohne darüber nachzudenken. Unmuth und Schmerz, bittere Enttäuschung, und Scham über seine heutige Verblendung, wogten in seiner Seele auf und

ab. Helenens Falschheit, wie er ihr heutiges Betragen gegen ihn nannte, ihr gewissenloses Spiel mit seinem Herzen, während das ihrige mit allen seinen Kräften an Einem andern hing, empörten sein Inneres im heftigsten Kampf, und der Ärger über sich selbst, daß er sich von diesen Künsten hatte hinreissen lassen, nachdem er sie doch zu wohl gekannt, verband sich mit jenen schmerzlichen Gefühlen, um seine Stimmung höchst peinlich zu machen. Selbst der Gedanke an Johannen, der sonst immer beruhigend über dem Sturm seiner Seele gewaltet hatte, verlor in dieser Stunde seine gewohnte Wirkung, und er konnte nichts als das Schmerzlichste auch von ihr denken, daß sie längst in Geheim einen Andern liebe, und daß sie ihm das heute noch gestehn würde. Ganz in diese trüben Empfindungen und Bilder versunken, stand er mitten im Saal, und wußte kaum, daß eine große Anzahl von tanzenden Paaren um ihn her wirbelte, und der Ball in seinem belebtesten Gange war. Tanz folgte auf Tanz, alles war oder schien vergnügt, und der Einzelne mit dem zerrissenen oder geängsteten Herzen verschwand unter der lauten fröhlichen Menge.

Allmählig rückte aber der Abend heran, leise Dämmerung fing an sich über den Saal zu senken, und zahlreiche Diener traten mit brennenden Wachsfakeln ein, die sie auf die Wand um Armleuchter steckten, und die Kerzen auf den Kronleuchtern anzündeten.

So näherte sich also die Nacht, die Nacht, die so viel Schrecken und Jammer bringen sollte — und Helene hatte noch kein Mittel gefunden, den Freund, den sie so gern dem allgemeinen Unglück entzogen hätte, zur Entfernung aus der Stadt zu bereden! Ihre Stellung war um so ängstigender, weil sie das bewirken mußte, ohne ihm den wahren Grund angeben zu dürfen, und weil sie das Unzureichende aller dieser Vorwände wohl einsah. Gewaltsam kämpften in ihrer Brust die Verschwiegenheit die sie Odowalsky schuldig war, und der heftige Wunsch, den Jüngling zu retten, der ihr nie gleichgültig gewesen, und ihr seit wenigen Stunden, sie wußte kaum selbst wie, noch viel theurer geworden war. Mit jeder Minute stieg ihre Angst, und der Ausdruck ihrer innern Pein zeigte sich in ihrem ganzen Wesen, und veranlaßte manche ihrer Bekannten, sich um ihr Befinden zu erkundigen. Die Erscheinung der Diener mit den

Lichtern hatte ihr Herz mit Todesschrecken erfüllt. Sie beschloß endlich nach einigem Überlegen, mochte Waldstein von ihr denken was er wollte, ihn noch einmahl anzureden, und geradezu um seine Begleitung zu bitten. Ein günstiger Zufall führte ihn in ihre Nähe, sie rief ihn heran, sie hieß ihn sich neben ihr setzen, und nun versuchte sie noch einmahl alle ihre Zaubermacht über ihn, um ihm das erwünschte Versprechen abzulocken. Das Gewicht, welches sie auf seine Zusage zu legen schien, die ängstliche Spannung in ihren Zügen, die Waldstein für Furcht vor den Gefahren des Weges hielt, der weiche, bittende Ton ihrer Stimme, ihr Auge, das von einer zurückgehaltenen Thräne glänzte, begannen bereits Hynkos Herz — nicht zu rühren, aber doch zum Mitleid mit ihrer sichtbaren Ängstlichkeit zu bewegen. Zwar nahm ihn diese sonst den meisten Frauen eigne Furchtsamkeit bey der starken und geistvollen Helene Wunder, und er verbarg ihr sein Erstaunen darüber nicht; aber er sann doch bereits darauf, wie er den versprochenen Besuch in seinem Hause früher abstatten, und dann zu rechter Zeit noch auf das Schloß zurückkehren könnte, um Helenens Verlangen aus Ritterpflicht ein Genüge zu lei-

sten. Da trat zu seiner Freude und Helenens größtem Unmuthe der alte Baron von Wiczkow zu ihnen, und verkündigte Helenen ganz heiter und vergnügt über die Freuden des heutigen Tages, daß er nicht, wie er sich's vorgenommen, früher von hier fortgehn, sondern das Feuerwerk noch mit ansehn, und, da das Ganze nicht mehr lange währen könne, mit seinen Frauen zugleich nach Troja kehren wollte.

Jetzt blieb Helenen kein Vorwand mehr, um Waldsteins Begleitung zu fordern. Sie mußte ihre Angst um ihn, und ihr Entsetzen vor den Gräueln der kommenden Nacht in ihrer Brust verschließen, und durfte nicht ahnen lassen, wie ihr zu Muthe war. Diese qualvolle Stimmung vermehrte sich noch, als gleich darauf die Gesellschaft in Bewegung gerieth, alles sich anschickte in den Schloßgarten hinabzugehn, wo jetzt bey genugsamer Dunkelheit das Feuerwerk beginnen sollte, und Waldstein sich in diesem Gewühl von Helenens Seite, und wie sie bald darauf sich überzeugte, ganz aus der Gesellschaft verloren hatte. Wunschwitz fand sich, wie man den Saal verließ, zu ihr, er bestätigte, was sie gefürchtet hatte, sein Freund war fort, und er äußerte ebenfalls gegen Helenen, daß er dessen

so plötzlich veränderte Stimmung nicht begreifen, und auch nicht von ferne rathen könne, von welcher Art das Geschäft sey, das ihn eben jetzt abgerufen. Doch pries er sein eignes Loos, das ihm des Freundes beneideten Platz an ihrer Seite vergönnte, und bemühte sich seine zerstreute Begleiterinn auf's artigste zu unterhalten. Sie aber hörte wenig von allen dem, was er ihr sagte, sie sah mit unsäglicher Angst im Garten das Knallen und Blitzen des künstlichen Feuerwerkes, und dachte dabey an das Knallen, Blitzen und Tödten des Schwedischen Geschützes, das in wenigen Stunden die unglücklichen Bewohner der Stadt aus ihrem Schlafe schrecken würde. Oft, sehr oft drohten diese Empfindungen ihrer Brust zu mächtig zu werden, und nur ihre Liebe für Odowalsky und der Stolz auf ihren Heldenmuth, den jener so oft bewundert hatte, gaben ihr die Kraft, das schreckliche Geheimniß zu bewahren, von welchem, wie sie glaubte, des Geliebten und des Vaterlandes Glück abhing.

Waldstein hatte wirklich die Gesellschaft und Helenens Nähe, welche ihm seit der Enthüllung ihrer wahren Gesinnungen peinlich war, verlassen. Froh, sich in's Freye zu retten, hörte

er mit einer Art von Beruhigung eben jenes Aufprasseln und Knallen des Feuerwerkes, welches Helenen so quälend tönte, und eilte, von seinen zwey Dienern begleitet, die mit Fackeln voraus gingen, um seinen Weg zu erhellen, über den Schloßplatz den Berg herab, in die schon ganz dunkle, stille Stadt. So wie jenes Getöse aus dem Garten schwächer und immer schwächer verhallte, wie er tiefer herab in die menschenleeren Straßen kam, wurde auch das Gefühl seines Schmerzes lauter. Alles, was er heut bitteres erfahren, alles, was er früher unglückliches erlebt hatte, stand in seinem Geist hell und deutlich, und drückte seine alten und neuen Stacheln in sein Herz.

Und was hatte er von Johannens Erklärung zu erwarten? Wahrscheinlich nichts anders, als daß auch dieß Herz für einen Beglückten schlug, daß sie ihrem Gebiether nichts als Ehrfurcht und Ergebenheit zu weihen habe, daß eben Jeder eine mitfühlende Seele gefunden, in deren Liebe er ruhen, mit der er Wohl und Weh theilen könne — nur Er nicht. Nur Ihm war ein Frühling des Lebens, und bey dem Besitze alles dessen, was andere Glück nennen, jede Hoffnung abgeblüht — Ältern, Verwandte todt, und kein Herz

auf der weiten Welt, das er ausschließend sein nennen, dem anzugehören er sich mit stiller Freude sagen konnte!

Unter solchen Gedanken war er an sein Haus gekommen. Das Thor war bereits verschlossen; der Diener pochte, man öffnete. Waldstein schritt rasch auf den Garten zu. Auch dieser war versperrt. Er bedachte, daß es doch ein wenig spät sey, und Johanne ihn jetzt nicht mehr erwartet haben werde. Desto eiliger wandte er sich gegen ihres Vaters Zimmer. Er öffnete das erste, alles war dunkel und still; er trat in's zweyte, hier saß Zdenko ganz allein in seinem Sorgenstuhl beym Schein einer Lampe, die vor ihm auf dem Tische brannte, und las aus einem großen Gebethbuche mit reichen Beschlägen, das vor ihm aufgeschlagen lag, sein Abendgebeth. Schnell stand er auf, wie die Thüre aufging, und er seinen Herrn vor sich erblickte, zog das Sammtkäppchen von den grauen Haaren und begrüßte den Gebiether.

Diesem war es schon befremdend aufgefallen, alles so still und abgeschlossen zu finden. Höchst unangenehm aber war es ihm, Johannen auch hier nicht zu gewahren.

Wo ist denn eure Tochter? war die Frage, mit der er des Alten Gruß beantwortete.

Der Alte verneigte sich tief und sagte: — Nicht zu Hause, gnädiger Herr — sie hat —

Nicht zu Hause? rief Waldstein heftig: Sie bath mich zu kommen, sie versprach —

Ich weiß — ich weiß alles, antwortete der Alte, sich noch tiefer verbeugend: Aber eine unerläßliche Pflicht —

Eine Pflicht? Und gegen wen? Wo ist sie denn endlich?

In St. Margareth bey ihrer Mutterschwester, die plötzlich schwer erkranket ist, gnädiger Herr, und sie zu sich rufen ließ.

Wer ist diese Mutterschwester?

Die Witwe des längstverstorbenen Kloster-Vogts in St. Margareth. Eine brave Frau, die nach dem Tode meines Weibes Mutterstelle bey dem Kinde vertreten.

Und diese wurde gerade heute krank? Seltsam!

Gegen Mittagszeit kam die Nachricht. Johanna erschrack tödtlich, erstens wegen der Base, und dann wegen Euer Gnaden. Sie bath mich gleich zu eilen, und es euch zu melden, gnädiger Herr, um euch den vergeblichen Gang zu sparen. Aber ihr waret weder auf der Sternwarte, noch

in eurer Wohnung zu finden, und P. Plachy sagte mir, ihr wäret auf das Bankett zu Graf Martinitz gegangen.

Das ist wahr, entgegnete Waldstein etwas besänftigt: Aber kommt eure Tochter heut nicht mehr zurück?

Ich erwarte sie jeden Augenblick, und ich fürchte, es geht schlimm in St. Margareth, weil sie noch nicht da ist.

Sie wird doch nicht allein nach Hause gehn, das junge Mädchen in später Nacht?

Ich denke, ihr Vetter wird sie begleiten.

Ihr Vetter? Wer ist der?

Der Sohn meiner Schwägerinn.

So? Ein junger Mensch wahrscheinlich?

Ja, Euer Gnaden aufzuwarten.

Und wie sieht er aus?

Zdenko kam diese Frage wohl etwas sonderbar vor, doch beschrieb er den Vetter Zug für Zug, und Waldstein erkannte, daß keiner davon mit dem Porträte zusammentraf.

Ich werde noch eine Weile warten, sagte er endlich: Schließ mir den Garten auf! Vielleicht kömmt Johanna doch noch, und die Nacht ist gar zu schön.

Zdenko gehorchte, machte sich aber im Stillen allerley Gedanken über seinen Herrn, und Waldstein trat in den dunkeln duftenden Garten, sandte den Alten zurück, und überließ sich, nun von Stille, Einsamkeit und Nacht wohlthätig nach den Aufregungen des heutigen Tags umfangen, seinen Gedanken und Erinnerungen.

Auf dem Schloß und im königlichen Garten, waren jetzt allmählig alle Lichter verlöscht. Die Gäste hatten sich verloren, Dunkelheit und Ruhe senkte sich nach dem geräuschvollen Tage über die ermüdeten Theilnehmer des Festes, und den Schauplatz der lauten Freuden. Statt den Raketen und Schwärmern, welche die nächtliche Finsterniß eine Weile verscheucht hatten, strahlten die Sterne minder feurig, aber schöner, vom tiefblauen Firmamente, und waren in ihrer ewigen Ruhe erhaben über jenen vorübergehenden Schimmer, so wie über allen Wechsel menschlicher Schicksale, der tief unter ihnen das Antlitz der Erde in ewigen Veränderungen neu gestaltete.

Da bereitete sich in diesen stillen Stunden, während die Einwohner von Prag sich einem sorglosen Schlummer überließen, ihnen ein unseli-

ges Mißgeschick; denn unter der Hülle der Nacht näherten sich die Schwedischen Truppen von Rakonitz her, und waren jetzt nur mehr in geringer Entfernung von der Stadt. Den Tag über hatten sie sich mit der größten Vorsicht stille gehalten, und eben so klug als streng jede mögliche Mittheilung, jeden Laut verhindert, der von ihrer Anwesenheit nach Prag hätte hinüber gelangen können. Gegen Abend wurde die Losung ausgegeben: Gott mit uns! Und jeder Soldat bekam Befehl einen grünen Busch von Birkenzweigen auf den Hut zu stecken, um in der Dunkelheit kennbarer zu seyn. Dann brach die Truppe auf, und der Marsch war so berechnet, daß sie erst tief in der Nacht die Stadt erreichen konnten. Odowalsky bekam den Vortrab zu führen; ihm folgte Oberst Coppy mit tausend Reitern; Königsmark machte den Beschluß mit dem Hauptcorps aus Kavallerie und Infanterie bestehend, welche letztere er mit den Pferden der Bagage und Artillerie beritten gemacht hatte [20]). Odowalsky fühlte wohl, daß es Mißtrauen war, was Königsmark zu dieser Anordnung bewog, er fühlte es mit Bitterkeit und innerm Zorne, aber er mußte sich fügen, und so trabte er denn langsam in der stets zunehmenden Dämmerung

gegen die Hauptstadt seines Vaterlandes zu, die er im Begriff stand, den Fremden zu überliefern, und Blutvergießen, Plünderung und Elend über seine Mitbürger zu verbreiten.

Zuweilen regte sich etwas wie Abscheu vor dieser That und ihren Folgen in seiner Brust, und die ungünstige Meinung, welche selbst die Schweden von ihm zu hegen schienen, indeß sie doch alle Vortheile dieses Verraths ernteten, vermehrte jenes drückende Bewußtseyn. Aber sein Geist ermannte sich jedesmahl wieder, schüttelte den unwillkommenen Schauer wie ein aus unerfahrner Jugend herübergekommenes Vorurtheil ab, und rief sich zurück, was er gelitten und was er jetzt hoffen durfte. Da erhob sich mitten unter den Bildern eines glänzenden Lebens, und des Genusses lang entbehrter und stets heißgewünschter Reichthümer auch Helenens holde Gestalt, die ihm ihre Verwandten nicht weigern konnten und durften, wenn er, bereichert durch das Unternehmen der heutigen Nacht, als geachteter Schwedischer General vor ihnen erscheinen, und die Hand der Nichte fordern würde. So blickte er über Blutbad, Verrath und Schre-

cken auf sein glänzendes Ziel, und beschwichtigte die Stimme seines Gewissens, die immer hörbarer wurde, je näher er den Mauern von Prag kam, dessen Thürme er nun schon im blassen Licht der Sterne erkennen konnte.

Jetzt hatten sie das Stift zu St. Margareth erreicht. Da ertönten mit einmahl die Glocken in der Abtey, und in demselben Augenblick hallte antwortendes Geläute von den Thürmen der Stadt herüber. Betroffen hielt die Truppe still, und der Adjutant des Generals sprengte vorwärts, und rief athemlos Odowalsky an, was das Läuten zu bedeuten habe; denn Königsmark, stets voll Verdacht gegen den Mann, der seinem eignen Fürsten die Treue gebrochen, glaubte in diesen Glöckentönen, die aus der Stadt denen in St. Margareth zu antworten schienen, irgend ein verabredetes Signal zu erkennen, das seinen Schaaren Böses bedeuten konnte [21]).

Was das Läuten zu bedeuten hat? antwortete Odowalsky höhnisch, und die Schatten der Nacht verbargen dem jungen Königsmark das spöttische Lächeln in seinen Zügen: Wahrhaftig nichts als den Chor der Mönche! Man läutet

zum Chor hier im Benedictiner-Stift, und drüben in der Stadt in den verschiedenen Klöstern. Die frommen Seelen thun der Welt kund, daß sie für sich und uns bethen wollen, indeß wir die Stadt überfallen. Es ist das harmloseste Läuten, das sich denken läßt. Sagt das dem Herrn Grafen, eurem Oheim.

Der Adjutant schwieg, aber er zögerte noch. Indeß war Oberst Coppy herbeygeritten, dem das stille halten und das Gespräch in der vordersten Schaar aufgefallen war. Er erkundigte sich, was es gebe, und Odowalsky trug ihm nicht ohne spöttischen Bemerkungen die Sache vor. Coppy war längere Zeit in katholischen Ländern gewesen, er kannte den Gebrauch, und bestätigte, was Odowalsky gesagt, als wahr.

Der junge Königsmark schüttelte den Kopf über diese Erklärung, und sprengte zu seinem Oheim zurück, indeß der Zug sich wieder in Bewegung setzte; aber er kam bald aufs neue heran, ritt eine Weile neben Oberst Coppy und schien angelegentlich mit diesem zu flüstern. Odowalsky bemerkte es, und wußte es wohl zu deuten: Coppy bekam wahrscheinlich gemessenen Befehl auf seiner Huth zu seyn, und den verdächtigen Führer nicht aus den Augen zu lassen.

Ein Paarmahl empörte sich diesem das Herz in der Brust gegen diese Schweden, die er im Grunde haßte, und deren er doch zur Erreichung seines Zweckes bedurfte; ein Paarmahl stieg der Gedanke in ihm auf, voran zu sprengen, am Strahöwer-Thor Lärm zu machen, und die Schweden ihrem rächenden Schicksal zu überliefern. Es war die letzte gute Regung seines Innern, die Stimme seines Engels, die zum letztenmahl warnend an das verhärtete Herz rührte; aber der Stolz überwand, er blieb bey seinem Vorsatz, und so gelangte nun die Schaar im Schutze der Dunkelheit unbemerkt bis dicht an die Festungs-Mauern.

Hier war dem verabredeten Plane gemäß, der Trennungspunct. Königsmark wollte hier mit seinen Schaaren halten, während Odowalsky und Coppy mit Zimmerleuten, welche Äxte und Schmiedehämmer bey sich führten, um das Thor zu erbrechen, links hinüber gegen den Hradschin marschiren, dort jenen ungeschlossenen und im Voraus mit einer gewonnenen Wache besetzten Punct der Festung aufsuchen, hinein dringen, und den draußen harrenden Schweden das Strahöwer-Thor öffnen sollten [22].

Alles geschah in der größten Ordnung und Stille. Eine Strecke außerhalb des Thors blieb Königsmark mit der Reuterey stehn, Odowalsky aber und Coppy ließen ihre Leute absitzen, und näherten sich zu Fuß dem Hradschin. Hier fand man alles, wie es Odowalsky bereitet hatte; die Losung: Gott mit uns, wurde gegeben. Die Schildwache machte rechts um gegen das Stadtthor zu, die Schweden schritten ungehindert durch die unverwahrte Öffnung der Stadtmauer, und gelangten auf den Hradschin-Platz, von wo sie schnell nach dem Strahöwer-Thor eilten [23]). Aber hier auf diesen Posten hatte Odowalsky keinen Einfluß nehmen können, er war von treuen Leuten besetzt. So wie die ersten Schweden sich näherten, die Schildwache sie vergeblich anrief, und erkannte, daß es Feinde seyen, gab sie Feuer, fiel aber auch gleich als erstes Opfer der Treue unter den Streichen Odowalsky's und seiner Leute. Ein kurzes Gefecht begann nun zwischen dem Wachposten am Thor, und den weit überlegenen Schweden. Die Wache wurde fast gänzlich niedergemacht, nur ein Paar ausgenommen, die der Offizier noch vor dem Anfange des Gefechts hinab in die Stadt sandte, um Lärmen zu machen, und den Commandiren-

den aufs schleunigste von dem Überfall der Feinde zu benachrichtigen. Dann vertheidigte er mit der kleinen Anzahl seiner Leute heldenmüthig, so lange er konnte, den anvertrauten Posten, überzeugt, daß hier jeder verzögernde Augenblick Gewinn für sein Vaterland sey, und nur nachdem er und seine kleine Schaar gefallen war, wurde es den Schweden, die dieser Aufenthalt erbittert hatte, möglich, das Thor einzuhauen, das bald durch die Streiche der Zimmerleute überwältigt in Trümmern stürzte, und die ungehinderte Aussicht ins Freye, und auf die außerhalb harrende Schwedische Reuterey öffnete. Diese sprengte unverzüglich heran, um allem Widerstand so viel wie möglich zuvorzukommen, ritt geradezu gegen den Hradschin-Platz, und stellte sich dort in Ordnung auf. Mit Triumphgefühl sah sich Königsmark so weit gelangt, und zweifelte nun nicht mehr, in Kurzem Meister von ganz Prag zu seyn, er erkannte auch, daß Odowalsky ihn getreu geleitet habe, und als einen Beweis seines Vertrauens beorderte er ihn, mit einer auserlesenen Schaar durch die Stadt und nach der Brücke zu eilen, um sich dort des Übergangs in die Altstadt zu versichern [24].

Aber das Gefecht am Strahöwer-Thor, und das Abfeuern mehrerer Schüße hatten bereits einen Theil der zunächst Wohnenden aufgeschreckt. Verwirrt, erschrocken, sprangen die Menschen aus den Betten und Häusern, erblickten entsetzt feindliche Truppen mitten in den Strassen des Hradschins, und stürzten, so wie sie sich blicken ließen, noch ehe sie an Widerstand denken konnten, von Schwedischen Kugeln getroffen, zu Boden; denn die feindliche Truppe hatte scharfen Befehl, Jeden, den sie auf der Straße oder an einem Fenster sehen würden, niederzuschießen [25]).

Im königlichen Schloß wurde alsobald Lärmen. Schildwachen riefen, Schüße fielen, die Hausbewohner erwachten mit Schrecken aus der Betäubung des ersten Schlafes, nach einem in Freudentaumel zugebrachten Tage. Graf Martinitz war einer der ersten, der, die Bande des Schlummers abschüttelnd, zu seinen Waffen griff, ehe er noch die Ursache des Tumultes kannte. Jetzt stürzte der Kammerdiener ins Schlafgemach seines Herrn, und erregte mit dem Ausruf: Rettet euch, gnädiger Herr! Die Schweden sind im Schloße! seinen Zorn; denn er glaubte, daß Furcht oder Weinrausch den Menschen ei-

nen zufälligen Auflauf für die Gegenwart der Feinde habe halten machen, die nach Graf Martinitz's Meinung noch viele Meilen entfernt waren. Noch stritt er unwillig mit dem Diener, der, auf seiner Behauptung bestehend, den Grafen zur schleunigsten Flucht bewegen wollte, als eine seiner Töchter, todtbleich hereinstürzend, dasselbe wiederholte, und gleich darauf ein Offizier der Wache mit der Meldung hereintrat: Die Schweden hätten auf unbegreifliche Weise die Stadt überrumpelt, und ihre Kavallerie stehe auf dem Hradschin-Platz.

Nun so laßt uns sie vertreiben! rief der Greis, faßte seinen Degen, hieß den Kammerdiener schnell die Pistolen herablangen, und befahl dem Offizier, alle Eingänge aufs beste zu besetzen.

Das ist bereits geschehn, Ew. Excellenz, erwiederte der Offizier; aber ich fürchte, es werde nicht viel nützen, unsere Zahl ist sehr gering, und die Feinde sind stark —

So sendet hinab in die Stadt um Verstärkung! — In dem Augenblick hörte man ganz in der Nähe ein fürchterliches Getöse. Thüren wurden eingesprengt, Schüsse knallten, Angstgeschrey und Wehklagen der Verwundeten schollen durch

die Gemächer. Sie sind da! Sie sind da! rief der Secretär des Grafen, der mit einigen von der Dienerschaft zu einer Hinterthür hereinstürzte: Rettet euch, gnädiger Herr!

Nimmermehr, rief Martinitz: Die Ketzer sollen nicht sagen, daß der Oberstburggraf von Böhmen vor ihnen geflohen sey. Mein Kaiser hat mir den Platz und das Schloß übergeben, ich darf nicht von meinem Posten weichen. Kinder, steht zu mir! rief er, und stellte sich so vortheilhaft, daß die ersten Schweden, welche jetzt durch die gewaltsam geöffnete Thür hereindrangen, übel von ihm und seinen bewaffneten Begleitern empfangen wurden. Aber der Kampf dauerte nicht lange; von allen Seiten, bey allen Thüren stürmten die Schweden herein, die hier und da unter dem Schloßgesinde nur zu treue Wegweiser fanden. An einen Widerstand war nicht mehr zu denken, besonders da ein Schwede, durch Martinitzens wüthenden Angriff erbittert, einen starken Hieb nach dessen Haupt geführt hatte, der den Greis besinnungslos zu Boden streckte [26]). Hierauf ergaben sich alle, und bedungen sich nur die Sicherheit der Person ihres Gebiethers und seiner Familie aus. Dieß wurde ihnen von dem Schwe-

dischen Anführer gewährt. Man brachte den Grafen auf sein Lager; seine jammernde Tochter, sein Kammerdiener, der zugleich Wundarzt war, und einige seiner Leute leisteten ihm alle nöthige Hülfe, und, versunken in ihrem eigenen Schmerz, kümmerten sie sich weniger um die wilde Schaar, welche nun auf Befehl ihres Anführers das Schlafgemach des verwundeten Grafen verlassend, den sie als ihren Kriegsgefangenen erklärten, ungehindert die übrigen Gemächer des Schlosses durchtobten, niederstießen, was sich ihnen entgegensetzte, und raubten, was ihnen gefiel.

Von dem Schloße und dem Hradschin = Platze verbreitete sich nun der Lärm und Schrecken weiter hinunter gegen die Stadt. Aber noch kannte man die Größe der Gefahr und ihre eigentliche Beschaffenheit nicht, bis die Stimme des Bothen, der vom Strahöwer = Thore in die Stadt hinabgeeilt war, mit dem Schreckensrufe: Die Schweden sind in der Stadt! auch die Bewohner der Kleinseite aus ihrer Ruhe weckte.

Die Weiber weinten und schrien, die Männer sprangen zu den Waffen, und eilten in ungeordneter Hast auf die Straßen. Bald sam-

melten sich hier und dort kleine Haufen, denen es aber an der Kenntniß des wahren Standes der Dinge, so wie an besonnener Leitung und Anführung mangelte. Es wurde allmählig laut in allen Gassen, man hörte die Trommel rühren, denn schon marschirte eine Abtheilung reguläres Militär, von jenem Bothen aufgerufen, und von ihren Offizieren geführt, die Wege herauf, die auf den Hradschin führten—da drang der Lärmen auch in den einsamen Theil der Stadt, in welchem das Waldstein'sche Haus liegt.

Hynko hatte es noch nicht verlassen. Mit Erwartung des Mädchens, das immer noch nicht kam, beschäftigt, wandelte er die dunkeln Gänge auf und ab, und war jetzt an den Teich gekommen, wo er gestern eine so schöne Stunde mit Johannen genossen hatte. Er dachte der Fahrt mit ihr auf dem Wasser, der stillen Freude, die aus ihren Augen geleuchtet, des höhern Sinns, der sich in jeder ihrer Äußerungen geoffenbart, und wie ehrend sich ihr Vertrauen zu ihm, selbst gegen des Vaters Willen, gezeigt. In dem Augenblicke hörte er einige Schüsse in der Ferne fallen, aber er hielt es für ein kindisches Spiel, das die Freuden des heutigen Feuerwerks mit den Resten desselben fortsetzte,

und achtete nicht weiter darauf. Doch die Schüsse begannen aufs neue, und stärker, und öfter. Zugleich schien es ihm, Lärmen und Geschrey in den nahen Straßen zu hören. Er eilte also schnell durch den Garten ins Haus, wo ihm Zdenko bereits voll Schrecken entgegen kam.

Was ist das für ein Lärmen? rief Waldstein.

Ach gnädiger Herr! Ich weiß nicht. Ich fürchte, es ist ein Auflauf.

Mach das Thor auf! Ich will sehn.

Ums Himmels Willen nicht, gnädiger Herr! Ihr könntet in das Getümmel gerathen. Es sind wohl Betrunkene, Überreste vom heutigen Fest.

Das sind keine Betrunknen, das ist etwas ernstliches. Hörst du? Das ist Reuterey, sie kommen vom Hradschin herab.

Es wird die Patrouille seyn. Man wird sie geholt haben.

Nicht doch, das ist schwerer Tritt von Rossen. — Gerechter Gott, wenn das Schweden wären!

Ach, gnädiger Herr, wo denkt ihr hin? Wie kämen die Schweden? — Mein Gott! Sie stürmen bey St. Thomas!

Wirklich tönte der Angstruf der Glocken

durch die nächtliche Finsterniß, die andern Thürme antworteten —

Sie sinds! rief Waldstein: O meine Ahnungen! Mach auf, Zdenko! Ich muß hinaus. Hörst du unsere Trommeln? Unser Militär ist in Bewegung. Mach auf!

Nimmermehr! rief Zdenko: Ihr könntet in die größte Gefahr kommen!

Das verstehst du nicht, Zdenko. Ich befehle dir — das Thor auf!

Unterdessen hatten die Hausleute sich alle erschrocken im Hofe gesammelt, meist alte Männer, und einige Weiber. Schreyend und weinend umringten sie ihren jungen Herrn, während draußen das Getöse immer lauter, das Stürmen mit den Glocken immer ängstlicher wurde. Zdenko mußte gehorchen und das Thor öffnen; mit gezogenem Schwerte eilte Hynko hinaus. O meine Tochter! rief der Alte jammernd: In dieser Schreckens-Nacht! Wo mag sie seyn! — Sie ist in Gotteshand! rief Waldstein, sich noch einmahl umwendend, wie wir alle, wo sie auch seyn mag! Wenn ich sie aber treffe, und retten kann, so zähl auf mich. Mit diesen Worten flog er davon. Erschrocken und betäubt blieben

seine Leute unter dem Thore stehn, und sahen ihn in eine Gasse verschwinden.

Wie er sich dem Platz, der Kleinseitner Ring genannt, näherte, hörte er deutlich Schwerter klirren und Schüsse fallen. Es war ein Zeichen, daß die Feinde zugleich an mehreren Orten der Stadt waren, während man hier auf dem Platz bereits handgemein geworden. Aus einigen Häusern drang Jammergeschrey, wo vielleicht ein Schwede hingedrungen, oder einer der Bewohner getödtet worden war. Einzelne dunkle Gestalten flohen dicht an den Häusern hin, um sich unbemerkt vor den Feinden zu retten; dazwischen stürmten die Glocken, und wirbelten die Allarm-Trommeln von mehreren Seiten, und die Nacht vermehrte durch Ungewißheit und Finsterniß noch diese mannigfaltigen Schrecken.

Auf dem Platz war wirklich ein Gefecht; bey dem Schein einiger Fackeln erkannte Waldstein die Schwedischen Feldzeichen, und war nun überzeugt, daß hier eine ungeheure Verrätherey vorgegangen seyn müsse, und Prag in den Händen der Feinde war. Er errieth eben so schnell die Absicht der Schweden, von hier nach der Brücke zu eilen, und sich des Übergangs nach der Altstadt zu versichern; denn es war Odowalsky mit

seiner Schaar, dem sich hier auf dem Ringe ein kleiner Haufen Kaiserlicher entgegengeworfen hatte — und der Gedanke, die Altstadt zu warnen, blitzte durch Hynkos Seele. Wie ein Pfeil schoß er an den Häusern hin gegen die Brückengasse. Am Anfange derselben hemmte ein Verwundeter seine Schritte, der sich ächzend mit letzter Kraft fortschleppte. Sein Herz zog ihn, dem Unglücklichen zu helfen; sein Vorhaben geboth ihm die größte Eile. Jetzt fiel der Schein eines vorübereilenden Lichts in den Händen eines Fliehenden auf Waldsteins Gestalt; der Verwundete rief dessen Nahmen, und Hynko kannte den armen Przichowsky, der in dem Augenblick sterbend zusammensank [27]). Mein Gott! Ihr seyds! rief Waldstein, und beugte sich auf den Unglücklichen nieder. Przichowsky reichte ihm die Hand: Mit mir ist's aus, sagte er schwach und abgebrochen: Ich habe meinen Rest. Eilt auf die Altstadt — ich wollte es — und kann nicht mehr — macht Lärmen! Sie sollen den Brückenthurm besetzen, die zwey andern Städte retten. Eilt — eilt — Waldstein — Gott befohlen! Er sank von Neuem zurück. Waldstein vermochte nicht, den Unglücklichen hülflos da liegen zu lassen, wo der Fußtritt der kommenden Feinde ihn

zertreten konnte. Er hob ihn auf, und legte ihn unter den nächsten Thorweg nieder; der Fähnrich regte sich nicht mehr. War er ohnmächtig oder todt? Dieß zu untersuchen, hatte Waldstein keine Zeit. Nur ergriff er noch den unscheinbaren Mantel und Hut des Verwundeten, hüllte sich darein, ließ seinen reichen Staat, dessen Schimmer ihn verrathen konnte, dem Sterbenden, und eilte nun mit zerstörtem Gemüthe über alle die Schrecken und Gräuel dem Thore der Kleinseite zu, um das auszuführen, was sein erster Vorsatz gewesen, und Przichowsky vergebens gewollt hatte. Schon hatte er den Brückenthurm erreicht, als auf dem Ringe das ungleiche Gefecht geendet war, die weit überlegnen Schweden den kleinen Haufen der Kaiserlichen nach hartnäckigem Kampfe zurückgeworfen hatten, und nun ihren Weg gegen das Thor richteten. Hynko hörte sie kommen, und verdoppelte seine Schritte. Schon war er über die Mitte der Brücke, und sandte inbrünstige Gebethe zu allen Heiligen, deren Bilder er vorbey flog, für die Rettung seiner Vaterstadt; da kamen die Schweden ebenfalls durch den Brückenthurm, man erblickte ihn, und eine bekannte Stimme rief: Schießt ihn nieder! Ein

Schuß fiel, und Hynko fühlte die Kugel in der Schulter. Das Blut strömte heftig darnach, aber er achtete es nicht, und eilte, so schnell es seine Wunde erlaubte. Kaum fühlte er den Schmerz, nur der Blutverlust fing an ihn zu schwächen; die Angst trieb ihn vorwärts, die Mattigkeit hemmte seine Schritte, und so erreichte er endlich den Brückenthurm auf der andern Seite, welcher in die Altstadt führt.

Das Stürmen auf der Kleinseite hatte bereits die Garnison, welche auf der Alt- und Neustadt lag, aufgeschreckt. Eine Schaar hatte sich auf dem Ring aufgestellt; eine andere marschirte im Doublirschritt die Jesuiten-Gasse, welche gegen die Brücke führt, herauf, und war nahe am Thurm derselben, wie Hynko ihn erreichte. Bleich, blutend eilte er auf die Soldaten zu, rief mit letzter Anstrengung: Die Schweden sind auf der Kleinseite, rettet die Altstadt! und sank ohnmächtig vor den Füßen des Offiziers nieder, der die Mannschaft befehligte.

Noten zum ersten Band.

1. Alles, was hier vom Waldstein'schen Pallast und Garten vorkömmt, ist theils noch zu sehn, theils lebt es im Andenken der Prager.

2. Albrecht von Waldstein (nicht Wallenstein) war als Edelknabe am Hofe des Markgrafen von Burgau, und Protestant, wie damahls der größte Theil des böhmischen Adels. Einst war er auf einem Fenstergesimse eingeschlafen und herabgestürzt, ohne sich zu verletzen. Diese wunderbare Erhaltung wirkte mächtig auf ihn, er hielt sich für vom Himmel zu großen Dingen bestimmt, und nahm den katholischen Glauben an.

3. Es steht noch, und jetzt befindet sich das Appellations-Gericht und das Landrecht von Böhmen in demselben.

4. Pater Georg Plachy war ein sehr frommer, gelehrter Mann. Ob er wirklich Astronomie getrieben, ist nicht bekannt, doch kann man es annehmen, da es ein Lieblingsstudium für Gelehrte und Ungelehrte in jener Zeit war.

5. Die jetzigen Grafen von Kaunitz stammen von dieser Tochter des Herzogs von Friedland ab.

6. Noch jetzt steht dieß etwas seltsam gestalte Gebäude, das der k. k. Artillerie als Laboratorium dient, im königlichen Schloßgarten. Rudolph der Zweyte ließ es für Tycho de Brahe errichten, und brachte

manche Nacht daselbst mit ihm in Beobachtung der Gestirne zu.

7. Schloß Troja, jetzt eine Besitzung des Freyherrn von Astfeld, hat wirklich diese angenehme Lage.

8. Georg Podiebrad, der selbst zur Secte der Utraquisten gehörte, hatte den goldenen Kelch zwischen die Thürme der Thein-Kirche setzen lassen. Unter Ferdinand II. wurde er gegen ein Bild der heiligen Jungfrau vertauscht. Das Haus, in welchem Huß gelebt, wurde erst vor zwey Jahren, die Bethlehems-Kirche, in welcher er geprediget, vor längerer Zeit abgebrochen.

9. So heißt der große Platz der Altstadt, auf welchem sich das Rathhaus, der Theinhof mit der Kirche, neben demselben der fürstlich Kinskysche Pallast, und noch viele ansehnliche Gebäude befinden.

10. Alle diese Lebensumstände Odowalsky's sind geschichtlich.

11. Pater Plachy war von ungewöhnlich großem Körperbau.

12. Geschichtlich.

13. 14. Die Geschichte des Fenstersturzes ist bekannt. Der Saal steht noch.

15. Die Rettung der unglücklichen Opfer des Partheygeistes durch die heldenmüthige Polixena aus dem Hause von Lobkowitz, deren Haus auf dem Hradschin noch jetzt unfern des königlichen Schlosses zu sehen ist, ist wahr.

16. Die Schwedischen Offiziere theilten wirklich vor der Einnahme Prags schon die Palläste der Stadt unter sich.

17. Alle diese militärischen Dispositionen sind geschichtlich.

18. Adam von Sternberg, damahls Oberstburggraf

unter Kaiser Mathias, wie die böhmischen Unruhen begannen, war von sanfter Gemüthsart und zur Güte geneigt. Er wurde von den Verschwornen schonend bey Seite geführt, und gleich darauf der Frevel an den zwey andern Statthaltern begangen.

19. Der Pfalzgraf, Carl Gustav, wurde von Christina, der Königinn von Schweden, zum Nachfolger im Reiche bestimmt.

20. 21. 22. 23. 24. Geschichtlich.

25. Diesen Befehl hatten die Schwedischen Soldaten wirklich, und viele Bewohner der Kleinseite verloren auf diese Art ihr Leben.

26. Graf Martinitz wurde bey dem Ueberfall verwundet und gefangen.

27. Ein Fähnrich Przichowsky, war es, der schwer verwundet die Altstadt erreichte, und, den Brückenthurm zu schließen befehlend, sie rettete.

